Der etikettierte

Curt Schawaller

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

CURT SCHAWALLER

DER ETIKETTIERTE

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Etikettierte

Digitized by Google

Von Curt Schawaller sind im Xenien-Verlag zu Leipzig erschienen:

Dessauermarsch

Märchen-Komödie in zwei Teilen. (Broschiert 2,00 Mk.; gebunden 3,00 Mk.)

Mephi-Boseth

Drama in zwei Teilen. (Broschiert 2,00 Mk.; gebunden 3,00 Mk.)

Juliane

Tragödie in drei Teilen. (Broschiert 2,00 Mk.; gebunden 3,00 Mk.)

Der Etikettierte

Groteske in einem Prolog und zwei Teilen

Moderne Ritter

Drama

in einem Band.

(Broschiert 2,00 Mk.; gebunden 3,00 Mk.)

Digitized by Google

Curt Schawaller

Der Etikettierte

Groteske in einem Prolog
und zwei Teilen

Leipzig
1·9·1·1
Im Xenien-Verlag

Digitized by Google

Alle Rechte, insbesondere das
der Aufführung vorbehalten.
Copyright 1911 by Xenien-Verlag
zu Leipzig.

Digitized by Google

Diese Groteske, die am 9. April 1911 vollendet wurde,

widmet

Curt Schawaller dem Curt Schawaller:

Er ist der Einzige, der ihn richtig kennt und schätzt, weil er weiß, daß er die Welt als sein Vaterland liebt und daß er über scheinbare Trostlosigkeit in manchem steil umfriedeten finstern Bezirk dieser Welt verzeihend, ja liebevoll zu lächeln vermag. Wie er das fertig bringt, fragt Ihr? —: Er gibt sich dem Genuß der immer heiteren Schönheit allgegenwärtiger Natur hin und lernt von ihr: Sie selber brachte griesgrämige Tyrännchen hervor, ernannte sie lächelnd zu ihrem Hofnarren und ergötzt sich daran, wenn sie in einem finstern Winkel ihrer Schöpferin zum Trotz ihr Unwesen treiben. Also sollt auch Ihr, die Ihr diese Groteske erleben werdet, nicht gehässig blicken auf den putzigen Alten, der seinen Instinkt in ihr nach Herzenslust ausrasen läßt. Ihr sollt verzeihend, ja liebevoll und dankbar vergnügt über ihn lächeln können, selbst wenn er Euch in Einzelhaft sperrt, Euch herrisch die Hacken ziehen heißt, Eure Worte deutet nach seinem Sinn, Eure Verteidigung ignoriert: Nehmt alles das als kurzweilig Narrenwerk und verzweifelt nicht, wenn der putzige Alte Euer Dasein zu untergraben, ja zu zerstören trachtet, lernet von der Natur und gewinnt ihn lieb wie Curt Schawaller ihn lieb gewann.

(RECAP)

3486
.575
.333

549800

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Etikettierte

Groteske. Ein Prolog und zwei Teile.

Digitized by Google

Personen:

Der Künstler, Der Kritiker, } Freunde.

Der richtig Etikettierte, „ falsch „ } Doppelgänger.

Der älteste Uniformierte, Uniformierte dienstbare Geister, Der Zivilbeamte, Der Hüter der Straßenordnung, } zur Polizei des international-phantastischen Reiches gehörig.

Der athletische Wannenschmied mit der Fußw anne.

Der Radfahrer mit dem geplatzten Reifen.

Absynthfrohe greisenhafte Jünglinge und Jugendliche Greise } mit fliegenden Haaren.

Sächliche kurzgeschorene Wesen in Weiberkleidern.

Kellner.

Ort und Zeit:

Innerhalb der steilen unüberspringbaren Mauern des international-phantastischen Reiches, also abseits jeder realen Zeitsphäre.

Digitized by Google

Prolog.

Szene: Im Künstlercafé kurz vor Sonnenuntergang. Die Tische des Hintergrundes sind gefüllt von absinthfrohen greisenhaften Jünglingen und jugendlichen Greisen mit fliegenden Haaren. Unter ihnen, als bindendes Element verteilt, sitzen sächliche kurzgeschorene Wesen in Weiberkleidern: Die ganze Hintergrundsgesellschaft ist in dicken, grauen Nebel gehüllt.

Im Vordergrunde links, an einem kleinen Tischchen, sitzt der älteste Uniformierte eines Polizeibureaus des international-phantastischen Reiches: Er ist vorerst durch das tiefe Dunkel, das ihn in seiner Ecke umgibt, dem realen Auge unsichtbar.

Im Vordergrunde schwingen der Kritiker und der Künstler die Weinpokale: Sie werden als die Einzigen durch das in ihrer Nähe befindliche Bogenfenster hell von der glühenden Abendsonne bestrahlt.

Kellner schweben auf Gummisohlen, geschäftig bedienend, durch den Raum.

Künstler: Soll ich mich ärgern, daß Du mich heut' in diese groteske Gesellschaft brachtest? Nein: Denn heut' bin ich grotesk gestimmt.

Kritiker (deklamiert): „Des Dichters Aug' in schönem Wahnsinn rollend,
„Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' herab . . ."

Künstler: Der Wein ist süffig, denn er hat den Kritiker in Dir ersäuft, den Künstler geweckt. Sollt' er in mir nicht den Künstler ersäufen, den Kritiker wecken? Grotesk!

Kritiker: Pantha rei.

Digitized by Google

Künstler: Übersetzen wir dieses griechische Sprichwort gleich jenem gefälligen Romanschriftsteller für unsre Hörerschaft: Alles fließt.

Beide (heben gefüllte Pokale): Alles fließt! (gießen sie in die Gurgel.)

Künstler: Hoho, mein Kritiker, Hand auf die heilig glühende Nase: Hast Du ein Drama verfaßt?

Kritiker: Meine Kritiken sind gleichermaßen Kunstwerke wie Deine Dichtungen, oft sogar größere.

Künstler (klatscht vergnügt auf's Knie): Kritik wird Kunstwerk, der Fuchs wird zum Hasen: Grotesk! Wer schimpft noch über kritische Anmaßung? Ihr Kritiker seid im Grunde bescheiden, denn viele der Besten von Euch betonen oft und gern, sie wären Künstler wie wir, anstatt zu rufen: „Kritiker sind wir, sind nicht wie Ihr!" Wir Künstler dagegen sind unbescheidene Monomanen, sind stolz auf unser Künstlertum, uns gibt's nichts Höheres, obwohl wir willig anerkennen: Die Kritik ist ein Baum voll gewaltiger Äste, Zweige und Zweiglein —

Kritiker: Eiche! Eichenlaub nicht zu vergessen.

Künstler: Und morsche Äste, kranke Zweige, dürre Zweiglein, verdorrte Blätter: Sie alle sind bemerkenswert, denn sie gehören zum Ganzen und heben das Gesunde so kräftiger heraus. Und alles wahrhaft Gesunde, das an dem Eichenstamm Kritik in praller Lebenskraft erbebt, ist höchster Verehrung würdig, denn brünstig saugt es seinen Lebensodem aus unsrer Kunst; nie will es selber Kunstwerk sein, weil's in sich selber stark ist wie die Kunst.

Kritiker (deklamiert):

„Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' herab;
Und wie die schwangre Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen aus gebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luftige Nichts und gibt ihm fe sten Wohnsitz —.

Künstler (sinnend): Das ist der herrlichste Leitspruch für jeden Komödien- und jeden Tragödien-

Digitized by Google

dichter. Shakespeare stimmte Dir zu. Ich aber will und darf ihn nicht befolgen, denn heut' empfind' ich nur grotesk.

Kritiker: Nur? Echte Dichtungen sind alle miteinander verwandt im Range, wenn auch verschieden durch die Gattung.

Künstler: Die Groteske ist keine Dichtung, sondern eine Kritik.

Kritiker: Dann wäre ja auch Kritik grotesk.

Künstler (ernst): Jede wahrhaft ersprießliche, wahrhaft große Kritik ist grotesk und muß es sein.

Kritiker: Erkläre Dich deutlich.

Künstler (lächelt): Dem Künstler, meinst Du, fällt das schwer, darum verlangst du's von ihm. Wenn er unsichtbare Dinge enthüllt, wenn er ausdeutet jene Regionen, die allen, die im Alltagstrubel stöhnen, erschienen sind als „luftiges Nichts", dann mag's dem Künstler unmöglich sein, sich deutlich zu erklären, dann mag's geschehen, daß jeder Empfindungskrüppel ihm vorwerfen darf: „Er weiß nicht, was er will;" je größer das Kunstwerk, so waffenloser der Künstler, wider engbrüstige Nicolaiten; umsonst hat der sterbende Talbot über Götter und Dummheit philosophiert. Weil aber die Groteske nicht reines hohes Kunstwerk ist, wie etwa Tragödie und Komödie es sein sollen, weil die Groteske ein Bastard ist von Kunst und Kritik, darum ist der Künstler hier nicht waffenlos und kann sich deutlich erklären.

Kritiker (vor sich hin): Der Geist des lessingschen Zeitgenossen Nicolai, der alle Kunst mit schulmeisterisch-logisierendem Hirn zu erfassen glaubte, ist heut' lebendiger denn je; phantasielose Krüppel hat er gezeitigt, deren Empfindungsleben zur Lazarettpflaume eingeschrumpft; Kerls, die ein Kunstwerk verschlucken wie der Storch im Frühjahr die fetten Frösche, und wenn sie's auf natürlichstem Weg wieder von sich gegeben haben, so klappern sie: „Das soll ein Kunstwerk sein? Es stinkt! Pfui,

Digitized by Google

pfui." Ist wahre Kunst zu erklären? Sie selber ist Erklären des Unerklärlichen. Was referierend zu erschöpfen ist, bedarf des Künstlers nicht mehr. Die Groteske aber, sagst Du, wäre ein Bastard von Kunst und Kritik?

Künstler (nickt): Weil sie aus der realen Wirklichkeit ein dem Dümmsten selbst als schädlich erkennbares Symptom herausgreift und es emportreibt in's Riesenhafte: Das ist das Kritische in der Groteske, das bewußt einseitige Emporblähen einer Tendenz. Doch was daraus der Künstlerphantasie erwächst zur grellen Vision, sich verdichtend zur plastischen Form: Das ist das Künstlerische in der Groteske. Vermöge des kritischen Elementes hoff' ich ihr Wesen referierend erschöpfen zu können zum Ärger der Nicolaiten, denen hier zu tun fast nichts mehr übrig bleibt.

Kritiker (lacht): Du könntest Dich täuschen! Ein echter Nicolait trägt den Pferdeapfel als größten Schatz nach Hause, fördert aus ihm das unverdaute Haberkorn an's Licht, gibt's seinem gezähmten Spatz zu fressen und weist aus dem Spatzenguano prophetisch nach, daß Habersymptome darin enthalten sind: Für einen Nicolaiten bleibt überall noch genug zu tun. Doch nun zu Deiner Groteske: „Exempla docent" sagt der Quintaner.

(Es ist fast dunkel geworden.)

Künstler (springt auf): Ein Beispiel! Mein Künstlertum, das mehr ist als ein Königreich, für ein Beispiel. (rennt auf und nieder; plötzlich blitzt überm Tisch des Polizeibeamten im Vordergrunde links eine helle Flamme auf und beleuchtet während des Folgenden den Beamten als Hauptperson, die dasitzt in versteinerter Würde; der Künstler hält inne, steht, starrt den Beamten an wie eine Erscheinung, flüstert): Lang' war's in meinem Busen helle, nun wird's auch hell in meinem Hirn.

Kritiker (springt ihm bei): Was geschah?

Künstler (gütig): Keine Furcht. Oh, daß Ihr Kri-

Digitized by Google

tiker jeden Künstler, in dessen Hirn es helle wird, für verrückt halten müßt.

Kritiker: Warum denn starrst Du auf jenen Beamten, den seine schwarze Uniform mit blauen Stahlknöpfen als Mitglied der Polizei signiert? Ist er mit seinem steinernen Würdebewußtsein eine so große Seltenheit?

Künstler (ohne sich zu rühren): Die Absinthlutscher dort glossieren ihn; und, sieh nur, dort jenes kurzgeschorene sächliche Wesen in Weiberkleidern, das aus einer Tasse Kaffee zwölf lyrische Gedichte zu eruieren pflegt, reißt Witze über diesen Beamten, grinst, und die ganze Gesellschaft feixt: Darum ist das steinerne Würdebewußtsein dieses Beamten ein selbst den Dümmsten erkennbar schädliches Symptom der Wirklichkeit, also für die Groteske probat. Was empfindet dieser Beamte jetzt in der Feierstunde? Nicht etwa: „Ich bin Beamter, um meine Arbeit zu tun," sondern: „Ich bin Beamter, um Beamter zu sein." Zwar glaub' ich bestimmt, daß dieser Mann in seinem Bureau die Pflichterfüllung selber ist, daß schädliche Äußerungen seines Dünkels sich nur leise, langsam bemerkbar machen, denn das für seinen Charakter und für die Mitwelt schädliche Symptom, ich meine das „Würdebewußtsein", ist noch versteint, und Steine wachsen nur langsam, erst durch Jahrtausende. Was erstrebt nun meine Groteske? Dieses versteinte Symptom zu erlösen aus seiner Versteinerung, es zu durchpulsen mit phantastischem Lebensblut, es im Augenblick wachsen zu lassen zum furchtbaren Riesenelephanten, der größer ist als das gesamte Universum, der's Universum tollwütig mit den Hauern emporwirft und zu zertrampeln droht. Dann stünde vielleicht die Groteske da, die erzieherisch wirkt, ohne zu predigen.

Kritiker: Man wird Dich erziehen und einsperrn.

Künstler: Winkt mein Beamter nicht dem Kellner? Still: Wie Blütenstaub saug' ich seine Worte, um sie wiedergeben zu können als Honig.

Digitized by Google

Kritiker: Er hat die Grimassen jenes sächlichen Wesens in Weiberkleidern bemerkt, uns aber sieht er nicht.

Der Beamte: Wer ist jener als Frau verkleidete junge Mann, der so frech hier herüberlacht?

Kellner: Kein junger Mann, sondern eine Schriftstellerin.

Beamter: Sehn die so aus? Ich wollte sie schon als Mannsbild in Weiberkleidern verhaften lassen.

Kellner: Das wäre grundlos.

Beamter (empfindlich): Das habe ich zu entscheiden, nicht Sie. Das Grinsen dieses weiblichen Wesens höhnt meine Beamtenehre: Ich werde sie festnehmen lassen wegen Beamtenverhöhnung.

Kellner: Das wäre zwecklos.

Beamter: Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß Ihnen eine Kritik über die Handlungsweise eines Beamten nicht zusteht: Jetzt wissen Sie's.

Kellner: Die Dame wird von allen Gerichten auf allen Weltkörpern und allen Sternen stets freigesprochen.

Beamter: Ist sie verrückt?

Kellner: Sie hat Romane geschrieben, die, wie die Zeitungen sagen, „geist- und gemütvoll" sind: Das macht behördlicherseits den gleichen Effekt, als wäre sie verrückt. Einmal hatte sie einem Herrn Brillanten entwendet, und es gelang ihr, die Richter zu überzeugen, daß sie das Diebsgefühl notwendig kennen lernen mußte, weil sie einen Diebsroman schrieb. Ein Andermal hatte sie einen Kritiker geohrfeigt und behauptete vor Gericht, der Kritiker habe die Ohrfeige lediglich falsch aufgefaßt, es habe sich nur um eine Charakterstudie gehandelt, denn sie wäre gespannt gewesen, wie sich dieser Mann in einer derartigen Situation benehmen würde; so wäre wieder einmal ein ernsthaft künstlerisches Experiment von einem unverständigen Kritiker als persönliche Kränkung aufgefaßt wor-

Digitized by Google

den. Stets wird sie freigesprochen. Gegen diese Dame, die wie ein verkleideter Junge aussieht, sind alle Staaten des Universums waffenlos.

Beamter: Sehr schade; ich hätte Lust gehabt, sie zu maßregeln. (gallig) Das Weib grinst noch immer, verhöhnt mich noch immer und denkt die despektierlichsten Dinge, sobald es mich nur sieht; (erhebt sich rasch, blickt herausfordernd hinüber besinnt sich). Schnell in's Bureau. (schlüpft eilig in den gelben Uniformmantel mit schwarz glänzenden Metallknöpfen und entfernt sich schnell.

Künstler (ohne sich zu rühren; gedämpft):
Dir, Galliger, folgt mein Gestaltungseifer
In's muffige Bureau heut' Abend, hüllt
Dich in den Rauch grotesker Phantasie,
Bis daß Du wirklich schaltest wie Du oftmals
In leisen Träumen gallig Dir's ersehnt.

Kritiker: Riecht der den Rauch Deiner grotesken Phantasie, so sperrt er Dich ein wegen Beamtenbeleidigung und erhebt Klage wider Dich wegen Mordversuchs an einem Beamten durch giftigen Rauch. (ernst) Und meinst Du, daß ein solcher Beamter, wie Du ihn zu schildern gedenkst, nur in Deiner Groteske lebt?

Künstler (vorwurfsvoll): In unserm Vaterlande lebt er nicht, Obwohl Du's denken magst.

Kritiker (versunken in sich hinein): Es zieht, umhüllt von schleppenden Nebeln, warnend eine Groteskerscheinung durch's All: Den Dummen sichtbar wie den Klugen; die Dummen und die Klugen lachen bei ihrem Anblick zuerst und lachen, so, daß man sie nicht voneinander unterscheiden kann; doch, haben sie ausgelacht die Dummen und die Klugen, so spotten die Dummen pharisäisch der geisterhaften Groteskerscheinung, die Klugen aber werden stumm und ernst und schlagen sich an die eigene Brust, erkennend, daß das Gespenst ein schädliches Symptom ihrer eigenen Seele darstellt, emporgezüchtet in's Riesenhafte; und fallen demutsvoll auf's Angesicht, erflehend Heilung von den Kräften der

Digitized by Google

Natur: Dann aber werdet Ihr wieder unterscheiden können die Dummen von den Klugen.

Künstler: In unserm Reich wird solch Grotesk gespenst
Von Wenigen nur bemerkt, und auszudeuten
Wagt's nicht ein Einziger: So werde sichtbar
Für jeden, den die Schaulust dazu treibt,
In der Groteske das Groteskgespenst.

Kritiker: Doch die Groteske wird verboten werden.

Künstler: In unserm Vaterland ist die Zensur
Nicht kleinlich, wie Du denkst.

Kritiker (nachdenklich) Die Groteske ist eine mit Künstlerphantasie gestaltete Kritik und jede große Kritik muß grotesk sein, wohl hast Du recht: Emporblähen muß sie zu Riesenelephanten die schädlichen Symptome, damit sie schrecken; so aber sinkt in ihr das dauernd Herrliche herab zur Nebensache, allein was schadet das? Es hilft sich selber fort, braucht keinen Sporn: Nur solche Kritik ist ersprießlich, eben weil sie grotesk.

Künstler: Verächtlich aber sind Kritiker des Weltgeistes und der Kunst, die in ihren Gegenstand hineinlegen, was nicht darinnen ist: Man nennt sie „originell", obwohl ihre Kritiken nichts weiter als ordinär; ihre Kritiken sind nicht grotesk, doch sie selber sind traurige Grotesken auf ihre gerechten Kollegen.

Kritiker (springt fröhlich auf): Jetzt aber fort aus diesem Säuglingsheim
Für künstlerische Mißgeburten, fort!
Und denk an Deine Groteske.

Künstler: Sie ist ein Scherz, nichts weiter.

Kritiker: Sollen Dir die Absinthlutscher noch länger die Laune verderben? Komm, denn ich fühl's: In diesem Augenblick tritt Dein Beamter in sein Bureau; komm, wir besuchen ihn.

Künstler (verloren): Nein; mir genügt's, mit meiner Phantasie

Digitized by Google

Ihn aus der Ferne magiſch zu umzaubern.

Kritiker: Ich aber will ihn mit Augen ſehn in ſeinem Bureau.

Künſtler: Nicolait!

Kritiker: Ein Lufthieb! Wir werden uns draußen ſchon einigen, komm!!

(Beide brechen auf.)

(Ende des Prologs.)

Digitized by Google

Erster Teil.

(Szene: Ein Polizeibureau des international-phantastischen Reiches. Halbdunkel gegen Abend. Die Wände sind weiß getüncht in der Hinterwand eine pechschwarze Tür, die Zellentür für Einzelhaft; seitwärts rechts eine andere Tür, die nach der Straße führt Links hinten, in der Ecke eingekeilt, eine rechteckige, pechschwarze Bank, auf der, eng aneinandergedrängt, dienstbare Geister kauern in schwarzer Uniform mit blauen Stahlknöpfen. Aus der Mitte des kahlen Raumes ragt ein riesenhaftes, von Kopf bis zu Fuß pechschwarzes phantastisches Schreibpult zu guter Doppelmannshöhe empor. Links davor, am Fuß dieses Pultes, steht ein blendend weißer, phantastischer Schemelthron mit mächtiger Kurbelvorrichtung: Der Sitz befindet sich vorerst in normaler Höhe. Rechts, am Fuße des Pultes, ist ein niedriger, normalhoher Tisch angebaut, davor ein normalhoher Schemel. Hinten, seitwärts der pechschwarzen Tür, das Armsünderbänkchen.)

Dienstbare Geister wispern; als aber die Tür an der rechten Seitenwand geöffnet wurde, verstummen sie, springen auf. Der älteste Uniformierte des Polizeibureaus, der sich uns würdevoll bereits im Künstlercafé präsentierte, tritt schnell herein, wirft Mütze und Mantel dienstbaren Geistern zu, setzt sich auf seinen Schemelthron und wird blitzschnell von dienstbaren Geistern zur Höhe des Pultes emporgekurbelt. Dort kauert er in sich gekehrt wie ein hungriger Uhu, der melancholisch-beutegierig vom Grabdenkmal aus zum nächtigen Friedhof herabspäht. Der Mond scheint herein und taucht das Antlitz des Thronenden in bleiches gespenstisches Licht. Dienstbare Geisterwispern.)

Ältester (wendet sich auf dem drehbaren Sitz mit jähem Ruck zu den dienstbaren Geistern herum: Der Schemel quietscht grausig, das Wispern verstummt. Des Ältesten Gesicht nimmt den nervösen Ausdruck eines zusammengeballten fleckigen Pa-

Digitized by Google

pieres an. Er spricht im Anfang heiser, kraftlos und hüstelnd, doch im Verlauf seines späteren Erlebens wird seine Stimme energievoll, messerscharf und dämonisch):

Hat's keiner gehört? Das Gewinde unter mir quietscht.

Dienstbare Geister (springen auf, eilen mit Ölkännchen in der Rechten, mit Schemeln in der Linken, lautlos herzu, stellen die Schemel gleichzeitig mit einmaligem Klapp zu Boden, klettern blitzschnell empor und ölen das Gewinde unterm Gefäß des Vorgesetzten, der bei dieser Operation behaglich zu schmunzeln beginnt; mit Windeseile drehn sie ihn dann, probierend, nach rechts und links herum, während sie murmeln):

Nun hat er wieder Luft; nun hat er wieder Luft.

Ältester: Nun ist mir wieder wohl.

Dienstbare Geister (springen lautlos herab, entfernen sich schnell; sitzen wieder zusammengekauert in ihrer Ecke und wispern).

Ältester (freundlich): Ihr habt meinen Wunsch erfüllt und Eure Stiefelabsätze mit Gummi beschlagen lassen: Fortan wird nun auf meiner Polizeistube die Ruhe herrschen, die ich vom Staat als ein Mann der Kranken- und Altersversorgung verlangen darf. (blättert in vergilbten Akten, nicht etwa, um diese zu prüfen, sondern nur, um sich zu verschanzen vor allen Eindrücken der realen Außenwelt.)

Dienstbare Geister (verstummen wie der Mückenschwarm, den eine Krähe durchkreuzt, sobald der Älteste ein Aktenblatt umschlägt; dann blicken alle auf den knochigen Nacken des Vorgesetzten, als hätte dieser wichtige Dinge von Galgen und Enthauptung zu sagen. Klingeln. Ein dienstbarer Geist huscht zur Tür, öffnet. Die Andern sitzen erwartend da.)

(Herein tritt der falsch Etikettierte, gefolgt vom Zivilbeamten.)

Dienstbare Geister (blicken respektvoll auf den falsch Etikettierten, denn er ist, wenn auch in Zivil, so doch in die privilegiert schwarze Farbe gekleidet, die durch einen blendend weißen Kragenschoner zu höchster Wirkung gelangt. Das glatt rasierte Diplomatengesicht wirkt auf dienst-

Digitized by Google

bare Geister durch ein Monokel noch imposanter. Die Tatsache, daß der falsch Etikettierte den phantastisch hohen Zilinder im geschlossenen Raum nicht abnimmt, wird ihm von dienstbaren Geistern niemals verübelt, denn sie vermuten den in Zivil gekleideten Offizier in ihm, der gewöhnt ist, mit Helm und heruntergelassenen Schuppenketten auch im geschlossenen Raum einherzugehen. Nach langsam musterndem Blick des falsch Etikettierten erheben sie sich voll Ehrfurcht, zumal da er beide Hände nachlässig-vornehm auf dem Rücken zu tragen scheint.)

Alteſter (blättert noch immer in vergilbten Akten, denn die ganze Geschichte geht ihm nichts an).

Zivilbeamter: Ich habe zu melden:

Alteſter (kurzab): Warten Sie, bis ich frage. (gräbt das Gesicht in die Akten, räuspert sich giftig).

F. Etikettierter (räuspert sich gleichfalls).

Alteſter (verzieht nervös das Gesicht).

F. Etikettierter (räuspert sich stärker)

Alteſter (schlägt das Aktenbündel zornig aufs Pult, bekommt von dem daraus aufwirbelndem, im Mondlicht sichtbaren Staub einen Hustenkrampf).

F. Etikettierter (gelassen): Der aus den Akten aufwirbelnde Staub ist mein Zeuge, daß der in ihnen behandelte Fall vor dreißig Jahren bereits erledigt wurde: So bieten vergilbte Akten die sicherste Schanze gegen geräuschvolle Gegenwart.

Alteſter (blickte zum ersten Mal empor und wurde durch Erscheinung und Redeweise des falsch Etikettierten ehrfürchtig gestimmt; devot): Verzeihen Sie einem geplagten Manne, Herr, Herr — (in sich hinein) wie nenn' ich ihn? Was mag er sein? Nenn' ich einen zu hohen Rang, so fühlt er sich gekränkt, weil er den Rang noch nicht erreichte; doch nenn' ich einen zu niedrigen, so fühlt er sich wieder gekränkt, weil ich den richtigen Rang ihm nicht an der Stirn las. (laut) Wie kann ich Ihnen dienstbar sein?

Zivilbeamter (tritt vor, steht energisch neben dem falsch Etikettierten).

Alteſter (herrisch): Was wollen Sie schon wieder?

Zivilbeamter (meldet): Der Hochstapler, der die

Digitized by Google

Behörden aller Welten und aller Sterne des Universums in Atem hielt, hier steht er, ich hab' ihn verhaftet: Hier Steckbrief und Bild. (Beides wird dem Ältesten auf der mit Mechanik versehenen Präsentierstange emporgereicht.)

Dienstbare Geister (wispern): Ich dachte an Vorgesetzte; ich dachte an Revision; ich dachte an Satan und Fegefeuer.

Ältester (giftet sich, weil er überflüssigerweise liebenswürdig war): Das Bild sieht Ihnen ähnlich.

F. Etikettierter: Oh leider, ja.

Ältester: War's — ein Geständnis?

F. Etikettierter: Nehmen Sie's dafür.

Zivilbeamter (froh): Er hat gestanden: Gut. Hier übergeb' ich Ihnen meinen Schatz und eile auf's Präsidium (entfernt sich rasch.)

Ältester: Uns macht man nichts vor: Nicht der äußere Mensch imponiert uns, wir durchschauen den inneren.

F. Etikettierter: Wollen Sie ein Porträt meines inneren Menschen? Ich habe keins bei mir. Hält mir da jemand auf offener Straße den Steckbrief untern Bratenriecher, als wär' ich 'n Spürhund und sollte Witterung nehmen. Das Bild sieht mir ähnlich, wollen Sie's leugnen?

Ältester: Ich leugnen? Nein: Sie!

F. Etikettierter: Ich leugnen? Oh nie.

Ältester: Sie haben bereits gestanden, und dies hier ist Beweis. (Hält dem durch sein Monokel zu ihm Emporblickenden mit beiden Händen den Steckbrief über die Augen.)

F. Etikettierter: Gestanden hab' ich, daß das Bild mir ähnlich,
Doch weiter nichts.

Ältester (unsicher): Nichts weiter?

F. Etikettierter: Dunkel wards.
Der Mond, der Ihrer Arbeit Licht gespendet
Verkroch sich in die schwärzeste der Wolken,

Digitized by Google

Will zeugen nicht dem Irrtum der Justiz:
Doch Licht soll werden, Licht.

Alteſter (geduckt): Ja, macht nur Licht, macht Licht (Dienſtbare Geiſter beleuchten den Raum.)

F. Etikettierter: Der Zivilbeamte hätte sofort merken müssen, daß der Halunke hier im Gegensatz zu mir kahlköpfig ist.

Alteſter (bedeckt sich instinktiv seinen nackten Schädel).

F. Etikettierter (ruhig): Ich meine den im Steckbrief.

Alteſter (wirr): Kahlköpfig? Der trägt eine Pelzmütze.

F. Etikettierter: Über Ohren und Stirn in's Genick gezogen: Das beweist seine Kahlköpfigkeit. Ich dagegen? Infolge meines Verkehrs bei Hofe schenkt mir der Hoffriseur sein Vertrauen, enthüllt mir seine Geheimnisse, und das wirkt günstig auf meinen Schopf. Haarwasser allein tut's freilich nicht, sondern — doch das gehört nicht hierher.

Alteſter (lispelt): Oh bitte, reden Sie weiter, bitte.

F. Etikettierter: Das beste Klima für einen üppigen Haarwuchs —

Alteſter (atemlos): Ist?

F. Etikettierter: Ein gutes Gewissen.

Alteſter (bedeckt seinen Kahlkopf mit beiden Händen).

Falſch Etikettierter: Ich habe Sie nicht kränken wollen, aber es ist so. Mein Haarwuchs wird üppiger mit jedem Jahr: Nehmen Sie mir den Hut ab, überzeugen Sie sich; mein Gewissen wird besser mit jedem Jahr, also kann ich unmöglich der Hochstapler sein. Den Hut ab!

Alteſter (nachdem ein dienstbarer Geist den Hut des falsch Etikettierten emporhob): Wahrhaftig. Sie sind an den Händen gefesselt?

F. Etikettierter: Persönliche Angelegenheit, geht keinen Menschen was an.

Alteſter: Ihre Unschuld wäre vollends bewiesen, wenn —

F. Etikettierter: Wenn ich mich legitimiere?

Digitized by Google

Gut. (Macht eine Bewegung.) Vergaß ich's schon wieder, daß ich „gelähmt" bin?

Alteſter: Losſchließen, raſch.

F. Etikettierter (ſcharf): Energiſch verbitte ich mir's, mich loszuſchließen: Perſönliche Angelegenheit, geht Sie nichts an. (leichthin) Krempeln Sie mir, bitte, die Taſchen um: Nicht Revolver, nicht Schlagring, nicht Höllenmaſchine, nicht Taſchenzerſtäuber mit Paprika für überſcharfe Beamtenaugen werden Sie finden. „Geduld", „Verſtehen": So heißen die Waffen, mit denen ich die Menſchheit bekämpfe. Die rechte Bruſttaſche, Freund.

Dienſtbarer Geiſt (zieht aus bezeichneter Taſche eine Zeitung hervor und reicht ſie mit der Präſentierſtange dem Älteſten herauf.)

F. Etikettierter: Sie leſen das Reichsblatt?

Alteſter: Selten. Zuviel Dinge im Kopf.

F. Etikettierter: Sagen wir: In den Akten.

Alteſter: (die Naſe ins Reichsblatt gedrückt): Das iſt ja —

F. Etikettierter: Mein Porträt. Warum ich die Zeitung mit meinem Porträt immer bei mir trage? (mit Selbſtironie) Kleine Schwäche von mir, kleine Eitelkeitsſchwäche: Wer wäre frei davon? Nicht einmal wir Beamten. (Alle elektriſierts.)

Alteſter (holt ſchnell die Brille hervor, hakt ſie auf, blickt in die Zeitung, erbleicht.) Die Orden — ſind richtige Orden.

F. Etikettierter: Die Wunderbrille zeigt Ihnen die Dinge, wie ſie in Wahrheit ſind; die Akten prüften Sie ohne Brille. Leſen Sie nur.

Alteſter (lieſt): „Galatafel, . . . Unfehlbarkeitsrat. unterhielt ſich Seine Majeſtät mit nebenſtehend abbildetem Unfehlbarkeitsrat in fröhlichſter Laune . . . überreichte ſeine Majeſtät dem neuen Unfehlbarkeitsrat den goldenen Kompaß mit graviertem Namenszuge Seiner Majeſtät." (umklammert das Pult) Ich falle.

Digitized by Google

F. Etikettierter: Bleiben Sie ruhig oben.

Älteſter (in ſich hinein): Oh könnt' ich herab; ich falle. (ſtammelt) Die untertänige Bitte: — Zwar iſt es Vermeſſenheit, Eure Exzellenz; nie war ich würdig ſolcher Gnade, aber — (jammert) Darf ich Eure Exzellenz untertänigſt die Handfeſſeln abnehmen laſſen von den verehrungswürdigen Feſſelgelenken von Eurer Exzellenz?

F. Etikettierter (gütig): Es ſei: So ſchließt mich los. Nicht kneifen, au! (die Feſſeln fallen zu Boden) Solche Manſchetten wünſch' ich nie wieder zu tragen.

Älteſter: Dieſe Zivilbeamten, Eure Exzellenz, die uns brotfeindlich ſind, die ſich ſtets für die Klügeren halten —: Dieſe Zivilbeamten der Polizei verfügen nicht über geringſte Menſchenkenntnis, denn Legitimationen gelten ihnen nichts.

F. Etikettierter: Bleiben Sie ruhig oben.

(ſchlägt den Rock auseinander: Auf weißer Hembenbruſt prangt die fernſten Welten überſtrahlend, ein mächtiger goldener Kompaß mit magiſchem Zifferblatt; Alle beſchatten geblendet die Augen; der Älteſte klammert ſich, vom Schwindel erfaßt, feſter ans Pult. Einige taumeln, Andere fallen, während der F.Etikettierte langſam und feierlich ſpricht): Seine Majeſtät pflegt höchſten Beamten einen goldenen Kompaß zu ſchenken mit magiſchem Zifferblatt, das alle Sonnenſtrahlen in ſich ſog: Drum werden höchſte Beamte nie orientierungsbedürftig, nie direktionslos.

Älteſter (winſelt leiſe, greift fiebrig in der Luft umher, taumelt).

F. Etikettierter: Bleiben Sie ruhig oben.

Älteſter (ſtürzt kopfüber herab, wird von dienſtbaren Geiſtern aufgefangen und auf die Beine geſtellt).

F. Etikettierter (mitleidsvoll):

Verſcheuchten lange Nächte nicht die Sonne
Und ſpendeten Euch Schlaf, ſo ſtürbt Ihr alle
Am Sonnenſtich: Drum, Sonne, ſink' in's Meer;
Drum, kühle Nacht, ſteig' auf aus Hades Tiefen,

Digitized by Google

Gieb ihnen ihren langen dumpfen Schlaf,
Der einzig, einzig, einzig sie beglückt.
(knöpft den Kompaß im schwarzen Rock wieder ein.)

Alle (erholen sich langsam).

F. Etikettierter (humoristisch): So gelang es mir, den erwünschten Einblick in Ihre Amtstätigkeit zu bekommen. Ich darf Ihnen sagen, daß Sie mich in jedem Punkt behandelten, wie's ein Verbrecher nur irgend verlangen darf.

Alteſter (plötzlich mutvoll und pflichtbewußt): Noch eine unerläßliche Formalität, Eure Exzellenz, zur notwendigen Klärung des Falles, bedarf der Erledigung.

F. Etikettierter (unruhig): Doch schnell: Die Zeit eines hohen Beamten ist im Voraus gefüllt bis in das letzte Winkelchen hinein wie eine Hausapotheke.

Alteſter: Schreiber, Sie kennen den Fall.

F. Etikettierter: Ich muß unterzeichnen?

Alteſter: So sagt die Vorschrift, Eure Exzellenz.

F. Etikettierter (schnippt nervös mit den Fingern): Der Steckbrief? Das Reichsblatt?

Alteſter (klettert freudig erregt, behend wie ein Eichhorn am Stiel seines Schemelthrones empor, haſcht Beides vom Pult, rutscht blitzschnell am Stiel des Schemelthrones wieder herab und gibt das Gewünschte dem falsch Etikettierten).

F. Etikettierter (vergleicht): Tja! Satanische Ähnlichkeit mit mir. Hat's dieser Pelzmützenkerl noch niemals versucht, seine Ähnlichkeit mit mir zu — wie nenn' ich's, äh? — zu realisieren? Er hätte sicher Erfolg.

Alteſter (devot): Nichts dergleichen bekannt.

F. Etikettierter: Tja! Er muß mit der Möglichkeit rechnen, daß man ihn einmal packt —

Alteſter: Fest!

F. Etikettierter: Wie man mich gepackt.

Alteſter (furchtsam): O Gott.

F. Etikettierter: Der Polizei gegenüber wird er dann Nutzen ziehen aus seiner satanischen Ähn-

Digitized by Google

lichkeit mit mir, falsche Legitimationen verschafft er sich leicht; man wird ihm glauben, er wird entkommen.

Alteſter: Er ſoll mir kommen!

F. Etikettierter: Er wird entkommen. Hätte er aber ſeine Ähnlichkeit mit mir ſchon früher — wie nannt' ich's, äh? — ſchon früher realiſiert, ſo hätt' ihm die Polizei nicht geglaubt, ſo hätt' er ſich ihren Klauen nicht mehr entwinden können: Verdammt ſchlaue Beſtie der Kerl.

Alteſter: Den Fingerzeig beachten wir gern und ſind dankbar dafür.

F. Etikettierter (ſcherzt): Der Fingerzeig eines „Etikettierten".

Alteſter (ſein demütiges Lachen ſchlägt in Stickhuſten um).

F. Etikettierter (graziös): Das Etikett bezeichnet die Güte des Weins; oft aber lügt es auch, und dann iſt's nur dem Kenner gegeben, des falſch etikettierten Weines geringen Wert zu ſpüren. Sein Sie Kenner, mein Herr, ſein Sie Kenner, wenn Ihnen der falſch Etikettierte Hirn gegen Hirn ſo freundlich entgegenlächelt wie ich.

Alteſter: Dann pack' ich ihn.

F. Etikettierter: Packen Sie ihn, ich muß nach Hauſe.

Schreiber (ſpringt auf; überreicht dem falſch Etikettierten die Feder).

F. Etikettierter (unterzeichnet): Ich komme wieder heut' Abend und legitimiere mich.

Alteſter: Eure Exzellenz ſind legitimiert: Erſtens, die Zeitung.

F. Etikettierter: Die gilt nicht. (ſteckt ſie ein.)

Alteſter: Zweitens, drittens, millionſtens: Der Kompaß nebſt Sonnenſtrahlen.

F. Etikettierter: Imitation vielleicht. Um meiner Freilaſſung willen muß ich, wenigſtens nachträglich, vollgültig legitimiert ſein.

Alteſter (wehrt devot ab): Oh Unſeretwegen —

F. Etikettierter: Iſt das nicht nötig, ſelbſtver-

Digitized by Google

ſtändlich nicht; doch um des Reiches willen. Ihre Pflichttreue war höchſt lobenswert.

Alteſter: Exzellenz —

F. Etikettierter: Orden und amtliche Auszeichnung ſind Ihnen gewiß.

Alteſter: Exzellenz —??

F. Etikettierter: Preiſend werd' ich vor Seiner Majeſtät Ihrer gedenken dürfen.

Alteſter (außer ſich): Oh Eure, Eure Exzellenz!

F. Etikettierter: Doch wahren Sie ſtets Ihr Beamtentum: Beamtentum iſt heilig, darf niemals beſudelt werden von außen her.

Alteſter (faſziniert): Ja, mein Beamtentum.

F. Etikettierter: Der Frevler aber, der es als menſchlich und fehlbar bezeichnet, ihn treffe die härteſte Strafe.

Alteſter (wild): Der Frevler! Der Hund!

F. Etikettierter (tritt erbleichend zurück): Wer? Wer? Wer? (ſchielt ſprungbereit nach der Tür.)

Alteſter: Er, Eure Exzellenz, er, der mein Beamtentum als menſchlich und fehlbar bezeichnet. Eure Exzellenz verzeihn, im Polizeibureau hat man es ſtets mit Schwerverbrechern zu tun, drum gewöhnt man ſich hier die gröbſte Ausdrucksweiſe an: Eure Exzellenz ſind hier der einzige wirklich anſtändige Menſch.

F. Etikettierter (feierlich): Nur Beamte, denen ihr Beamtentum mehr am Herzen liegt, als alle ihre Amtsobliegenheiten, nur ſolche verdienen Auszeichnung in unſerm herrlichen Reich: Das merken Sie ſich, danach handeln Sie. (Gibt ihm die Hand.)

Alteſter (während Freudentränen an ſeiner Naſenſpitze herablaufen): Ich will's, Eure Exzellenz, ich will's.

Dienſtbare Geiſter: Seht unſern Alten, ſeht: Tränen triefen ihm, Tränen, an der Naſenſpitze herab.

F. Etikettierter: Heut' Abend alſo erwarten Sie mich.

Alteſter: Wer über Menſchenkenntnis verfügt —

Digitized by Google

F. Etikettierter: Läßt Legitimationen gelten: Beamtentum ist heilig, adieu.
(Ältester reißt die Tür auf, dienstbare Geister bilden Spalier, falsch Etikettierter entfernt sich schnell.)

Ältester (kam langsam zurück, umschlingt wie träumend den Stiel seines Schemelthrones, betet leise voll Inbrunst): Oh gib mir Orden und amtliche Auszeichnung; umweh' meinen kahlen Scheitel mit dem erzeugenden Hauch des glückgewaltigen Mundes von Seiner Majestät: Und wär's auch nur die Karrikatur seines Hauches, ich wollt' es empfinden als Segen und wollte zufrieden sein. (liegt zu Füßen seines Schemelthrones und betet ihn an als Heiligenbild. — Erhebt sich langsam.) Mein Gebet wird erhört als Gebet eines echten Beamten. Ein Vorgesetzter schärft mir's ein, Beamtentum wäre heilig: Wen grüßt das Heilige als verehrungswürdig? Nur sich, nur sich allein, denn sonst wär's ja nicht heilig. Ich konfrontiere die höchst irdische Amtsobliegenheit mit dem höchst heiligen Beamtentum: (prophetisch) Und siehe, meine Amtsobliegenheit fällt vor meinem Beamtentum auf's Gesicht wie Judas vor dem erlösenden Rabbi; und Judas ging hin und erhängte sich selbst. Der erlösende Rabbi aber — meinheiligesBeamtentum! — sprengte die Gräber, lebt ewiglich. So ist meine Amtsobliegenheit verfault, zu Staub zerfallen wie Judas Ischarioth, wird niemals mehr verraten mein heiliges Beamtentum: (vergnügt) Kapiert's nicht jeder Esel? Die Welt ist ein Eisblock, ich tanze auf ihr, sie aber wird nicht warm: Heut geht mir's gut, heut' sollen sie mir kommen! (beginnt auf und nieder zugehen; rast in stets rapiderem Tempo, leise und fieberhaft in sich hineinsprechend, wild gestikulierend, kreuz und quer durch den Raum, während dienstbare Geister heftig wispern, doch jäh verstummen, sobald er ihren Knäul durchkreuzt; dann stehn sie stumm, mit devotestem Bückling. Klingeln. Dienstbarer Geist öffnet. Ältester hört und sieht nichts.

Digitized by Google

Eintreten der athletische Wannenschmied, in der rechten Hand eine Fußwanne, ihm folgt der Hüter der Straßenordnung; zuletzt Künstler und Kritiker. Alteſter rennt gegen den Bauch des Wannenſchmiedes und prallt zurück.)

Wannenſchmied: Bin ich in dieſer Todezelle die weiche Polſterwand?

Alteſter (kommt zu ſich): Was halten Sie da?

Wannenſchmied: Ne Wanne zum Füßewaſchen.

Alteſter: Nicht brauchbar hier.

Wannenſchmied: Hier ſtinkt's genug.

Alteſter: Königliche Angelegenheit: Geht Sie nichts an.

Wannenſchmied: Das da iſt —

Alteſter: Blech!

Wannenſchmied: Sie ſind mit Blech wohl noch verſorgt?

Alteſter: Für's ganze Leben. Doch was wollen Sie?

Wannenſchmied (faſt drohend): Mein Recht.

Alteſter (retiriert betreten, während dienſtbare Geiſter den Sitz des Schemelthrones zur Normalhöhe herab kurbeln, ſchnell nimmt er ſeinen amtlichen Platz ein und wird blitzſchnell zur Pulthöhe emporgekurbelt): Bericht!

Hüter der Straßenordnung: Der Mann hier und dieſe beiden Herrn waren in Streit miteinander und ſtörten durch laute Reden den Straßenverkehr: Um den Verkehr zu regulieren, bracht' ich ſie alle drei hierher. —

Alteſter (blickt nicht auf): Sie können gehn.

Künſtler: Na, Gott ſei Dank! (will ſich mit dem Kritiker und mit dem Wannenſchmied entfernen.

Alteſter (ſcharf): Hüter der Straßenordnung, Sie können gehn: Die Andern bleiben.

Wannenſchmied (nachdem der Hüter ſich entfernte): Herr!

Alteſter: Hab' ich ſchon gefragt? (verkriecht ſich hinter dem vergilbten Aktenbündel und ſchweigt.)

Digitized by Google

Künstler (unwillig zum Kritiker):
Wir hatten auf der Straße uns geeinigt,
Daß wir den alten Kakadu dort oben
Nicht wollten mit realen Augen sehn
Im Felsennest: Ich wollt' ihn aus der Ferne
Beherrschen durch groteske Phantasie,
Doch selber nicht verstrickt sein in das Spiel;
Du schlepptest her mich wider meinen Wunsch.
Kritiker: Ein Zufall schleppt uns her.
Künstler: Ein Zufall, den
Du fest bei den Kaninchenohren packtest.
Kritiker: Der Muskelmann mit seiner Wanne hier
Schlug Dir sein Wappen plump an's Schulterblatt:
Sollt' ich ihn nicht maßregeln durch ein Wort?
Künstler (spöttisch): Mit kritisch folgerechtem Vortrag, Narr?
Ich suchte schnell Dich fortzuziehn, du aber
Verschwendetest kunstvolle Satzperioden
An diesen Biedern, der Dich nicht verstand,
Und triebst den lächerlichsten Streit zum Gipfel
Mit dem geheimen Wunsche, hier zu sein,
Mich zwingend, Dir zu folgen: O Sophist,
Der sein Versprechen listvoll so umsegelt,
Und dennoch fährt zu seiner Wünsche Ziel,
Dir zürn' ich mehr als jenem Wannenschmied:
Er ist ein ehrlich derber Handwerksmann,
Der seinen Hund mehr liebt als seine Frau,
Weil er der Liebe würdiger als sie;
Er glaubte diesen Hund von mir geschlagen
Und schlug sein Wappen mir an's Schulterblatt.
So hat er weniger an mir gesündigt
Als kindlich ahnungslose Kritikaster
An mir gesündiget und sündigen werden
In alle Zukunft hin (bitter): Ist das Format
Von einem Kunstwerk ihrer kritischen Lupe
Zu groß; so brechen sie ihm Teile aus,
Begrüßen jeden Teil als Einzelwesen,
Und spüren's nicht, wie er dem Ganzen fröhnt;

Digitized by Google

Dann prophezeihen sie: „Zwar schöne Teile,
Doch dienen sie nicht einem runden Ganzen,
Drum ist das Ganze weniger als n i c h t s!"
(glühend)
Schafft Euch 'ne größre Lupe an, Ihr Herrchen,
Vermählt dem Geist die Glut der Menschenseele,
So werdet Ihr das runde Ganze s e h n!
(kommt zu sich) Still, ich vergaß mich selbst.

Ä l t e s t e r (blickt auf): Pscht! Sie sollten wissen, daß hier Privatgespräche verboten sind.

K ü n s t l e r: Keine Privatgespräche —

Ä l t e s t e r: Ich sage: Privatgespräche. Wer hat hier zu entscheiden: Sie oder ich? Sie lächeln?

K ü n s t l e r: Ich lächle nicht.

Ä l t e s t e r: Wenn ich sage: Sie lächeln, so lächeln Sie. Wagen Sie's, einen Beamten der Lüge zu zeihn?

K ü n s t l e r (gedämpft): Hin schwand mein Lächeln wie der Duft des Veilchens,
Als sich der Moschusbock drauf nieder- und ausließ.

Ä l t e s t e r: Die Personalien! Nicht nötig, Schreiber. Den Fall behandle ich selbst. (rüstet die Feder) Was sind Sie?

K ü n s t l e r: Künstler.

Ä l t e s t e r: In Brot?

K ü n s t l e r: Nein, Bäckermeister nicht.

Ä l t e s t e r: Wo sind Sie in Brot? Wer besoldet Sie?

K ü n s t l e r: (fatalistisch heiter) Ja so: Frau Musa.

Ä l t e s t e r (murmelt, während er schreibt): Frau Musa, Zirkusdirektorin. Sie lächeln?

K ü n s t l e r: Ich lächle nicht.

Ä l t e s t e r (streng): Zum zweiten Male zeihn Sie mich der Lüge? Sie lächeln schon wieder: Soll ich Ihr Lächeln als einen trüben Teich mit dem Schleppnetz der Untersuchung durchziehn? So fang' ich vielleicht 'nen Riesenfisch und tauf' ihn: „Beamtenbeleidigung". (schreibt) Und Sie? Was sind Sie.

K r i t i k e r: Kritiker.

Ä l t e s t e r: Keine Anzüglichkeiten. Was sind Sie?

Digitized by Google

Kritiker: Kritiker.

Alteſter: Unmöglich, denn Kritiker kann der Staat nicht gebrauchen. Legen Sie ſich auf's Leugnen? Was ſind Sie?

Kritiker: Kritiker.

Alteſter: Sie bieten uns alſo hartnäckigſten Trotz: Das wird notiert. (ſchreibt) Die Namen ſpäter. Erſt den Verlauf der Straßenſchlägerei.

Künſtler und Kritiker: Nicht Schlägerei —

Alteſter: Ich ſag's! Sie müſſen ſchweigen.

Kritiker: Wir müſſen reden, denn wir ſind die Kläger; man höre uns zuerſt.

Wannenſchmied: Ich bin der Kläger, ich! (zeigt auf den Künſtler) Der Menſch da mit dem Stock hat meinen Hund geſchlagen.

Künſtler: Ich ſagt' es ſchon: Ein Irrtum.

Wannenſchmied (läßt die Wanne fallen, ſteht zornig da): Ich ſage, Sie haben meinen Hund geſchlagen, und Sie ſagen, meinen Hund nicht geſchlagen zu haben? Infame Lüge von Ihnen! Wagen Sie's, mich einen „Lügner" zu nennen, mich, einen ehrlichen Handwerksmann!? Keine Beleidigung, Herr.

Künſtler: Wenn Sie ſich's doch erklären laſſen wollten: —

Wannenſchmied (vulkaniſch): Ach was, ich hab' das erſte Wort! (Packt den Stiel des Schemelthrones mit beiden Fäuſten, rüttelt ihn heftig, während der Alteſte angſtvoll das Pult umklammert.) Die Äpfel noch nicht reif!? Mein Hund zahlt hohe Steuer, ich ſteh' für meinen Hund: Unbeſtochenes, ruhiges Urteil verlang' ich. Gerechtigkeit! (rüttelt) Fallen die Äpfel noch nicht!?

Alteſter (flüchtete bebend auf's Pult und ſitzt nun, zuſammengekauert, mit dem Hintern auf ſeinen vergilbten Akten): Sie ſollen ja alles haben, doch treten Sie zurück.

Wannenſchmied: Erſt feſtſtellen, wer hier Kläger iſt. (ſtreift die Ärmel auf):

Alteſter (leiſe): Der Kerl ſtürzt mein Pult und ich brech's Genick.

Digitized by Google

Wannenschmied: Wer ist hier Kläger? (stemmt sich gegen das Pult.)

Ältester (retiriert blitzschnell auf den Schemelthron): Sie! Wer sonst als Sie!

Künstler: Was soll das heißen? Und wir?!

Kritiker: Jetzt Ruhe, Ruhe nur.

Künstler (wild): Wärst Du auf der Straße ruhig gewesen, so müßtest Du mir nicht Ruhe gebieten in diesem Lokal!

Ältester (schlägt mit mächtigem Lineal auf's Pult): Wer lärmt hier noch? — Das ist kein „Lokal". Sie scheinen noch niemals in einer Polizeistube gewesen zu sein.

Künstler: Wahrhaftig nicht: Gott sei Dank.

Ältester (legt leise das Lineal nieder und erhebt drohend die triefende Feder; inquisitorisch): Aus diesem „Wahrhaftig nicht: Gott sei Dank" klingt hervor, daß Sie mit staatlichen Behörden nicht in rechtlichen Gedankenaustausch treten wollen, sie also verachten: Das wird notiert.

Wannenschmied: Hab' ich nun endlich das Wort?

Ältester (flüchtig, während er emsig schreibt): Erzählen Sie immerhin.

Wannenschmied: Friedlich schunkel ich meinen Weg, „Mensch", was mein Hund ist, zoddelt hinter mir her und schnuppert an meinen Socken.

Dienstbare Geister: Pfui!

Wannenschmied: Ich sage: An meinen Socken. Dann bleibt er auf einmal zurück, und plötzlich heult er los. Ich wälz' mich 'rum und seh' nur diese zwei, und dieser hier hält einen Stock. Wer also hat den Hund geschlagen? Natürlich der mit dem Stock. Ich heb' die Wanne (tut's), lauf' zurück, und hau' ihm eins — (holt aus).

Künstler (fällt ihm gutherzig in den Arm): Verbeulen Sie die Wanne an meinem harten Schädel, so leist' ich Ihnen zwar Schadenersatz, allein die Wanne wär' dahin.

Digitized by Google

Wannenschmied (versöhnlich): Das meinen Sie ehrlich, Herr. Na und zuletzt? Da kam der andre Herr und schimpfte mich und ließ mich nicht ziehn, ich schimpfte ihn wieder; die Menschen kamen und drängten, weil sie vergessen hatten, mit den Beinen weiterzugehn und gafften und machten sich mausig und nahmen Partei und lärmten lauter als wir: Da kam der Straßenreiniger und brachte uns Drei hierher. Was sollen wir noch? Der „Mensch", das arme Vieh, kratzt schon zum zwanzigsten Mal an der Tür?

Künstler: Ist „Mensch" ein Hundename?

Wannenschmied: Er war's mal früher. In unserer Zeit aber schämt sich der brave Köter des Namens „Mensch" so sehr, wie sich etwa ein Mensch schämen würde, der auf den Namen „Poder" hören muß.

Altester (hat emsig geschrieben): So klärt sich alles auf.

Künstler: Ich bitte, mich zu vernehmen.

Altester: Sie wagen's, einen Beamten an seine Pflicht zu erinnern? Sie fügen zu Ihren vier schweren Delikten noch fünf unendlich schwerere hinzu.

Künstler (verblüfft): Ich hätte —?

Altester: „Scripsi." Wie Pontius Pilatus gesagt haben soll, und „was ich geschrieben habe, das hab' ich geschrieben". Wie's der Herr Präsident übersetzt. Vier Bogen hab' ich um ihretwillen mit wuchtigen Überschriften versehen, die höchst gestaltungsfähig sind. (verliest)

Erstens: „Direkte und indirekte Beschuldigung eines königlichen Beamten, er habe geirrt."

Zweitens: „Verleumdung eines Königlichen Beamten, er habe gelogen."

Drittens: „Mehrfache Verhöhnung eines Königlichen Beamten durch spöttisches Lächeln."

Viertens: „Nichtachtung und Verachtung aller Behörden des Staates." (nimmt die Feder auf, schreibt.)

Fünftens, sechstens und siebentens: „Indirekte, ver-

Digitized by Google

schleiert direkte und wohl auch geradezu direkte Maßregelung eines königlichen Beamten, als habe er seine Pflicht verabsäumt."

Künstler (stammelt): Ich ward zum Schwerverbrecher? Ihre Zeugen?

Alteſter: Hier: dieſe Herrn.

Dienſtbare Geiſter: Ja, wir.

Künſtler: Und der Beweis?

Dienſtbare Geiſter: Iſt unſer Dienſteid doch Beweis genug.

Alteſter (hämiſch): Nun haben Sie das Wort.

Künſtler: Doch bitt' ich erſt
'ne kurze Friſt, daß ich mich faſſen kann.

Alteſter (ölig): Wir ſind gerecht, unmenſchlich ſind wir nicht,
Darum gewähren wir die Friſt. Sie mögen
Ausſagen, wenn's in Ihnen ſich geklärt.

Wannenſchmied: Sieben Bogen ſchreiben Sie voll über Dinge, die uns nichts angehen? Für den geſchlagnen Hund, für den wir hier ſtehen, blieb kein Papier und keine Tinte übrig? (faßt die Kurbelvorrichtung des Schemelthrones) Sie ſitzen mir zu hoch: Herab mit Ihnen! Wir wollen uns in Ruh' verſtändigen. (hat den Alteſten herabgekurbelt, nimmt ihn wie ein Steckkiſſenbaby auf den Arm, ſetzt ihn auf den Schemel rechts vom Pult zum normalhohen Tiſchchen und gibt ihm die Feder).

Alteſter (jungfräulich verſchämt): Sie wollen mir über die Schulter ſehn?

Wannenſchmied (gemütlich): Angewohnheit von mir: Wenn meine Alte an ihren reichen Onkel ſchreibt und Geld von ihm fordert, ſo merk' ich mir die geforderte Summe, damit ſie nachher nichts beiſeite bringt. (nimmt ihm die Feder aus der Hand, taucht ſie ein, gibt ſie ihm wieder.) Und wenn meine Alte faul iſt und nur ſo tut, als müſſe ſie ſchreiben und mit der trocknen Feder wichtig kratzt, ſo ſteh' ich plötzlich hinter ihr und zieh' ihr die grauen Haare aus.

Digitized by Google

Künstler: Soweit bin ich gefaßt, um auszusagen. Ich hörte das Heulen eines Hundes, sah um und sah einen Radfahrer die Peitsche schwingen über dem heulenden Hund. Ein Irrtum dieses ehrlichen Mannes war's, mich für den Täter zu halten: Das ist die ganze Wahrheit.

Altester (hat währenddem unter dem leisen, aber eindrucksvollen Diktat des Wannenschmiedes die Hundegeschichte gewissenhaft niedergeschrieben; zum Künstler:) Jetzt haben Sie das Wort.

Künstler: Ich sprach soeben.

Altester: Machen Sie Ihre Aussage.

Künstler: Ich habe alles gesagt.

Altester: Der Herr Wannenschmied hat gesprochen, nicht Sie.

Künstler: Ich war der Einzige, der sprach.

Altester: Sie verhöhnen mich, Herr, Sie verhöhnen einen Beamten: Herr Wannenschmied, Sie sind Zeuge.

Wannenschmied (brummt): Dreck, der mich nichts angeht.

Altester: Und diese Herrn sind Zeugen: Der Künstler hat mich verhöhnt.

Dienstbare Geister: Beweis: Unser Diensteid.

Alteste̊r: Sie wollen ausgesagt haben? Der Diensteid der Beamten ist mir Beweis vom Gegenteil.

Künstler: Ich habe ausgesagt.

Altester: Sie verkriechen sich vor der Aussage? Das beweist Ihre Schuld, das beweist, daß Sie den Hund dieses Mannes in roher Weise halbtot geschlagen haben.

Wannenschmied: Halbtot? Das hab' ich nicht gesagt.

Altester: Davon verstehn Sie nichts.

Künstler (unsicher): Ich habe ausgesagt, ich habe —

Altester (triumphiert): Er stockt! Habt Ihrs gehört: Er stockt! Ein Beweis, daß er lügt; ein Beweis, daß er ein Lügner, ein Raufbold, ein Menschen-

Digitized by Google

feind und, was das Schlimmste, ein Verächter des Staates ist.

(Schwüle Pause.)

Künstler (taumelt, sein flackernder Blick haftet vorwurfsvoll auf dem Kritiker; er murmelt vernehmbar in die Stille hinein) Oh Dromedar.

Ältester (leise, ruhig): Sie sagen?

Künstler: Dromedar.

Ältester (zärtlich herausholend): Sie sagen wirklich —?

Künstler (traumhaft): Dromedar.

Ältester (schlägt in die Hände mit galligem Jubel): Dreimal!
Aus seines Lächelns ewig trübem Teich
Sprang auf ein blanker Riesenfisch zur Sonne,
Fiel mir in's Netz und zappelt mir im Netz,
Noch eh' ich's ausgeworfen: Dromedar!
Der blanke Riesenfisch heißt Dromedar!
Und, daß Ihr's alle wißt, vergeßt es nicht:
Ich! Ich! Ich bin ein dreifach Dromedar!
Ihr alle habt's gehört: Ich! Ein Beamter!
Und der Beamte ward in mir beleidigt.
Da hilft kein Leugnen mehr!

Künstler (traumhaft): Oh Dromedar.

Ältester: Viermal! Acht neue Bogen schreib' ich voll! (sitzt auf seinem Schemelthron nieder, wird blitzschnell emporgekurbelt, schreibt emsig.)

Kritiker (rüttelt den Künstler): Träum' so nicht fort! Wach' auf!'

Künstler (packt ihn wild bei der Kehle): Oh Dromedar,
Du dromedarbeladnes Dromedar,
In's Wüstenchaos hast Du mich getragen:
Du spürst nicht Wüstensand, nicht Wüstensonne,
Ich aber spüre sie und werd' verrückt.

Ältester (schreibt mit grimmiger Genugtuung jedes Wort scharf betonend): „Ich — bin — ein — vierfach — Dromedar": Da steht's,
Und wehe dem, der's auszulöschen wagt.

Künstler (zum Ältesten): Ich sprach zum Kritiker, doch nicht zu Ihnen:

Digitized by Google

Der Künstler nennt den Kritiker im Jahr
Zu hundert Malen wohl ein Dromedar.
Ich bin ein Künstler, dieser ist mein Freund
Der meine Kunst begreift, sie kritisch fördert,
Und „Dromedar" nenn' ich nur meine Freunde:
Sie aber nenn' ich niemals meinen Freund.

Alteſter: (verſchränkt die Arme): Wie nennen Sie mich dann? Ihren Feind. Sie ſind feindlich einem Beamten, der Beamte iſt Repräſentant des Staates, alſo ſind Sie ein Staatsfeind. Sie tragen Dynamit in allen Taſchen, und findet man's nicht, ſo haben Sie's verſchluckt.

Wannenſchmied: Die Hundeſoße wird mir zum Ekel und läuft mir zur Naſe heraus. (drückt dem Künſtler die Hand.) Mein Beileid, Herr: Das wird mir hier zu dumm. (entfernt ſich langſam.)

Alteſter (würdevoll): Herr Wannenſchmied, Sie dürfen gehen.

Wannenſchmied (bereits draußen): Ich geh.

Dienſtbare Geiſter (wiſpern):
Wir bohrten ihm die Krallen nicht in's Fleiſch:
Die Krallen wären uns zerbrochen
An dieſem wilden Muskelmann.

Alteſter (vergnügt): Den Kerl,
Den Wannenſchmied, hab' ich gut abgefertigt.

Künſtler (laut und ſcharf): Es iſt erwieſen, Herr Beamter, daß Sie, im Banne perſönlicher Eitelkeit, unfähig ſind, ſelbſt das einfachſte Protokoll mit erträglicher Sachlichkeit aufzunehmen; erwieſen iſt's, daß Sie Ihrem Amt nicht gewachſen ſind.

Alteſter (bleich, unſicher): Bin ich — der Beklagte?

Künſtler: Ja.

Alteſter (ſtammelt): Ich — wäre meinem Amt nicht gewachſen?

Künſtler: Nein.

Alteſter: Und — darf ich mich verteidigen?

Künſtler: Wenn Sie es können, ja.

Alteſter (gewinnt während des folgenden ſeine Sicherheit wieder, ſodaß ſein Mut bis zur wildeſten Dämonie empor-

Digitized by Google

wächst.) Ich wäre meinem Amt nicht gewachsen, sagen Sie. Was muß der Polizeibeamte vor allem besitzen? Kombinationsfähigkeit. Fehlt mir's daran? Ich wage die Probe: Bin ich meinem Amt, wie Sie sagen, nicht gewachsen, so hat der König sich in mir geirrt; ein König aber, der irrt, ist nicht wert, zu herrschen: Das haben Sie sagen wollen. Nicht wert ist der König zu leben, das haben Sie sagen wollen. Folglich muß der König gemordet werden, gemordet! Das haben Sie sagen wollen, haben's verschleiert gesagt, ich aber riß den Schleier ab, also haben Sie's unverschleiert gesagt! Fehlt mir's an Kombinationsfähigkeit!? Wer wagt mir das zu sagen: Der da! Der Hallunke! Der Königsmörder! Unverschleiert hat er's gesagt: „Der König muß gemordet werden."

Künstler: Still, still, ich werd' verrückt.

Ältester (keift hohnvoll): Das war Deine letzte Ausflucht! 'ne Tonne voll Rizinus gebt ihm zu saufen, dem hündischen Dynamitfresser:
Dann explodiert das Dynamit in ihm Und
spritzt ihn tausendteilig in die Wolken. Packt
ihn beim Nackenfell und schleppt den Hund,
Wenn er auch mieft und heult, in Einzelhaft.

(Dienstbare Geister stürmen heran.)

Künstler (hob rasch die Hände nach beiden Seiten, und spricht traumhaft konzentriert mit brennendem Auge): Berührt mich nicht: Der Künstler bleibe rein
Vom raschen Griff hornhäutiger Häscherklauen.

Dienstbare Geister (prallen zurück, bedecken die Augen) Au! Au! Au! Au!

Künstler (lächelt traumhaft): Zeigt mir die Einzelhaft:
Dort werd' ich wohl mich selber wiederfinden,
Darum such' ich sie auf.

(Die schwarze Zellentür im Hintergrund wird geöffnet, der Künstler geht hinein, dienstbare Geister werfen die Tür ins Schloß.)

Kritiker (bebend): Wär's möglich, daß den Künstler das Geschöpf

Der eignen Phantasie zur Einzelhaft
Verdammen könnte und zum Hungertod?

Älteſter: Ihr wicht ihm aus? Warum.

Dienſtbare Geiſter: Funken sprühten aus seinen Augen, Funken sprühten aus seinen Fingern und sprühten aus allen seinen Poren und brannten uns die Augen wund.

Älteſter: 'ne Zirkusnummer, weiter nichts.

Kritiker (erschöpft): Herr Protokollführer, wollen Sie endlich auch mich zu Protokoll vernehmen?

Älteſter freundlich): Über den Künstler, der ein Beamtenverhöhner, Beamtenverleumder, Beamtenbeleidiger, Beamtenverächter ist? Gern. Über den Künstler, der ein Staatsfeind, ein Beamtenwürger, ein Königsfeind, ein Dynamitfresser und Königsmörder ist? Gern will ich Sie über ihn vernehmen, gern seh' ich, daß Sie ihm die Freundschaft gekündigt haben: Reden Sie! Erwerben Sie sich unsterbliche Verdienste um die Gerechtigkeit.

Kritiker: Ich wünsche vernommen zu werden über den geprügelten Hund, den geschundenen Künstler, den getretenen Kritiker.

Älteſter (giftig): Bleiben Sie bei der Sache.

Kritiker (als ränge er ohne Erfolg mit den Wogen): Herr Protokollführer, vernehmen Sie mich zu Protokoll.

Älteſter: Er wagt es, einen Beamten zu mahnen: Auf die Straße mit ihm!

Kritiker (schreit, während er hochgehoben wird von dienstbaren Fäusten): Wofür — !? (fliegt auf die Straße.)

Älteſter (ruft ihm nach): Für's Kritisieren! — Bin ich der Sache gewachsen? (mit behaglicher Ruhe) Den Wannenschmied hab' ich heimgeschickt, den Künstler eingesperrt; den Kritiker auf die Straße geworfen: Das ist das äußerlich Sichtbare meines Tuns.
Doch meines Werkes innere Seele: Hier liegt sie, hier!
(seine dürren Hände kriechen feierlich übers Aktenpapier.)
Papierene Bogen, die Ihr seufzet nach Tinte, nach

Digitized by Google

engzeilig-kleiner Schrift, hier liegt es in Euch, noch ungestaltet, doch höchst gestaltbar: Kulturhistorisches Wetterleuchten steigt auf aus Euch, zuckt durch's gesamte All. Und wer wird der Wodan sein, der Euch, Ihr papierenen Bogen, schwängert mit vernichtenden Wettern? Ich, ich und ich! „Wodan," sagt unser Präsident, „ist der Name des Wettergottes," und unser Präsident weiß, was er will. Bin ich der Sache gewachsen?

Dienstbare Geister (wispern scheu): Vergebung, Herr, Vergebung, daß wir den Wannenschmied nicht straften.

Ältester: Der Wannenschmied ist ein Muskelmann, Ihr aber seid feiner organisiert. „Rüdeste Körperkraft hat triumphiert über allbezwingenden Geist:" Auch das pflegt der Präsident zu sagen, und er hat Recht.

Dienstbare Geister (froh): Der Künstler sitzt in Einzelhaft, der Kritiker liegt im Rinnstein.

Ältester (grübelt): Die Beiden traten herein, ich sah sie an, kein Wort noch hatten sie gesprochen, ich aber hatte sie sofort durchschaut. (selbstquälerisch) Etwas freimütig Urteilendes, etwas anmaßend durchgeistigtes, überhebend Gebildetes lag in ihren Zügen, das unsrer Sendung Unverletzlichkeit unmöglich anerkennen kann: Drum sind sie unsre Feinde von Anbeginn. Ich grub mich in des Künstlers Seele ein und suchte, bis ich fand, weil ich zu finden hoffte: (mit sinnlosem Jubel) Ich fand, ich fand, ich fand! (kommt zu sich, herrisch): Wer wagt's, mich für einen Krakehler zu halten, der belanglose Dinge aufbauscht?

Dienstbare Geister: Keiner, Keiner von uns.

Ältester: Das Hundeblatt! (Das Blatt vom normalhohen Tisch wird ihm herausgereicht.) Wär' ich ein Krakehler, der belanglose Dinge aufbauscht, so schafft' ich diesen Fall nicht aus der Welt, ich aber tu's. (zerreißt das Blatt; seine gespreizten dürren Hände kriechen wie Spinnen übers Aktenpapier, während er inbrünstig flüstert) Nur diese Bogen will ich sorgsam hüten,

Digitized by Google

sie liebevoll zu gestalten in rastlosen Nächten:
Denn sie sind staaterhaltend, sind kulturell.
(Klingeln. Eingelassen werden der Radfahrer mit dem geplatzten Reifen und der Hüter der Straßenordnung.)

Ältester: Was gibt's? Bericht!

Hüter (führt den Radfahrer, der Handschellen trägt, an einer rasselnden Kette vor den Ältesten): Der Radfahrer hat auf mich geschossen.

Ältester: Die Türen besetzt! Anarchie!

Dienstbare Geister (besetzen heulend die Türen): Anarchie! Anarchie! Anarchie!

Ältester (aufgerüttelt): Die Kerle fressen alle aus einem Trog, gehören alle zusammen, alle: Ich hab's entdeckt. Revolutionen bereiten sich vor in allen Winkeln, in allen Schlünden, in allen Löchern: Ich hab's entdeckt. Der König braucht Bericht, ich selber will dem König berichten. (zum Hüter) Bericht!

Hüter: Ich hörte einen lauten Knall.

Ältester: Sie leugnen?

Radfahrer: Der Knall kam von mir.

Ältester: Er gibt es zu: Beweis.

Radfahrer: Doch nicht direkt von mir.

Ältester: Er widerspricht sich selber: Das ist der zweite Beweis.

Radfahrer: Sondern vom Luftreifen meines Rades: Der Reifen ist geplatzt.

Ältester (stößt, zusammenfahrend, einen quiekenden Laut aus, als wäre er durch einen kühlen Guß aus dem Schlaf erwacht; gähnt): Ach, mir ist alles gleich: Erzählen Sie.

Radfahrer: Da mir ein Hund ins Rad sprang, so schlug ich mit der Peitsche nach ihm —

Ältester (wieder aufmerksam): Er heulte! Hab' ich recht?

Radfahrer: Er heulte; und sein Herr, ein handfester Wannenschmied —

Ältester (eifrig): Ja, ja, ein Wannenschmied!

Digitized by Google

Radfahrer: Brüllte vor Wut, und Andre brüllten mit: Ich sah nicht um, fürchtete einen Skandal, sauste davon um die Ecke, passierte ein Hufeisen mit rostigen Nägeln, ein Knall, mein Reifen war geplatzt, ich sprang herab, fühlte 'ne Faust im Genick und hörte 'ne tiefe Stimme, die angenehm nach Bockbier roch: „Lump! Bombenschmeißer! Dynamitfatzke!" rufen, wurde fortgeschleppt von der Faust, gefesselt, und, wenn ich reden wollte, mit „Halt's Maul!" höflichst um Ruhe gebeten: Und so kam ich hierher.

Altester: So ist es denn meiner Umsicht gelungen, festzustellen, daß nicht der Künstler den Hund geprügelt hat, sondern dieser hier: Das will durchaus notiert sein. (schreibt.)

Radfahrer (humoristisch): Daß dieser Wannenschmied auch hier gewesen sein mußte, und daß nun grade ich mich hier als Täter verraten mußte, das ist für Sie ein glücklicher Zufall, Herr.

Altester: Wenn ein Verbrecher, den wir bereits zu haben glauben, uns wieder entwischt, so ist das allerdings ein Zufall, und zwar ein unglücksvoller. Doch glückliche Zufälle gibt es niemals für uns, sondern wir nehmen dergleichen Fügungen stets als Belohnung für unsre Umsicht und Findigkeit und buchen sie drum mit höchstem Recht als unser eigenstes Verdienst. Sie als Tierquäler entlarvt zu haben, ist also mein Verdienst.

Radfahrer (vergnügt): So hat das Hufeisen mit rostigen Nägeln, das mir den Reifen zerriß, doch wenigstens Ihnen Glück gebracht.

Altester (gutmütig): Spotten Sie nicht; zwar bin ich gut gelaunt, weil ich meine Umsicht belohnt sehe durch Erfolg und bin von meinen Nachforschungen sehr müde: Und wenn ich gut gelaunt und müde bin, so bin ich auch menschenfreundlich; aber dennoch: Spotten Sie nicht.

Dienstbare Geister (die den Radfahrer untersuchten): Wir finden nichts Verdächtiges.

Digitized by Google

Alteſter: Der Reifen?
Dienſtbarer Geiſt (ſachkundig): Geplatzt.
Alteſter: Beweis?
Dienſtbarer Geiſt (reckt den Reifen auseinander): Ein Loch.
Alteſter: Entfeſſelt ihn. (Die Ketten klirren zu Boden.) Legitimation?
Dienſtbarer Geiſt (reicht mit der Präſentierſtange des Radfahrers Papiere herauf.)
Alteſter: In Ordnung. (Wirft ſie wieder herunter, ſchreibt) Tierquälerei, die ich entlarvte. (Zum Radfahrer mit dankbar-freundlichem Blick) Erwarten Sie eine Vorladung wegen Tierquälerei. Sie können gehn, doch führen Sie ſich anſtändig auf. (Nachdem der Radfahrer ſich entfernte) Die Fetzen dort, ich meine die zerriſſene Hundegeſchichte, leimt ſie wieder zuſammen: Ich habe den Täter entlarvt nnd ſo die Unſchuld des Künſtlers in dieſer Sache erwieſen; das iſt kein Edelmut von mir, das iſt nur Gerechtigkeit, ich kenne eben meine Pflicht, ich gebe dem Künſtler was des Künſtlers iſt. Und grade weil ich das zu tun gedenke, gerade darum klag' ich den Künſtler an wegen unzähliger Delikte, wegen Dynamitfreſſerei und Königsmord. Wer hat den König vor ihm gerettet? Ich! Wer hat mir für treue Dienſte Orden verſprochen und amtlich Auszeichnung? Seine Exzellenz, der Herr Unfehlbarkeitsrat, den dieſes Nashorn von Zivilbeamten für einen Schwindler hielt.

(Klingeln. Zivilbeamter wird eingelaſſen.)

Alteſter (ruft ihm entgegen): Wenn ein Hallunke dem König ähnlich ſähe, ſo griffen Sie den König als Hallunken.
Zivilbeamter: Wenn dem König die Legitimation fehlt und wenn er dem Hallunken gleicht wie ein Papagei dem andern, ſo iſt er kein König, ſondern ein Halunke und wird von mir gefaßt.
Alteſter (biſſig): Den König nennen Sie 'nen Papagei? Ho, Majeſtätsbeleidigung! Gutherzig.

Digitized by Google

Zwar bin ich jetzt gestimmt und kollegial,
Allein Sie wagen viel.

Zivilbeamter: Wo blieb mein Schatz?

Ältester: Ihr Schatz?

Zivilbeamter: Der Schwindler, den ich eingeliefert.

Ältester: Seine Exzellenz, der neue Herr Unfehlbarkeitsrat ist's gewesen: Um meines Eifers willen verzieh er Ihre Tölpelei und ging.

Zivilbeamter (starrt ihn an, murmelt): Sie, Sie Kamel.

Ältester (treischt): Kamel! Der Beamte beleidigt den Beamten! Einhöckrig ist das Dromedar, zweihöckrig das Kamel: Doch das Kamel von einem Beamten für einen Beamten ist tausendhöckrig, oh
Zehn Dromedare ziehn im Gänsemarsch,
Mir rund um's Hirn und kneten's durch und durch
In Kreisen, die sich eng nach innen rollen;
Sie kneten's wie den trocknen Wüstensand,
In dessen Glut Oasen längst verdampften:
Nun, hinter diesen zehn im Gänsemarsch,
Wiegt sich in trägem Wanketrott
Ein langes tausendhöckriges Kamel.
Oh vielgeplagtes mein Beamtenhirn:
Die schwerste Majestätsbeleidigung
Verzieh ich kurz zuvor
Hier dem Kollegen, dem Abtrünnigen,
Dem undankbaren Schakal hier und dennoch
Beleidigt er mich selbst, mich, den Kollegen!?
Hoho, das wird gesühnt:
Jetzt kreid' ich an die Majestätsbeleidigung
Mit blauen Lettern und schreib' rot daneben,
Daß er auch mich beleidigt, den Beamten,
Er in Zivil, doch ich in Uniform:
Verhaftet ihn!

Zivilbeamter: Zurück! (Zieht eine Marke hervor.)
Wer rührt sich noch?

Alle (starren ehrfürchtig auf die Marke).
Er trägt das silberne Lama, das weitausspeiende

Digitized by Google

Lama: Ein Zeichen, daß er vom Präsidium kommt.

Zivilbeamter: Dort traf ich Seine Exzellenz, den neuen Herrn Unfehlbarkeitsrat, und machte ihm Meldung: Und als ich Seiner Exzellenz erzählte, daß mein Gefangener ihm ähnlich sähe, da lachte Seine Exzellenz und entließ mich in Gnade.

Alteſter (das Lineal entfällt ihm).

Zivilbeamter: So haben Sie also einen berüchtigten Schwindler entlassen ohne vollgültige Legitimation.

Alteſter (aus Pult geklammert; zwischen den Zähnen): Der Lump hat mir Orden versprochen und amtliche Auszeichnung: Er wird sein Versprechen nicht halten, denn er ist zweifellos ein Lump; Orden und amtliche Auszeichnung schalen mir aus wie vergossenes Bier. Und die Lehren, die mir der Kerl gab, diese Lehren, die mir befolgenswert schienen, die ich befolgte, nun sind es die Lehren eines Verbrechers gewesen: Ich habe die Lehren eines Verbrechers befolgt, er hat mich verhext, die Folgen auf seinen Kopf, der Lump, der gemeine. (Zum Zivilbeamten; kleinlaut) Oh liebster Kollege, verzeihen Sie einem geplagten Mann und retten Sie ihn.

Zivilbeamter: Retten? Was wär' an Ihnen zu retten?

Alteſter: Schaffen Sie mir den Hallunken her, damit ich ihn ohrfeige, sonst rutsch' ich in's Bodenlose.

Dienſtbare Geiſter: Er wollte wiederkommen Zur Legitimation.

Zivilbeamter: Hat er's gesagt?

Alteſter: Wenn er ein Ehrenmann ist, so kommt er wieder, ist er aber ein Lump, so bleibt er fort.

Zivilbeamter (besonnen): Und ist er ein Lump, der den Ehrenmann täuschend zu spielen vermag, so kommt er dennoch wieder, bringt ſcheinbar gültige Legitimation, um so den letzten Zweifel zu

Digitized by Google

verwischen und ungestört entfliehen zu können: Vielleicht kommt er dennoch wieder.

Alteſter (inbrünſtig) Er muß, ich will's, er muß.

Zivilbeamter: Doch darf man darauf nicht bauen, ſonſt könnt' es Triebſand ſein. (entfernt ſich ſchnell.)

Alteſter (lächelt verträumt): Der Lump wird wiederkommen, Orden und amtliche Auszeichnung werd' ich fordern von ihm, denn er verſprach ſie mir. (gähnt) Ein anſtrengender Abend, aber man tut, was man kann. So dringlich werd' ich fordern, daß ſich der Lump verwandelt in den echten Unfehlbarkeitsrat und der echte Unfehlbarkeitsrat ſpendet mir Orden und amtliche Auszeichnung, denn er iſt ja ein Ehrenmann und kein Lump. Klingt's nicht wie ein Märchen, das Mutter mir einſt erzählt? (gähnt) Ich glaube, das iſt das Märchen von Orden und amtlicher Auszeichnung. (Sinkt langſam vornüber auf's Pult und ſchläft.)

Dienſtbare Geiſter (wiſpern): Still, ſtill, der Alte ſchläft, ſtill, ſtill: Wir Alle wollen ſchlafen. (löſchen die Lichter, huſchen zur Bank, ſtecken die Köpfe zuſammen und ſchlafen. Der Mond ſcheint herein und taucht den Alteſten in bleiches, geſpenſtiſches Licht.)

(Langſam öffnet ſich die ſchwarze Tür in der Seitenwand, langſam herein tritt der Kritiker und ſteht dem Alteſten gegenüber.)

Kritiker (geiſterhaft, tonlos): Herr Protokollführer, vernehmen Sie mich zu Protokoll.

Alteſter (ſchreckt auf, ſtarrt ihn an): Was ſind Sie?

Kritiker: Kritiker.

Alteſter: Ich beſchwöre Sie, mir die Wahrheit zu ſagen: Was ſind Sie.

Kritiker: Kritiker.

Alteſter (wimmert): Sehn Sie mich nicht ſo an, mir iſt ſo elend zu Mute, Kritiker ſollen mich nicht ſo anſehn.

Kritiker: Herr Protokollführer, vernehmen Sie mich zu Protokoll.

Digitized by Google

Alteſter (gequält): Kein Ausweg? Kein Entrinnen? Was hab' ich Ihnen getan? Was hab' ich Ihnen getan? Kein Ausblick wenigſtens in jene Zeit, da alles getan ſein wird?

Kritiker: Kein Ausblick: Herr Protokollführer, vernehmen Sie mich zu Protokoll.

Alteſter: Kein Licht, das hinüberleuchtet zum fröhlichen Ufer jenſeits dieſer Vernehmung?

Kritiker: Kein Licht.

Alteſter (knirſcht): Jetzt hat er Gewalt über mich mit ſeiner frechen Forderung, denn er weiß, daß ich Enttäuſchung erlebte und daß ich ſchwach geworden bin, ich aber werde wieder —

Kritiker: Herr Protokollführer, vernehmen Sie mich zu Protokoll.

Alteſter (kramt fieberhaft in den Taſchen): Oh hätt' ich ein Licht, deſſen Schein mich hinüberlockt in die Zeit, da es getan ſein wird, ſo könnt' ich's tun. (hält einen Kerzenſtumpf, ſteckt ihn in Brand und ſtellt ihn vor ſich auf's Pult): Ein Fünfminutenflämmchen: Wenn's ausbrennt, ſo iſt es getan; das gibt mir neue Kraft.

Kritiker: Herr Protokollführer, vernehmen Sie mich zu Protokoll.

Alteſter (lacht leiſe in ſich hinein, während er die Feder eintaucht): Sie meinen, das kann ich nicht? Hoho, mein Flämmchen, leuchte hinüber, ſtärke mich, wahre mich vor Verzweiflung, überliſte den ſchielenden Satan mit mir, brenne zu meiner Erlöſung. (heroiſch) Sie ſollen ſachlich vernommen werden: Und ſpring' ich in die Flamme, bald kehr' ich geſtählt zurück. Was wollen Sie bekunden in Sachen vom geprügelten Hund?

(Ende des erſten Teiles.)

Digitized by Google

Zweiter Teil.

(Der Kerzenstumpf flackert. Kritiker sitzt schlafend am normalhohen Tisch. Alteſter schreibt. Dienſtbare Geiſter ſchlafen.)

Alteſter (wirft rüstig die Feder hin): Das Protokoll iſt fertig. (Schlägt mit dem Lineal dreimal aufs Pult.)

Dienſtbare Geiſter (erwachen, ſpringen empor, beleuchten den Raum.)

Alteſter: Zur Unterſchrift!

Dienſtbarer Geiſt (fängt das herabgeworfene Protokoll auf und legt es dem Kritiker vor.)

Kritiker gähnt): Mein kritiſches Gewiſſen wäre ſtets rein geblieben, wenn ich in meinem ganzen Leben nichts weiter unterzeichnet hätte als Dieſes hier. (unterſchreibt.)

Alteſter (löſcht befriedigt den Kerzenſtumpf, ſteckt ihn zu ſich; murmelt zwiſchen Wachen und Schlaf): Zielgerecht, ſachlich hab' ich ein Protokoll aufgenommen; das iſt nicht edelmütig, das iſt nur gerecht, und darum könnt' ich vergnügt ſein: Es iſt wirklich garnicht ſo ſchlimm, zielgerecht ſachlich ein Protokoll aufzunehmen, alſo könnt' ich vergnügt ſein, aber — (gallig) dem Lump, den ich entkommen ließ, an die Gurgel fahren, ihm auspreſſen Orden und amtliche Auszeichnung. (verſunken) Die Mutter würde ſich grämen; ſie war eine anſtändige Frau und ich hatte ſie gern; die einzige anſtändige Frau, die ich jemals geſehen habe. „Junge," ſagte ſie, „werde Beamter:" Das machte mir Spaß und gefiel mir. Und wenn mein Onkel, der Wachtmeiſter und Kriegs-

Digitized by Google

veteran, am Sonntag bei uns war, dann sag sich meines Vaters Blick an Onkels Orden fest und Vater wurde safrangelb vor Neid: Das machte mir Spaß und gefiel mir noch besser; denn alles, was unsern Neid erzeugt, ist einzig erstrebenswert „Junge," sagte die Mutter, „werde Beamter, verdiene Dir Orden und Amtsauszeichnung:" Blaurot wurde darüber der Vater und glotzte mich an voll Neid; das machte mir Spaß und gefiel mir am besten. Die Mutter freute sich, weil der Vater sich ärgerte und streichelte mich, denn sie war eine wirklich anständige Frau. Und nun? Nun kommt ein Lump daher, steckt Orden und Amtsauszeichnung wie frischgestohlene warme Semmeln in beide Hosentaschen und nimmt Reißaus. Was würde die Mutter, die ihr Leben lang eine wirklich anständige Frau war, sagen, wenn sie das hörte und wenn sie noch lebte? Sie würde sagen: „Ach Gott, die Welt ist schlecht." (wischt sich die Augen) Fort, salziges Wasser. Und die vorgesetzte Behörde? Was wird sie sagen, wenn sie hört, daß ich den Lump, der sich „Unfehlbarkeitsrat" nannte, unlegitimiert entließ? Auf den nackten Schädel wird sie mich klatschen. (kleinlaut) Hier ist es recht schwül, Mein Magen ist öde und der Wannenschmied hat ganz recht: Hier stinkt's. (Stößt, sich emporreckend, mit dem Lineal ein Luftfenster auf, blickt hinaus, krächzt einen Freudenschrei.)

Dienstbare Geister (sprangen zum Fenster): Seht Ihr ihn dort im Laternenschein? Der Hochstapler kommt zurück.

Ältester (mit gewaltsamer Ruhe): Wenn er hereintritt, so packt ihn ungehört und pfropft ihn gleich zum Künstler in die Zelle für Einzelhaft.

(Klingeln. Dienstbare Geister sprungbereit. Richtig Etikettierter wird eingelassen, hochgehoben und blitzschnell, während der Künstler drinnen „besetzt" schreit, in die Einzelzelle gestopft; die Tür fliegt in's Schloß.)

Ältester (schlägt mit entfesseltem Jubel in die Hände):

Digitized by Google

Mir wolltest Du Flegel entkommen, mir!? Die vorgesetzte Behörde soll wissen, daß die letztmalige Festnahme dieses Halunken nicht dem Zivilbeamten zu danken ist, sondern mir allein, nur mir: Mit meinen Nerven, mit meinen Wünschen, mit allen meinen Träumen hab' ich ihn hergelockt; geschehen noch Zeichen und Wunder!? (rutscht blitzschnell am Stiel seines Schemelthrones herab.) Wasser wurde in Wein verwandelt: Warum also soll sich nicht ein Lump, der mir Orden versprach, verwandeln in eine Exzellenz, die mir die versprochenen Orden wirklich verleiht? (trommelt frohlockend mit beiden Fäusten gegen die Tür.) Euch Beide hab' ich fest, so fest! (rechnet fieberhaft vor sich hin.) Ihr seid meine beiden guten Points im Spiel. Erstens: Der Lump. Zweitens: Der Künstler. Spiel' ich Euch Beide auf einmal aus? Nein, dann werd' ich nur einmal belohnt. Erst diesen, dann jenen: Und hohen Lohn für jeden Einzelnen. So soll man Wucher treiben mit seinen Tugenden. (Lehnt in der Tür, versunken) Mutter, warum erlebst Du das nicht? Doch das ist Deine Schuld: Hättest Du den Vater nicht immer gereizt, so hätt' er Dich nicht täglich halbtot geprügelt, so lebtest Du noch heut'; man soll keinen Menschen reizen, sonst aber warst Du eine anständige Frau. Der Vater ist im Alter so kindisch geworden, daß er stolz ist auf seines Sohnes Erfolge: Das aber macht mir keinen Spaß und gefällt mir nicht.

(Klingeln. Zivilbeamter wird eingelassen.)

Zivilbeamter (atemlos): Wo blieb Seine Exzellenz, der Herr Unfehlbarkeitsrat?

Altester: Wer?

Zivilbeamter: Seine Exzellenz wollte mir persönlich bestätigen, daß der von mir Eingelieferte und der durch Ihre Schuld Entflohene wirklich der gesuchte Hochstapler war; doch Seine Exzellenz müßte schon hier sein.

Altester (tonlos): Ach, laßt mich doch alle in Ruh'.

Digitized by Google

Zivilbeamter: Was heißt das?

Alteſter (lehnt an der Tür, breitet die Arme aus; dumpf): Hier kommt mir keiner' ran.

Zivilbeamter: Iſt Seine Exzellenz —?

Alteſter (wie oben): Laßt mich in Ruh.

Zivilbeamter: So öffnen Sie!

Alteſter (wie gelähmt): Ich laß ihn nicht 'raus; wenn er jetzt 'rauskommt, dann —

Richtig Etikettierter (von innen): So öffnen Sie gefälligſt! (Schlägt von innen gegen die Tür.)

Alteſter (taumelt entſetzt nach vorn, wieder zurück, ſinkt endlich erſchöpft aufs Armſünderbänkchen.)

(Zivilbeamter öffnet die Zelle: R. Etikettierter tritt heraus, ihm folgt der Künſtler.)

R. Etikettierter: Heiß war's da drinnen, heiß.

Künſtler (mit lächelndem Gleichmut): Es iſt des Künſtlers Beruf, in Schmelzöfen ſitzend Feuer zu freſſen und währenddem zu ſeufzen: Iſt das 'ne Kälte hier!

R. Etikettierter: Jedenfalls ſind wir uns in der Einzelhaft menſchlich nahe gekommen.

Künſtler: Ja, Eure Exzellenz: Wie zwei Kerne in einem Gehäuſe; wenn Staat und Volk nun uns Beide als „Vielliebchen" verzehrten, was käme dabei heraus?

Alteſter (kniet): Gnade, Eure Exzellenz, Gnade —

R. Etikettierter (muſtert ihn durchs Monokel): Sie ſind ja ein —

Alteſter: Ja, Eure Exzellenz, ja.

R. Etikettierter: Na allerdings ſind Sie das! Nämlich ein für ſein Amt fanatiſch Begeiſterter, einer, der zupackt, wenn ihm der Richtige mal unter die Krallen kommt, wenn's auch meiſtens der Falſche iſt. Glauben Sie, die Uniformhoſe hätte Ihnen der Staat nur darum geliefert, damit Sie Löcher hineinknien? Die Zeiten ſind teuer: Schlafloſe Nächte hat man, um ſtets wieder neue Beſteuerungsmöglichkeiten herbeizuzaubern, und Sie rutſchen auf

Digitized by Google

den Knieen herum? Nun? Hören Sie nicht? So stehen Sie doch auf.

Älteſter (gehorcht).

R. Etikettierter (muſtert den Schemelthron): Wie machen Sie's, da heraufzukommen? Vormachen, bitte.

Älteſter (wird zur Pulthöhe emporgekurbelt):

R. Etikettierter (zum Künſtler): Hübſche Idee von Ihnen.

Künſtler: Habe ſchon beſſre gehabt.

Älteſter (oben in ſich hinein): Der Point „Lump" war alſo eine Niete; bleibt: der Point „Künſtler". Und für den Point „Lump" gab mir das Schickſal einen Erſatz: Perſönliche Bekanntſchaft mit Seiner Exzellenz; „Gelegenheiten muß man nützen"; Sagt unſer Präſident. (laut) Eure Exzellenz wollen gütigſt verzeihen.

R. Etikettierter (gütig): Bleiben Sie ruhig oben.

Älteſter (vor ſich hin): „Bleiben Sie ruhig oben" ſagte der Lump und ich ſtürzte herab.

R. Etikettierter: So reden Sie.

Älteſter: Wiſſen Eure Exzellenz, mit wem Eure Exzellenz da zu plaudern geruhen?

R. Etikettierter: Mit einem echten Künſtler.

Älteſter: Durch eifrigſte Nachforſchung ſtellte ich feſt, daß er in Brot ſteht im Zirkus einer gewiſſen Frau Muſa, und zwar als Feuerfreſſer, der über Kälte klagt. Eure Exzellenz lachen und das mag wohl zum Lachen ſein. Dieſer Künſtler war angeklagt, einen Hund geprügelt zu haben, ich aber habe durch eifrigſte Nachforſchung feſtgeſtellt, daß der Hund von einem Radfahrer mit geplatztem Reifen geprügelt wurde, daß demnach der Künſtler an der Hundeprügelgeſchichte unſchuldig iſt: Das iſt kein Edelmut von mir, das iſt nur Gerechtigkeit. Das iſt kein Verdienſt von mir, das iſt nur ernſte Pflicht. Eure Exzellenz lachen und das mag wohl zum Lachen ſein. Was ich jetzt aber vorbringen

Digitized by Google

werde gegen diesen Mann, gegen diesen Herrn, gegen diesen Künstler, ist haarsträubend, Eure Exzellenz: Dieser Mann ist ein Beamtenverneiner, dieser Herr ist ein Staatsfeind, dieser Künstler ist ein Königsmörder. Wer hat ihn entlarvt? Ich! Das ist kein Verdienst von mir, das ist nur ernste Pflicht.

R. Etikettierter: Der Spaß geht zu weit; erlauben Sie.

Altester (fanatisch ernst): Ich habe nichts zu erlauben, Gott sei Dank, und zu spaßen hab' ich erst recht nichts, mit Erlaubnis von Eurer Exzellenz. Ich kenne nur meine Pflicht in unserm Staat, für unsern Staat, für die Heiligkeit unseres Staates und namentlich für die alle Kritik überragende Unfehlbarkeit der von ihm in höchst weiser Auswahl berufenen Vertreter.

R. Etikettierter (winkt beschwichtigend ab): Na lassen Sie man. Haben Sie wirklich Beweise gegen den Künstler?

Altester (wirft einem dienstbaren Geist ein Bogenbündel zu): Die Überschriften zu den Beweisen, hier sind sie!

R. Etikettierter: Die Überschriften —? (prüft)

Altester (vor sich hin): Der Künstler darf keine Niete sein; ist er es dennoch, so muß der Vorgesetzte meinen Eifer wenigstens anerkennen.

R. Etikettierter (blickt auf): Das sind ja die offenbarsten Belanglosigkeiten.

Altester (zäh): Heute, Eure Exzellenz, heute: Aber morgen wären sie's nicht mehr.

R. Etikettierter: Morgen?

Altester (versunken): Denn solche Bogen nehm' ich mit nach Hause, arbeite sie aus in der Nacht, beschreibe sie eng, ganz eng. (fiebrig) Den wie ein Staubkorn winzigen ersten Satz, den ich schrieb, ihn dreh' ich, ihn wend' ich, ihn roll' ich, ihn wälz' ich, und siehe: Das Staubkorn wuchs zum Felsen heran und heißt Himalaja! (inbrünstig) Lassen Eure Exzellenz mir diese angefangenen Bogen nur eine einzige

Digitized by Google

kurze Nacht, und morgen schon werden Eure Exzellenz die empörendsten Straffälle, höchst folgerichtig gestalte, darin finden: Denn reich an Gedanken werd' ich sein heute Nach'. (fanatisch) Das ist die süß lockende Stimme der Pflicht, die im Beamten lebt: Sie heißt uns belanglos erscheinende Dinge solange zu drehen, zu beleuchten, zu kitzeln, zu pressen, bis ein gefährlicher Wesenskern mit satanischem Leuchten notwendig herausspringt! „Dixi!" pflegt unser Präsident zu sagen, und unser Präsident hat Recht.

R. Etikettierter: Immer. Sie aber nicht: In diesem Künstler haben Sie sich wirklich geirrt. (sehr ernst) Wehe über jeden Beamten, dessen Diensteifer sich ausleben will an diesem da;
Denn lieb gewann ich ihn; Er ist ein Künstler,
Der selbst dem Dunkel schwüler Einzelhaft
Entlockt den hellsten Klang, der alle Klänge
Von ungezählten Welten in sich sog,
Und der uns Räten der Unfehlbarkeit
Niemals entgeht.

Künstler (mit souveränem Sarkasmus): Herr Rat,
Herr Pächter der Unfehlbarkeit, Sie trafen's,
Allein Sie fühlten's kaum: Sie fühlten nur
Des Künstlers traute Leidgenossenschaft
Im Kerkerloch; (glühend) zwar bin
Ich Künstler, bin ein Einzelner,
Der selbst in Einzelhaft mit allen jubelt,
Mit allen weint und über alle lächelt,
Weil alle sind in ihm, der alle liebt:
Sie aber hätten's nie gefühlt, niemals
Den Künstler mir verehrt, wenn ich im Kerker
Das karge Stroh für mich behalten hätte
Und Ihnen nur die rauhe Pritsche ließ;
(ballt angeekelt die Fäuste)
Die seichte Artigkeit im Alltagsleben
Ist Euer Maßstab stets für unsre Welt:
Kennt Ihr den Mann und ist der Mann
Euch lieb,

Digitized by Google

So preiset Ihr sein Werk; kennt Ihr ihn nicht
Und sucht er Euch nicht gleich persönlich auf,
So schmäht Ihr oder schweiget ihn gar tot!

Altester (schlägt auf's Pult): Er fuchtelt mit den Fäusten: Bindet ihn!

R. Etikettierter: Zurück!

Altester: Zurück in's Loch: Die Exzellenz befiehlt's!
Oh Königsmörder, Exzellenzenmörder,
Zurück in's Loch mit ihm: Gehorcht Ihr nicht!?
(rutscht in triumphierendem Haß blitzschnell am Stiel seiner Schemelthrones herab, rafft vom Boden das Lineal auf und bringt, unterstützt von dienstbaren Geistern, auf den Künstler ein).

R. Etikettierter: Zurück mit Euch: Versteint!
(Alle gehorchen außer dem Künstler und dem schnarchenden Kritiker.)

Künstler (streicht sich über die Stirn): Still, ich vergaß mich selbst.

R. Etikettierter: Das Künstlerwort,
Das ewig war, das ewig ist und bleibt
Und bleiben muß, solang' es Künstler gibt.

Kritiker (kommt heran; vertraulich zum Künstler): So vernünftig spricht kein Unfehlbarkeitsrat; der Kerl wirkt unnatürlich, Du mußt ihn streichen.

Künstler: Nach ihm heißt die Groteske „der Etikettierte".

Kritiker: Aber er ist nicht die Hauptperson.

Künstler: Ein vernünftiger Mensch ist niemals die Hauptperson: Der Etikettierte ist nur der psychologische Hebel für jene nußknackerische Hauptperson.

R. Etikettierter: Darf ich, Herr Künstler, Ihrer Sympathie vollkommen gewiß sein?

Künstler: Vollkommen, Eure Exzellenz: Dürfen wir Beide uns entfernen?

R. Etikettierter (plötzlich zugeknöpft): Dieser Beamte fühlt sich durch Sie beleidigt: Sie müssen darum durch eine Aussprache seine Verzeihung erstreben; das muß geschehen, für den Staat.

Digitized by Google

Kritiker (zum Künstler): Jetzt spricht er so natürlich, daß er unstreichbar wurde: Schade, nun müssen wir seine Vorschrift befolgen.

Künstler: Wollen Eure Exzellenz gütigst die Freigabe meiner Groteske beim Zensor befürworten?

R. Etikettierter: Das wird nicht nötig sein: Traurig wär's um unser Reich bestellt, wenn's ein wohlwollend freimütig Wort unterdrücken müßte; traurig um unser Reich, wenn's einen solchen Zensor besoldete. Nur wo das Staatsgerüst so wurmstichig ward, daß ein kraftvoller Win stoß es einzureißen drohte, anstatt es zu säubern vom Staube, nur dort wäre der Zensor im Recht, wenn er sein „veto!" riefe über Ihre Groteske; täte er's aber in unserm Reich, so müßte er mit Gei elhieben davon gejagt werden als Staatsfeind! Keine Sorge, Herr Künstler, ich kenne unsern Zensor: Er wird Ihren kulturellen Scherz nicht übeldeuten, nicht unterdrücken, weil er ihn richtig versteht.

Künstler: Stets hab' ich unser Reich geliebt, drum hab' ich ihm manchmal gezürnt: Es lebe unser Reich!

R. Etikettierter: Doch nun das Wichtigste.

Künstler: Gern. (treuherzig zum Ältesten): Nie hab' ich Sie für ein Dromedar gehalten; und hätt' ich's auch jemals getan, aus Achtung vor Ihrem Beamtentum hätt' ich's nie gesagt.

Ältester: Die Erklärung würde genügen, wenn —

Künstler (schroff): Sie genügt.

R. Etikettierter: Herr Künstler, vergaßen Sie sich?

Künstler: Herr Etikettierter?

R. Etikettierter (empört): Die Anrede, Herr —

Künstler: Ich duld' es nicht länger, Herr Etikettierter, von Ihnen Beiden, die Sie Geschöpfe sind meiner Phantasie, zurechtgewiesen zu werden. Wenn Ihnen, Herr Etikettierter, meine Erklärung an diesen alten Truthahn nicht genügt, so — (drückt auf den Knopf seines Stockes: Der Stock wird zum Riesenbleistift.)

Digitized by Google

R. Etikettierter (retiriert): Was wollen Sie?
Künstler (energisch, mit erhobenem Bleistift): So streich' ich Sie aus!
Ältester (klascht in die Hände): Erpressung!
Künstler: Auch Sie werden ausgestrichen.
Ältester (mit triumphierendem Hohn): Ich!? Mit mir steht und fällt die Bedeutung Ihrer Groteske: Mich wollen Sie streichen? Mich!?
Künstler: Vielleicht die ganze Groteske.
Kritiker: „Das erste vernünftige Wort" seufzen hier die Kollegen, die nahe dem Grab Nicolais 'ne Sommerwohnung haben.
Künstler (zum Ältesten): Sie sind gallsüchtig: Als Medizinalrat stell' ich's fest.
Ältester: Medizinalrat?
Künstler: Gehen Sie in Pension.
Ältester (geschmeichelt): Meinen Sie, Herr Medizinalrat, daß dann meine Gesundheit wieder hergestellt würde?
Künstler (streng): Auf Ihre Gesundheit kommt es nicht an. Aber die durch Ihre Eitelkeit, Auszeichnungslüsternheit und freche Wichtigtuerei in Ihnen erzeugte Gallsucht treibt Sie zu Handlungen, die Menschen von wahrem Kulturwert und wahrer Vaterlandsliebe zum Mord an Ihnen treiben könnten —
Ältester: Mord!?
Künstler (unerbittlich): Um Sie wär's dabei nicht schade; wenn aber diese Menschen von wahrem Kulturwert und wahrer Vaterlandsliebe zu Tode verurteilt würden, nur weil sie einen Kerl von Ihrem Schlage in's Jenseits beförderten, so wären Sie selber, obwohl gemordet, in Wahrheit schuldig eines Massenmordes, eines Kulturmordes und der niedrigsten Vaterlandsfeindschaft. (plötzlich leichthin) Als Schriftsteller hab' ich den Fall geprüft.
Ältester: Schriftsteller?
Künstler: Als Philosoph weiß ich mich zu fassen.
Ältester (außer sich): Künstler? Medizinalrat? Schriftsteller? Philosoph? In jedem Augenblick

Digitized by Google

etwas andres? Was sind Sie im nächsten, im übernächsten, in allen noch kommenden Augenblicken?

Künstler (glühend): Alles!

Alteſter: Alles?

Künstler (liebenswürdig, mit leichter Verbeugung): Nur kein Beamter.

Alteſter (zufrieden): Das iſt auch nicht ſo leicht.

Künſter (machtvoll): Du altes, ſplitterhufiges, krippenſetzeriſch-hypochondriſches, ſchwarzweißgeſtreiftes Zebra: In die Knie mit Dir!

Alteſter (knickt in die Kniee):

Kritiker: Die Geſtalten ſeiner Phantaſie ſich nie übern Kopf wachſen laſſen: Das iſt's.

R. Etikettierter: Geſtatten Sie, Herr Künſtler, daß ich den Alten da auf die mir eigene Art beruhige, ſonſt macht er dem Staat mit belangloſen Klagen unnütze Schererei.

Künſtler (lächelt): Folgen Sie der Ihnen eigenen Art, Herr Etikettierter, ich folge der meinen.

R. Etikettierter (zum Älteſten): Sie haben mich behandelt wie es ein Verbrecher nur irgend verlangen darf. Sie ſind ein guter Beamter, denn das Beamtentum iſt Ihnen wichtiger als alle Amtsobliegenheiten.

Alteſter (ſtarr): Die Stimme . . . die Worte . . .

R. Etikettierter: Bei Seiner Majeſtät werd' ich Ihrer gedenken: Orden ſind Ihnen gewiß und amtliche Auszeichnung.

Alteſter (träumeriſch in ſich hinein): Das verſprach mir der Lump und wurde zur Exzellenz; die Exzellenz wurde wieder Lump und ſaß mit dem Königsmörder in Einzelhaft; der Lump verwandelt ſich in der Einzelhaft wieder zur Exzellenz und verſpricht mir als Exzellenz das Gleiche, was mir der Lump verſprach; drum, was mir der Lump verſprach, werd' ich empfangen durch Seine Exzellenz: Gebenedeiet ſei der Lump, gelobt ſei die Exzellenz; ein Märchen, das Mutter mir ſoeben leiſe erzählt.

R. Etikettierter (ſchlägt den Rock auseinander; auf

Digitized by Google

weißer Hemdenbruſt prangt, die fernſten Welten überſtrahlend, ein mächtiger goldener Kompaß mit magiſchem Zifferblatt).

Älteſter (verliert das Bewußtſein, knickt zuſammen und wird vom Zivilbeamten unter den Armen hochgehalten.)

Künſtler (nachdem der K. Etikettierte ſich einknöpfte, beſchwörend): Gleich ſollſt Du erwachen: Zuerſt Orden und Amtsauszeichnung.

Älteſter (ſeufzt beglückt): Ah!

Künſtler: Dann: Abſchied.

Älteſter (melancholiſch): Oh!

Künſtler: Zuletzt: Das doppelte Penſionsgehalt.

Älteſter (quiekt leiſe, befriedigt, in ſich hinein wie ein geliebkoſtes Ferkelchen).

Künſtler: Und bis über's Grab hinaus: Befugnis zum Tragen der ordengeſchmückten Amtsuniform.

Älteſter (ſpringt, vergnügt in die Hände klatſchend, auf die Beine, während Künſtler, Kritiker und K. Etikettierter ſich raſch entfernen).

Zivilbeamter (melancholiſch): Und der Hochſtapler, den Sie entwiſchen ließen?

Älteſter (martialiſch): Er trete mir jetzt gegenüber, dann pack' ich ihn beſtimmt.

(wird zur alten Höhe emporgekurbelt.)

Ende.

Digitized by Google

Curt Schawaller

Moderne Ritter

Drama in drei Teilen

Digitized by Google

Alle Rechte, insbesondere das
der Aufführung vorbehalten.
Copyright 1911 by Xenien-Verlag
zu Leipzig.

Digitized by Google

Vorwort.

Als das Drama „Moderne Ritter" entstand, diente der Verfasser, zwanzigjährig, sein Militärjahr in Preußen ab. Es ist selbstverständlich, daß er einige Vorgesetzte kennen lernte, die ihrer persönlichen Abneigung gegen einzelne Untergebene unter dem Deckmantel „dienstlicher Pflicht" in ausgiebigster Weise fröhnten. Erklärlich ist's, daß er sich darüber nicht allzu sehr den Kopf zerbrach, denn über niemals abzustellende Schäden nachzugrübeln, ist unfruchtbar; derartige Schäden aber, wie es mehrfach durch verabschiedete Portepeeträger geschehen ist, durch Tatsachenmaterial noch grell zu beleuchten, zeugt von gehässiger Klatschsucht. Nur ein utopistischer Sozialist brächte es fertig, zu fordern, das „Vorgesetztenunwesen" im Heer müsse abgeschafft werden; denn wo es Vorgesetzte gibt, wird es niemals an einzelnen schikanelüsternen Kanaillen fehlen, darum ist der schikanierende Vorgesetzte als niemals abzustellender Schaden zwar des Bedauerns, aber keines vertieften Gedankens wert.

Dagegen erschien die Duellfrage damals dem Verfasser ernster Betrachtung wert, weil er damals noch an die Möglichkeit einer endgültigen Abschaffung des Duellzwanges glaubte. Erregte doch in jener Zeit das Duell zwischen einem Leutnant und einem Oberleutnant, die eng miteinander befreundet waren, durch seine auffallenden Begleitumstände das größte Aufsehen: Der Leutnant wurde an seinem Hochzeitsmorgen, nachdem er sich während der Feier seines Polterabends müde getanzt, von seinem Freunde im Duell zur Strecke gebracht. Dieser Freund galt als vorzüglicher Schütze, der jüngere aber hatte eine zage, unsichere Hand. Und die Ursache dieses Duells? Der Leutnant soll den Oberleutnant in sinnloser Trunkenheit mit einem

Digitized by Google

Schimpfwort belegt haben; erschwerender Umstand: Vor Zeugen. Weiter nichts? Nein, weiter nichts. Darum also der Zweikampf zwischen einem Geübten und einem Ungeübten, der ungleiche Zweikampf, der an Mord grenzt? So manches Duell schon mag verschleierter Mord gewesen sein: Wie, wenn der Oberleutnant ein Interesse daran gehabt hätte, den Jüngeren zu beseitigen? Wie, wenn er den Streit künstlich herbeigeführt hätte, um den Nebenbuhler mit sicherer Hand über den Haufen zu knallen? Dann wäre er ein Mörder, der den mittelalterlichen Duellzwang geschickt benutzt, sodaß ihn die Gerechtigkeit nicht zu fassen vermag.

Diese Anschauung drängte sich damals dem Verfasser geradezu auf und der Verfasser hielt sie damals für betrachtenswert, weil ihm der Duellzwang in gewissen Kreisen als ein noch zu beseitigendes Übel erschien: Der Verfasser bekennt heute seinen Irrtum; bekennt, daß der Duellzwang zum preußischen Wesen gehört, mit seinem rostigen Abglanz von Ritterschaft. Der Verfasser bekennt, daß jedes junge Kerlchen der guten Gesellschaft, das „preußische Ehre" im Leibe hat, ebenso notwendig ein Duell wie eine Vorgesetztenposition erstreben muß. Ja, der Verfasser bekennt es heute von ganzem Herzen, daß der Duellzwang in Preußen notwendiges, durchaus notwendiges Übel wurde wie der schikanierende Vorgesetzte, und darum wie dieser keines vertieften Gedankens mehr wert ist. —

Die Leser der „Modernen Ritter" mögen sich dem rein Menschlichen zuwenden, das in diesem Drama neben der Darstellung des lächerlich Unmenschlichen, preußisch Notwendigen, vielleicht zu finden sein wird.

Berlin, im Juni 1911.

Curt Schawaller.

Digitized by Google

Moderne Ritter

Drama in drei Teilen

Digitized by Google

Personen:

Pfarrer Waldau (50 Jahre).
Herbert Waldau, dessen Sohn, Infanterieleutnant. (24 Jahre.)
Wolfgang Baier, Oberleutnant der Feldartillerie. (34 Jahre.)
Robert Möller, dessen Jugendfreund. (34 Jahre.)
Berger, Rittergutsbesitzer auf Steinwalde. (60 Jahre.)
Lotte Berger, dessen Tochter. (20 Jahre.)
Kurt Fröbach, Leutnant, mit Herbert in derselben Kompagnie. (25 Jahre.)
Ein Assistenzarzt.
Doktor Barthel.
Fritz, Baiers Bursche.
Karl, Herberts Bursche.
Ein Hotelkellner.

Zahlreiche Polterabendgäste.

Ort der Handlung: Eine Provinzstadt.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Hotelſtube einer kleinen Stadt.

Frühlingsanfang. Etwa 8 Uhr abends, faſt dunkel. Durch das geöffnete Fenſter dringt das Rauſchen ſtrömenden Regens. Vorne, rechts vom Schauſpieler, ein Tiſch, Sofa und Stühle, links ein Kachelofen. An der Hinterwand, in der Mitte der Bühne, eine Tür. Franz, der Kellner, tritt mit einer Flurlampe ein, zündet die Gasflammen an. Gutsbeſitzer Robert Möller und Oberleutnant der Feldartillerie Wolfgang Baier ſind ihm gefolgt.

Baier (fröſtelnd): Brr! Wie ſo'n ausgewäſſerter Hering kommt man ſich vor. (Geht zum Ofen.) Ja, Kuchen!

Möller: Frühlingsanfang heizt man nicht mehr, gleichviel ob kalt oder warm. Bloß im Winter wird immer geheizt, gleichviel ob warm oder kalt. Alte Gaſthausregel!

Baier (ſteckt ſich eine Zigarre an): Qualmen wir, bis uns warm wird. (Zum Kellner.) Aber vor allen Dingen 'n Kognak!

Möller: Mir auch einen.

Baier: Und dann 'ne Flaſche „La Roſe". (Zu Möller.) Wird ja doch noch 'n Viertelſtündchen dauern, bis Herr Berger zurückkommt.

Möller (gemütlich rauchend): Und dann geht's los, was für ihn der Inbegriff aller Seligkeit iſt: Herrenabend ohne Frack und ſonſtige Marterwerkzeuge.

(Franz mit zwei Kognaks, einer Flaſche Wein und zwei Weingläſern.)

Digitized by Google

Möller (nachdem er mit Baier zugleich einen Kognak getrunken): Häh — Zentralheizung! Was er wohl wieder alles anschleppen wird, der gute alte Berger. Wenn der nämlich mal nach der Stadt kommt, pflegt er aus allen Läden das beste 'raus zu kaufen. Wenige Tage vor — (Stockt.)

Baier: Na? Hast den Faden verloren? „Vor der Hochzeit seines Töchterchens mit Leutnant Herbert Waldau." (Steht auf, geht zum Fenster, nach einer Pause mißmutig.) Wie das immer meine Stimmung beeinflußt — das Wetter. Die naßkalte Luft, die einem von draußen ins Gesicht schlägt. (Schließt das Fenster, trommelt nervös an die Scheiben. Pause.)

Möller: Wolf, nimm dich zusammen!

Baier (sieht ihn an, kommt langsam zum Tisch zurück, bitter in sich hineinlachend): Ja, ja. „Wolf, nimm dich zusammen."

Möller: Als wir noch die Schulbank drückten — da half's doch immer.

Baier (setzt sich wieder): Ja, damals.

Möller: Du warst immer so ernst und das behagte keinem.

Baier: Sag' mürrisch, unzugänglich. Sie mieden mich, als hätten sie Angst vor mir. Wie gerne wär' ich mit den andern Jungens fröhlich gewesen, aber — ich stand wie unter einem Zwang. Und als ich mal so dasaß — den Kopf in den Händen — und so recht trübselig vor mich hinglotzte, da merkte ich, wie einer um mich beständig herumscharwenzelte, ich wollte schon grob werden, aber (lächelnd) da packtest du mich bei der Schulter und riefst: „Mensch, sei doch fidel, und nimm dich zusammen!"

Möller: Bald darauf waren wir für einander „Wolf" und „Robert".

Baier: Ja, ja, du warst der einzige Freund des „Geheimratsjungen" mit der „Geheimratserziehung".

Möller (sieht ihn einen Augenblick an, vorwurfsvoll): Dein Vater erzog dich zum besten Schüler der Klasse — willst du ihm das verübeln?

Digitized by Google

Baier: Die Schularbeiten, richtig! Die Schularbeiten im „Buchstaben", das vorgeschriebene Pensum — wundervoll hat er mir's immer eingetrichtert. Geschichtserzählungen wörtlich bis aufs „und". Schließlich brachten es denn Mund und Augen zu einer geradezu entzückenden Virtuosität, Buchstaben so lange zu verarbeiten, bis sie verdaut waren — die „Buchstaben"! Sinn? Nebensache — (bitter) Geheimratsschule.

Möller: Was meinst du damit?

Baier: Interesse soll das Kind an der Arbeit haben, das harte „Muß" darf's noch nicht fühlen, nur den Segen, den geistigen Genuß der Arbeit. Und das ist Sache des Erziehers.

Möller (lächelnd): Hm. Da kann ich ja was lernen: Interesse? Und was macht man mit seinem Bengel, wenn er sich nur für geschmacklose Dinge interessiert? Was mach' ich mit meinem Erich, wenn er sein ganzes Taschengeld für Indianergeschichten, den Band zu 'nem Dittchen, verbraucht?

Baier (trocken): Gar nichts machst du. Der Geschmack findet sich mit den Jahren. (Ernster.) Das Interesse darf nicht im Keim erstickt werden.

Möller (ergreift mit Wärme Baiers Hand): Und wenn's in der Jugend wirklich unterdrückt wurde — im selbständigen Menschen muß es doch wieder erwachen.

Baier (achselzuckend): Beim Genie kann's nicht unterdrückt werden, aber der Alltagsmensch!? Der zieht eben behäbig die Furche weiter, die ihm von seiner Erziehung vorgezeichnet ist. (In einen andern Ton übergehend.) Schluß der Instruktionsstunde über Kindererziehung.

Möller (mit Wärme, jedoch scherzend): Gehalten von einem Menschen, der mit Leib und Seele seinen Beruf ausfüllt.

Baier: „Seele" is'n Luxus für uns, sie wird durch die „Knute", durch das Wörtchen „Muß" ersetzt.

Möller: Hm, so kam's mir auch vor, als ich mein

Digitized by Google

Jahr abdiente; aber trotzdem glaubte ich, daß die, die sich das Soldatenspielen zum Lebensberuf wählten, etwas Höheres darin fänden.

Baier: Ich nicht, mein Junge, im Gegenteil. Der Einjährig-Freiwillige stud. jur. Baier merkte, daß es Maschinen gibt von Fleisch und Blut; Maschinen, die von einem Idioten betriebsfähig gemacht werden können, wenn er die Unteroffizierstressen trägt.

Möller (verschmitzt): Das heißt — „Wer gut schmärt, der gut fährt," sagt mein Kutscher.

Baier: Na, die Unteroffiziere tun mir nichts mehr; aber die Knute, die sie da oben schwingen, — bissel zierlicher ist sie, mit niedlichen Zacken dekoriert, die verflucht kitzeln können, na — sieh mal, das wußte ich, drum wurd' ich ja aktiv. (Da Möller ihn erstaunt ansieht.) Ja, ja, wirklich, das is so bequem für einen, der zu nichts rechte Lust hat, daß er sich sagen kann: „das mußt du tun". (Zwischen den Zähnen.) Und das brauchte ich. — — —

Möller: Ideal klingt das grade nicht, so hast du noch nie zu mir gesprochen und — wir sind doch alte Freunde.

Baier: Jeder Mensch glaubt, dies oder das seiner Würde schuldig zu sein — ich glaubt' es auch.

Möller: Und nun?

Baier: Als ich vorhin hier eintrat, da fühlt' ich auf einmal: „Is ja Blödsinn, so 'ne Würde" — und trank 'n Kognak. Na, und nun? Hier sitzen wir, trinken auf Bergers Wohl und Kosten 'ne Flasche Rotspohn, kauen an unserm Stummel, und draußen plimpert's, was vom Himmel kommen kann — prost! Auch ohne Würde lebt sich's ganz gemütlich.

Möller: Was soll das alles?

Baier: Und so wart' ich hier auf Lottens Bräutigam, auf Herbert Waldau; und werd' ihm liebenswürdige Grimassen schneiden, 'n glückliches Fa-

Digitized by Google

milienleben wünschen — mit Lotte Berger. Verstehst du nun? —

Möller (sieht ihn ernst an, nach einer Pause kopfschüttelnd) Noch immer —?

Baier (mit zitternder Stimme:) Mein ganzes Leben, sag' ich dir. —

Möller (nach einer Pause): Aber Herbert ist schuldlos an deinem Unglück.

Baier (ohne sich zu rühren): Überhaupt — 'n guter Junge.

Möller (erleichtert): Na also.

Baier (nervös): Trotzdem kann ich ihn nicht mehr ausstehn. (Ist aufgestanden.) Dies schläfrige Getibber am Fensterblech — ekelhaft. (Schlägt geräuschvoll die Läden zu.)

Möller (zuckt zusammen): Wolf! (Geht zu ihm, ergreift seine Hand, sehr ernst): Nu sei doch mal gerecht gegen Herbert.

Baier (sieht ihn ernst an, endlich lächelt er, in amüsiertem Ton): Na, was ist denn los, du — Schwarzseher? Komm! (Beide setzen sich wieder.) Auf vergangene Zeiten, als Herbert, du und ich noch 'n Kleeblatt waren!

Möller (erhebt sein Glas): Daß sie wiederkommen, die vergangenen Zeiten!

Baier (halblaut): Amen. (Nachdem er getrunken.) Du, die Bummelfahrt damals in Königsberg! Und die niedlichen Ballettratten. (vor sich hinlachend.) Herbert errötete vor ihnen wie so 'n Sekundaner.

Möller: Er war damals noch ganz frisch gebacken.

Baier: Da hielt ich ihm scherzhaft 'ne Vorlesung.

Möller (lachend): Richtig, über die Kunst, mit Weibern umzugehen.

Baier (nachdenklich): Bei der Sorte war ich ihm über, aber bei 'nem Mädel wie Lotte Berger — da schlägt er mich aus dem Felde.

Möller (unwillig): Laß' das doch endlich!

Baier (vor sich hinstarrend): Wie 'n Magnet sitzt der Gedanke.

Digitized by Google

Möller: Dann hättest du wegbleiben sollen.

Baier: Daß Herbert Vermutungen kriegt? (Mit Nachdruck.) Nie darf er's erfahren.

Möller: Daß sie dich abwies?

Baier (vor sich hin): Lotte versprach mir, zu keinem Menschen darüber zu sprechen.

Möller: Und wenn sie's trotzdem tut?

Baier: Dann geschieht etwas.

(Möller sieht ihn erschreckt an.)

Baier: Was? — weiß ich selbst noch nicht.

Möller: Mensch! Um alles in der Welt, das is ja — du mußt dich an den Gedanken gewöhnen, sonst könnte dich die Wirklichkeit übertölpeln —

Baier: Meinst du?

Möller: Lotte wird reden, wenn sie nicht schon geredet hat! Worüber scherzen Brautlaute? Womit prahlen junge Frauen, wenn's mal 'ne häusliche Szene gibt?

Baier: Du meinst, mit den armen Teufeln, denen sie den Stuhl vor die Tür setzten? Pfui Deibel.

Möller: Das ist die verfluchte Weibereitelkeit, glaub' mir's, ich spreche als Ehemann.

Baier: Hm, so, so, so.

Möller (wieder ruhiger, legt ihm die Hand auf die Schulter, lächelnd): Na, aber daß 'n Mann so eitel ist —? Warum soll's Herbert nicht erfahren?

Baier (vor sich hin, dumpf): Das ist keine Eitelkeit von mir —

Möller: Oder — Neid!

Baier: Auch nicht: das ist etwas ganz anders. (Leiser.) Diese Liebe, weißt du, — erschien mir wie — ich möchte sagen, wie eine Religion; das klingt wohl komisch, aber so ist's. — Es ist ein Gefühl, das mir Selbstachtung gebietet. Und selbst die Trauer um das Verlorene ist mir heilig. Und, siehst du, wenn's Herbert erfährt von seiner Braut — na, dann wird er doch mindestens lächeln — nichts natürlicher als das. (Erregter.) Und so lächelt er meine Selbstachtung hinweg, bis mein

Digitized by Google

bischen Lebensernst zu Dreck zerrinnt. (Aufflammend.) Genießt das Glück und vergiftet mir die Trauer darum, nichts natürlicher als das!

Möller (angstvoll): In diesem Zustand willst du —

Baier (horchend): Still! (Beherrscht.) Zustand? Bin doch kein Frauenzimmer.

(Gutsbesitzer Berger und Pfarrer Waldau mit Paketen.)

Berger (zurücksprechend): Also dalli.

Kellner (in der Tür): Kommt sofort, Herr Berger.

Waldau (begrüßt Robert): Wo steckt denn mein Junge?

Berger (gemütlich zu Baier): Na? Sie werden bald fideler aussehen, wenn erst die Bowle auf dem Tisch steht.

Möller (zu Waldau): Fröbach ist auch noch nicht da.

Waldau: Das glaub' ich: Wenn Herbert fehlt — wissen Sie, die beiden, Herbert und Fröbach überhaupt: — Ein Herz und eine Seele: „Wo du hingehst, da geh' ich auch hin." Aber, das heißt — hier sein könnten sie eigentlich schon.

Berger (schüttelt seinen Mantel): Ah — quatschenaß!

Baier: Scheußlich, der ewige Regen.

Berger: Das wollt' ich nicht sagen.

Baier (sieht belustigt auf die aufgeschlagenen, durchnäßten Beinkleider Bergers): Na, denn nicht.

Berger (seinen Anzug ordnend): So'n Frühjahrsregen, sag' ich Ihnen — Na, Robert, du bist ja auch Landwirt.

(Alle haben sich gesetzt.)

Baier (trocken): Und was kümmern den Landwirt die andern Menschen? Egoisten sind die Herrn Landwirte.

Berger: Waaas? —

(Der Kellner bringt eine Bowle, Gläser und belegte Brötchen.)

Berger (nachdem er eingeschenkt, stößt mit Waldau an): Unsere Kinder. (Stößt mit Baier an.) Der Frühlingsregen! (Stößt mit Möller an.) Wir Landwirte.

Berger (verschmitzt zu Baier): Seh'n Sie?

Baier: Was denn?

Berger: Nu haben Sie selbst auf den Frühjahrs-

regen angestoßen. Und den „Egoisten" sollen Sie auch noch zurücknehmen.

Baier (rauchend): Wozu das?

Berger: Weil der Regen allen Menschen Nutzen bringt, nicht nur den Landwirten. Haben Sie schon mal 'n Manöver mitgemacht?

Baier: Fast 'n Dutzend!

Berger: Dann lagen Sie sicher mal irgendwo in der Pollackei im Quartier. — beim Torfbauern. Trockene Jahreszeit. Fluß oder Quelle? Is nich. Sie lassen die Nase hängen und gehn auf'n Hof — da quietschen Sie plötzlich vor Vergnügen — Weshalb? Da stehn 'n paar verfaulte Holztonnen.

(Alle lachen.)

Baier: Na und?

Berger: Mit Regenwasser.

Baier: Jawoll — und toten Mäusen.

Berger: Jawoll und — Dreck! Wie starkgezogener Tee sieht's Wasser aus — macht Ihnen absolut nichts: Sie waschen sich doch.

Baier: Es ist etwas Wahres daran.

Berger: Seh'n Sie wohl, Sie Augenblicksegoist?

Baier: Ich bin besiegt, Sie — Distancereiter des Wortes.

(Hinter der Szene hört man das Rasseln von Schleppsäbeln.

Berger (steht auf): Ah, die schneidigsten Leutnants Seiner Majestät.

(Herbert Waldau und Kurt Fröbach. Beide animiert.)

Waldau (zu Herbert): Na, du Taugenichts? Warum so spät?

Herbert. Verzeihung, Junggesellenabschied im Kasino, Papachen — im Anschluß ans Diner. Ging nich anders.

Berger: Bis jetzt hat's gedauert? Alle Achtung.

Herbert (etwas verlegen): Is wahr, hätten schon etwas früher hier sein können: Aber der verdammte Regen — und wir saßen so mollig und dachten immer: Mal muß es doch aufhören, und schließlich — — Nu sind wir doch rein von aller Schuld?

Digitized by Google

Fröbach (überzeugt): Rein wie — Schnee!

Berger (mit spaßigem Zweifel): Na? — Als ich vor einigen Wochen über den Schlangengraben springen will, der durch meine Felder geht, da rutsch' ich aus und — rin in den Brei! Na wissen Sie: Das war Schnee — halb getaut schon — und 'ne Farbe, die grau und gelb zugleich sein konnte — ungefähr wie das Hemd eines polnischen Arbeiters: aber es war doch Schnee.

Fröbach (wie oben): Schnee is eben Schnee.

Berger (ironisch): Hemd is Hemd.

(Fröbach rückt sich mit unbehaglicher Gebärde die Binde. Die andern lachen.)

Fröbach (hält sein Glas schnüffelnd an die Nase): Ananas, wie?

Herbert: Probieren geht über Studieren!

Fröbach (scherzhaft warnend): Soffst heut' schon viel — Philosoph.

Herbert: Hast recht. Muß erst die unter'n Knöppe aufmachen. (Tut es.)

Waldau: Hast schon 'n kleinen Spitz, Junge.

Fröbach (entschuldigend): Laune des mit Sekt Abschied genommen habenden Junggesellen; wird aber später mit Habergrütze vorlieb nehmen.

Herbert: Prost, Kinder! Wohl bekomm's!

(Alle trinken.)

Herbert: Nanu, Wolf! Das gilt nich, mein Junge. Austrinken, Rest! (Baier macht eine ablehnende Bewegung.) „Was blickst du, Fernando, so trüb' und bleich?"

Berger: Laß mir den Herrn Oberleutnant in Ruhe: Er entwirft 'ne Rede auf Lotte und dich. (Zu Baier.) Man zu! Ich hab' schon gesprochen — auf'n Frühjahrsregen. — (Klopft.) Also Silentium für Herrn Oberleutnant Baier.

Baier (erhebt sich): „Der Not gehorchend, nicht dem eig'nen Triebe" sagt der Dichter: Heut' versteh' ich, was er damit gemeint hat: Der Not gehorchend muß ich meine Mitmenschen langweilen. — Eine

Digitized by Google

Instruktionsstunde liegt mir ungleich besser als 'ne pathetische Rede, obwohl meine Wünsche nicht weniger herzlich gemeint sind: Unser liebenswürdiges Brautpaar, das leider nur in halbiertem Zustand zugegen ist, es lebe — hoch.

(Dreifach. Alle stimmen ein.)

Fröbach (trampelt und klatscht): Halbierter Zustand, sehr gut gesagt!

Baier (plötzlich heftig): Ohne Skandal, wenn's beliebt.

Herbert (drückt Baier die Hand): Man nich gleich kribblig.

Möller (legt Baier die Hand auf die Schulter): Wolf — (Gedämpft.) Das war tapfer.

Herbert (legt den Arm um Baiers Nacken): Halbiert? (Lacht übermütig.) Sind wir alle ohne die holde Weiblichkeit — stimmt.

Fröbach: Jewissermaßen — wie Schatten aus der Unterwelt, die noch keen Blut haben. Wie hieß doch gleich der antike Onkel da, der 'runterstieg — mit 'ner Schale Schweinsblut? (Zu Herbert.) Jedenfalls, alter Junge, du hast dein Blut und bist 'n janzer Kerl! Wolf dagegen? So abgeschmachtet, so — als hätt' man ihm sein Quantum Lebensblut vorenthalten, oder — als hätt's ihm 'n anderer vor der Nase weggesoffen!

(Baier steht auf, mit finsterm Ausdruck. Möller beobachtet ihn ängstlich. Die andern, die anfangs lachten, verstummen.)

Baier (geht nach vorne, wo sein Paletot hängt, kramt in den Taschen): Robert! Komm 'mal her.

(Robert geht zu ihm.)

Berger (zu Fröbach): Ich glaub', er hat was übel genommen.

Fröbach: Gilt nich im Zecherkreise. Was soll man denn immer reden.

Baier (zu Möller): War das nicht mehr als nur 'n Witz?

Möller: Ich glaube — nein.

Baier: Weißt du, was ich glaube?

Möller: Fassung, Wolf.

Digitized by Google

Baier: Ich glaube, daß Lotte geplaudert hat, daß Herbert die Geschichte im Kasino zum Besten gab, und daß jetzt Fröbach —

Fröbach (ruft hinüber): Kinder, Heimlichkeiten gelten nicht!

Möller: Wolf wollte mir nur was zeigen.

Fröbach: Herbert! 'n Hochzeitsgeschenk für dich.

Baier (bezwingt sich, mit erzwungenem Lachen.) Kann schon sein. (Kommt mit Möller wieder zum Tisch zurück.)

Herbert (zu Baier): Mensch! Du siehst ja aus wie das leibhaftige graue Elend! Mach' doch nich so 'n Zahnschmerzengesicht.

Fröbach: Wohl unglückliche Liebe, was? Wölfchen! Hör' den Rat einer mitfühlenden Seele: Nimm Gesangsstunden, kauf dir 'n Leierkasten, und dann dreh' und sing', bis jeder Quell versiegt:

„Und legt ihr zwischen mich und sie
Auch Strom und Tal und Hügel —"

Herbert (lachend): Halt den Schnabel.

Fröbach (eigensinnig): Er soll aber nich immer trübetimpeln.

Berger (halb ärgerlich, halb scherzhaft): Bei so 'ner trübseligen Unterhaltung? Und nachdem Herr Oberleutnant im Dienst vielleicht Ärger gehabt hat? — Nicht wahr? Diese ewigen Besichtigungen?

Baier (herb): Am Beruf soll man sich nicht ärgern.

Waldau (zu Herbert): Hörst du, junger Herr?

Herbert: Wenn mir mal 'ne Laus über die Leber läuft, dann schimpf' ich eben so lange, bis sie dot is: Drum brauch' ich mich doch nich gleich zu ärgern. —

Berger (zu Baier): Ich hab' da 'n paar Arbeiter, die vom Militär kamen, die sind viel gerissener und gnietschiger als die andern —

Möller: Die Disziplin verdirbt den Charakter.

Fröbach (entrüstet): Warum, bitte?

Möller (humoristisch): Weil sie vielfach in der Hand von Buchstabenreitern liegt. — Es gibt ja auch

Digitized by Google

Intelligentere, aber sie sind so selten, wie Haberkörner in gut gedroschenem Stroh.

Fröbach (verlegen): Was — hat das mit den Arbeitern zu tun?

Möller: Sehr viel: Die Leute sehn die Notwendigkeit der Vorschriften nicht ein, natürlich suchen sie sich auf alle mögliche Weise zu drücken — na, da werden sie mit der Zeit denn immer findiger.

Fröbach: Dazu sind wir doch da, um Ihnen die Notwendigkeit plausibel zu machen.

Möller (mit ironischem Lächeln): Eigentlich, ja.

(Alle lachen.)

Möller: Das bloße Kommandokrähen, schimpfen und einsperren tut's nicht.

Baier (lachend): Fröbach kriegt Gesichtsreißen, hör' auf!

Herbert: Uns beide trifft's nicht, Wolf!

Fröbach: Mich etwa?

Herbert: Dann schneid' keine Fratzen. — (Zu Baier.) Siehst du? Jetzt bist du auf einmal der Fidele und er der Trübetimpelige. Ich zerbrach mir immer den Kopf — — Wölfchen! Du hast mir übel genommen, daß ich dich nicht ins Kasino einlud: Es waren wirklich nur Kameraden meines Regiments da.

Baier (sieht ihn durchdringend an): Wozu die Krengelei?

Herbert: Das versteh ich nicht.

Baier (wie oben): Du wurdest von Fröbach verstanden, und Fröbach von mir — wozu also die Krengelei? Na, und außerdem: Was hätt' ich wohl angefangen unter euch jungen Dächsen von der Infanterie.

Herbert: Du meinst Junggesellen.

Baier: Das is dasselbe.

Herbert: Warum?

Baier (anzüglich): Standesgeheimnis.

Herbert (rückt näher: Nun?

Baier (leise): Weil ihr möglichst früh unter einem goldgestickten Pantoffel ein Obdach suchen müßt.

Digitized by Google

Herbert (sieht ihn einen Augenblick drohend an, bezwingt sich und erhebt sein Glas): Prost, Schwiegerpapa!

Berger: Prost, Herbert.

Herbert (setzt sein Glas nieder): Wolf! Aufgepaßt. (Mit mühsam unterdrücktem Grimm.) Die Antwort auf das Standesgeheimnis. (Faßt Berger um.) Schwiegerpapa, du gibst Lotte 'ne große Mitgift? Das ist schön von dir, das weiß ich zu schätzen. (Küßt Berger.) Und doch hätt' ich sie als nackte Bettlerin geliebt, hätte mit ihr gehungert und — (Humoristisch.) Na, nu brauch' ich nich zu hungern, um so besser. Ideales und reales Glück zugleich. Mach's nach, Wolf, dann wirst au eben so fidel sein wie ich.

Baier (boshaft): Um nachher einzusehen, daß es grundlos war?

Fröbach (gähnend): Pessimiste.

Herbert (kalt): Man muß allerdings sein Glück zu hüten wissen — ich weiß es, wenn ich auch nicht bei lustigen Gelagen danach strebe, den andern die Laune zu verderben.

Baier (mit spöttischem Lachen): Und wenn's dir zerfällt — dein Glück? Was dann? (Mit steigender Wut.) Wo bleibt dann dein heldenhafter Ausspruch? Ins Gesicht müßte man dir lachen, wie einem Prahlhans!

Herbert (starrt ihn an, erhebt sich langsam): Wie — war das?

Waldau (zu Baier): Was bedeutet das alles?

Berger: Zuerst die Geschichte mit der Krengelei —

Fröbach (ist ebenfalls aufgestanden): Und meinen Namen damit in Verbindung zu bringen? Meinen Namen mit dem Wort: Krengelei!

Möller (faßt Baier unter den Arm): Wolf, wir wollen gehn!

Herbert: Halt' ihn unterwegs fest, daß er keinen beißt!

Baier: Er will mir die Tür weisen — der da! Der unreife Fant! Die nassen Windeln möcht'

Digitized by Google

ich ihm vom Leibe zerren und um die Ohren schlagen!

Herbert (starrt Baier fassungslos an, plötzlich springt er mit wütendem Schrei auf ihn zu): Meine Antwort — da!! (Schlägt ihn mit der Faust ins Gesicht.)

(Berger ergreift Herbert von hinten an beiden Armen.)

Baier (taumelt, eine Hand auf die Augen gepreßt, die andre greift tastend herum, mit heiserer Stimme): Mein Degen —

(Waldau nimmt beide Degen an sich. Fröbach schnallt den seinigen um.)

Baier (außer sich): Wo ist mein Degen!?

(Möller hat jede seiner Bewegungen überwacht, umklammert ihn jetzt mit festem Griff.)

Waldau: Keine Brüsewitzrache, Herr Oberleutnant.

Baier (begegnet seinem Blick, besinnt sich): Ich dank' Ihnen. (Zu Möller, der ihn freigibt.) Auch dir, Robert. Bekomme ich nun meinen Degen? (Da Waldau zögert.) Ohne Sorge, Herr Pfarrer. So — nicht mehr, aber — adieu!

Herbert (sieht ihm wie im Traum nach, fährt sich mit der Hand über die Stirn): O Gott, und übermorgen soll Polterabend sein. — —

Waldau (besonnen): Wenn wir uns untereinander das feste Versprechen geben, zu schweigen — vielleicht wär' dann eine Aussöhnung möglich. —

Berger: Ich will ihn zurückrufen.

Möller (hält Berger zurück): Seine Erregung ist noch zu groß. Ich selbst will morgen in aller Frühe zu ihm.

Berger: Du, Robert?

Möller (stockend): Er hält große Stücke auf mich und — (leiser) auch ich habe gut zu machen.

Herbert (richtet sich auf): Robert?

Möller: Das erklär' ich dir noch. —

Herbert (blickt hilflos von einem zum andern, zu Fröbach): Kurt, was soll ich nur tun?

Fröbach (seinen Paletot knöpfend, sehr reserviert): Herrn Möller jede Einmischung verbieten.

Herbert: Du meinst also: Selbst versuchen?

Digitized by Google

Fröbach: Abwarten, mein' ich.
Möller: Bis es zu spät ist?
Fröba,ch: Was heißt das? Der Skandal is doch nu mal da, und muß geschlichtet werden.
Möller: Allerdings.
Fröbach: Geschlichtet werden, wie es Ehrenmännern ziemt. Herbert und Wolf sind doch Ehrenmänner.
Berger (erbost und laut): Na — und!?
Fröbach: Wenn ich bitten darf: nicht gleich ausfallend, Herr Berger! „Und!" Baier wird Herbert natürlich fordern.
Waldau: Das wollen wir eben verhüten.
Fröbach: Bitte? Baier muß Herbert fordern — (mit Nachdruck) muß! Und Herbert muß die Forderung annehmen. —
Möller (sieht ihn groß an): Ach soo —? Ich hielt Sie für Herberts Freund.
Fröbach: Bin ich auch, denn sonst hätt' ich schweigend den Rücken gekehrt. Mit einem kurzen Rat will ich ihm noch zur Seite stehn.
Berger (höhnisch): Ach nee?!
Fröbach (sieht ihn scharfan): Ja — wohl. (Kühl.) Herbert war allerdings weniger zartfühlend — na, das halt' ich seinem noch etwas — unfertigen Temperament zu gute.
Waldau: Was denn?
Fröbach: Er weiß ganz gut, daß ich für die vakante Stelle des Regimentsadjutanten in Betracht komme, trotzdem macht er mich zum Zeugen einer höchst undelikaten Affäre.
Möller (heftig): Die Sie selbst zum Teil verschuldet haben.!
Fröbach: Nanu, Gottsegen?
Möller: Mit Ihren anzüglichen Reden gegen Baier.
Fröbach: Anzüglich? (Zuckt die Achsel). Übrigens — wer hat Baier geschlagen? — Bitte? — Ich dächte, lediglich darauf kommt es an. — Also, um auf das Wichtigere zurückzukommen: Herbert ist

Digitized by Google

Offizier und muß als solcher den Traditionen seines Standes Rechnung tragen. Wir sind doch nun mal etwas mehr als betrunkene Bauern. Das Pack schlägt und verträgt sich.

Berger: Sehr vernünftig vom „Pack!"

Möller: Und wenn Herbert ins Gras beißt?

Fröbach (an seiner Oberlippe zupfend): Das wäre ja peinlich, aber —

Möller: Was dann?

Fröbach: Schließlich ist's doch — wenigstens ein durch und durch „korrekter" Tod! (Seufzend.) 'n ja, ja — — 'n Abend. (Ab.)

(Alle stehn zuerst sprachlos.)

Berger (ausspuckend): Pfui — Deibel!

Herbert (mit mattem Lächeln): Das nenn' ich — „heroische Auffassung".

Berger: Zum Donner, Baier war doch dein Freund und — also Kopf hoch!

Herbert (bitter und leise): Fröbach — war auch mein Freund.

Möller (mit grimmiger Ironie): Weil er zu deiner Kompagnie gehörte. Nach dem Instruktionsbuch. Jetzt will er aber Regimentsadjutant werden.

Berger (vor sich hin): So 'ne „Freundschaft" — pfui Deibel! — Robert, dein Vater und ich — (Mit Wärme.) Ja, wir zwei beide, Robert. (Er schlägt einen spaßigen Ton an, bis ihm die Tränen in die Augen treten.) Wir kriegten uns manchmal an die Köppe, daß 's man so rauchte, daß es aus sein sollte für immer. — Aber schon am andern Morgen? Da sagt' einer zum andern ungefähr so: „Dummes Luder, gestern nannt' ich dich Kameel — ich kann mich auch geirrt haben." (Er lacht in sich hinein und wischt sich gleichzeitig die Augen.) Ja, das war eben Freundschaft! — (Zu Herbert gewandt in grimmigem Ton.) Und wenn's bei euch anders ist, dann laßt euch begraben mitsamt dem Portepee, der Kameradschaft und — dem koddrigen Ehrgefühl!

(Vorhang.)

— Ende des ersten Aktes. —

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Szene: Wohnzimmer Baiers.
Früher Morgen des nächsten Tages. Die Vorhänge sind heruntergelassen.

Fritz (Baiers Bursche, kommt, zieht die Vorhänge auf, die Sonne scheint herein, er sieht nach dem Straßenthermometer, murmelt): 15 Grad? Soll ich Fenster aufmachen. (Tut es, der Regulator schlägt, er sieht gleich beim ersten Schlage nach der Uhr.) Sechs? Soll ich wecken. (Klopft an die Stubentür.) Herr Oberleutnant?

Baier (von innen): Ja, bin schon auf!

Fritz (eilig): Is schon auf! Soll ich Kaffee holen. (Ab.)

(Nach einer Pause tritt Baier ein, mit einer Litewka bekleidet.)

Baier (steckt sich eine Zigarre an, geht, leise vor sich hinsummend, zum Spiegel, bleibt stehn und befühlt seine Stirn über dem rechten Auge, murmelt verbissen): Der sitzt. (Er geht wieder langsam zum Tisch zurück, vor sich hinsummend.)

„Und dennoch hab' ich harter Mann
Geweint an Liebchens Grab —"

Fritz (tritt ein, mit Kaffeegeschirr, in strammer Haltung): Um sechs haben Herr Oberleutnant Kaffee, um sieben Geländereiten.

Baier (ärgerlich): Schafszagel! Setz' doch hin.

Fritz: Zu Befehl, Herr Oberleutnant. (Setzt eilig das Geschirr auf den Tisch.)

Baier: Um halb laß dich noch mal sehen.

Fritz: Um halb soll mich noch mal sehen lassen!

Baier: Es ist gut.

(Fritz schnell ab.)

Digitized by Google

Baier (schenkt sich ein, trinkt, nimmt die Zeitung, starrt vor sich hin): Wenn's erst im Käseblatt stehen wird. (Draußen klingelt's, Baier legt die Zeitung aus der Hand, steht auf, gleich darauf klopft's.) Herein!

Möller (tritt ein): Morgen, Wolf.

Baier (sieht ihn befremdet an): Morgen, Robert. Krankenbesuch? Blau ist's heut', morgen wird's grün, übermorgen braun, dann gelb — und schließlich verschwindet's wieder: Mit Herbert's Tod wird alles gut sein. — Nun weißt du, was los ist, und ich muß gleich zum Dienst.

Möller (ohne sich zu rühren): Wolf, du bist der Schuldige, nicht Herbert.

Baier: Ich allein? Und du? (Hat sich rasch gewandt.) Hast du mit deinen Bedenken nicht den glücklichen Dusel zerstört, in dem ich hindämmerte bis dahin? Und ist es nicht deine Schuld, daß ich von da ab mit einer — ich möchte sagen, qualvollen Wollust in Herberts und Fröbachs Worten kramte, um eine Bestätigung dessen zu finden? Und als es zum Ausbruch kam — — (Eisig.) Auch Herbert hast du unglücklich gemacht.

Möller: Ich — wollte doch — euer Bestes.

Baier: Ich mach' dir ja keinen Vorwurf. Wahrheit bleibt eben Wahrheit — (herb) selbst wenn sie vergiftet. Selbst wenn sie Verbrecher züchtet und Herzen bricht: der Wahrheit die Ehre.

Möller (bitter lachend): Wahrheit!

Baier: Ja, ja, der Mensch schreit nach Lüge, um glücklich zu sein. (Dumpf vor sich hin.) Und doch war ich heimlich entschlossen, sie 'runterzuschlucken, die Wahrheit, aber da war mir's, als säh' ich das bißchen Licht, das bißchen Reinheit, das mein inneres Leben bis dahin umgab, plötzlich zu Schmutz erstarren — und blitzartig tauchte mir's auf: Es muß was geschehn!

Möller: Wolf, wenn du auch nicht ein Mensch bist wie die andern — —

Baier: „Mensch" — bin ich heute — mehr als

Digitized by Google

sonst. Und bin ich anders als ihr, so seid ihr's weniger. Siehst du? „Wesen der reinen Vernunft." Was ist Vernunft? Das Ringen nach Wahrheit. (Reckt sich mit herber Energie.) Der Mensch darf nicht Almosen nehmen von der Lüge, um glücklich zu sein. Der Wahrheit die Ehre! —

Möller: Wenn ich dir nun sage — daß ein Irrtum an allem Schuld ist?

(Baier sieht Möller erstaunt an.)

Möller: Herbert wußte nicht ein Wort. —

Baier (mit ungläubigem Lächeln): Herbert — wußte nicht —?

Möller: Nein.

Baier (wie oben): Und Fröbachs Andeutungen?

Möller: Nichts weiter, wie Fröbachs bekannte Hänselei — viel Sinn hat's nicht. — —

Baier: Ja — — dann hab' ich Herbert ja bis aufs Äußerste gereizt und daß er sich endlich hinreißen ließ — (Wirft sich an Roberts Brust.) Ich dank' dir, Robert, ich dank' dir! — Fritz? Wo steckt die Bestie?

Möller: Was willst du?

Baier (zitternd vor Freude): Zu meinem Kartellträger will ich ihn schicken, zu Below. Alles erledigt! Und dann wollen wir zwei zu Herbert hin. Robert — — die andern Herren werden doch schweigen über den Vorfall?

Möller: Sicher, selbst Fröbach, denn er will Regimentsadjutant werden und fürchtet, daß seine Gegenwart bei einem Skandal mit so „unvorschriftsmäßigem Ausgang" ihm hinderlich sein könnte.

Fritz (ist eingetreten, auf dem rechten Arm einen Rock, in der linken Hand einen Lappen): Zur Stelle, Herr Oberleutnant.

Baier: Wo steckst du, Kerl?

Fritz (weinerlich): Verzeihen, Herr Oberleutnant, hab' ich Wichsbürste aus Versehen genommen zum Rock und Paspol beschmutzt. Hab' kein Fleckenwasser mehr zu Hause — verzeihen, Herr Ober-

Digitized by Google

leutnant — dacht ich: Wird auch rausgeh'n mit Putzpommade — is aber immer schmutziger geworden — verzeih'n Herr Oberleutnant.

Baier (lachend): Himmelhund — na! Vor allen Dingen renn' jetzt, was du kannst — (Drückt Robert die Hand, gedämpft.) Also Lotte hat mir wirklich Wort gehalten?

Möller: Verlaß dich darauf.

Baier (in Gedanken): Hm ja: Daran — dacht' ich noch nicht — — —

Fritz: Vor allen Dingen soll rennen was ich kann.

Baier (wie oben in Gedanken): Halt's Maul. (Zu Robert in ängstlicher Erwartung.) Aber nun hast — du's ihm wohl gesagt?

Möller: Natürlich.

Baier (mit bebender Stimme): Daß ich sie lieb hab' — noch immer? Daß ich sie heiraten wollte, daß sie mich abwies? Das alles hast du Herbert gesagt?

Möller: Sonst hätte sich's doch nie aufklären können.

Baier (tonlos): Das ist ja wahr! (Barsch zu Fritz.) Mach'! daß du 'rauskommst.

(Fritz schnell ab.)

Möller (sehr erschrocken): Wolf! Heißt das — —

Baier (tonlos und starr): Darüber kann ich ja nicht hinweg — niemals, und ich hatte mich so gefreut.

Möller: Das versteh' ich nicht.

Baier: Und kennst mich die lange Zeit? Es ist wahr, ich habe Herbert gekränkt — und nun weiß er ja auch — warum: nun weiß er, was ich für Lotte empfinde; und wird sie heiraten, in seinem Arm halten — wird glücklich sein und — mitten im Glück werd' ich ihm in den Gedanken aufsteigen, und unwillkürlich wird er denken: „Auch der strebte danach, doch mir ist's beschieden." — Nein, nein — nie käm' ich darüber hinweg: Das würde mein Heiligstes verhöhnen.

Möller: Hütet man so sein Heiligstes?

Baier (sieht ihn ernst an): Man hütet's eben.

Digitized by Google

Möller: Was kann Herbert dafür, daß er's weiß?

Baier (regungslos): Was kann ich dafür, daß alles so gekommen ist — traurig für uns beide?

Möller: Die Mitwelt wird dich verabscheuen.

Baier: Weil sie mich nicht begreift. Drum' hab ich was Flacheres für sie, was sie leichter versteht: „Herbert schlug mich, ich bin Offizier, drum muß ich Genugtuung fordern."

Möller: Dann werden die Vernünftigen dich einen „Narren" nennen.

Baier (geringschätzig): Die paar Vernünftigen? Kleine Macht auf unsrer — Narrenwelt: Sei Narr mit den Narren — scheine es wenigstens — dann bist du weise. Wirst schon sehn, wie begeistert sie mir beistimmen werden, all' diese Affenbengel, genannt: „Kavaliere". —

Möller: Und — wenn du fällst?

Baier: Bange machen gilt nicht, Freundchen. Wenn ich falle? Dann hab' ich wenigstens getan, was ich konnte, um — weiter leben zu können, um mich selbst achten zu können. — Übrigens: Ich gelte für den besten Schützen meines Regiments, während Herbert wohl kaum 'ne Pistole zwischen den Fingern gehabt hat. —

Möller (verzweiflungsvoll): Ich werde das Duell hintertreiben!

Baier (eisig): Dann muß ich ihn morden. (Gemäßigter.) Aber besser wär's, wenn du sorgst, daß Herbert zur Stelle ist. —

Fritz (tritt ein): Küchenuhr schlug halb, geht aber fünf Minuten vor, Herr Oberleutnant.

Baier (zieht die Litewka aus und wirft sie Fritz zu): Überrock! — (Tritt in Hemdärmeln ans Fenster, gähnend.) Wie die Sonne heut' auf den jungen Baumkronen liegt. — Die hellgrünen Blättchen so regungslos, wie tot, nicht der leiseste Lufthauch — — als wollte die ganze Natur einschlafen — wie ein Kind:

Digitized by Google

Und das nennt sich ein schöner Frühlingsmorgen — zu langstielig.

Möller (zerstreut): Und der Regen gestern?

Baier (sieht ihn an, lächelt): Ja, ja, wir alle sind euch Agrariern ähnlich — schimpfen heut' über Regen und morgen über Sonnenschein . . . . . (Zieht den Überrock an.) Säbel! — Siehst du: Ich zum Beispiel wünsch' mir heut' Sturm und prickelnden Sprühregen — und Hagel! Und zwischen den Beinen den wildesten Gaul von der Welt — (Mit der Reitpeitsche fuchtelnd.) Wie die wilde Jagd sollt's dann gehn durch Sumpf und Moor — mit 'ner Dreckkruste umgeben — die Gedanken sollten im Wirbel schwinden — immer weiter, nichts fühlen wollt' ich als mein gesundes Fleisch — alles vergessen, was war und was sein wird! — (Er nimmt Fritz den Säbel ab, während er ihn umschnallt, mit ruhiger Selbstironie.) Aber das Wetter ist schön, mein „Berserker" fromm wie ein Lamm und — Herrendienst geht vor Gottesdienst.

Möller (kopfschüttelnd): Du bist ewig unzufrieden.

Baier (droht ihm mit dem Finger): Wie ein Agrarier! (Während er die Handschuhe anzieht, humoristisch zu Fritz.) Fritz! Du bist doch zufrieden, was?

Fritz: Zu Befehl, Herr Oberleutnant.

Baier (fährt ihn scheinbar an): Auch wenn du ins Loch fliegst!?

Fritz (etwas unsicher): Zu Befehl, Herr Oberleutnant. —

Baier: Mach's Schlafzimmer in Ordnung.

Fritz: Zu Befehl, Herr Oberleutnant. (Schnell ab.)

Baier (zu Robert): So sieht bei uns ein zufriedener Mensch aus. Fragste ihn, dann sagt er nicht: „ja", sondern: „zu Befehl". (Zwischen den Zähnen.) Betriebsfähig gemacht, Maschine! — Zufrieden in ihrem Maschinendasein! Wie viele sind's von meinen Kameraden — (Schüttelt sich wie im Ekel.) „Selig sind, die da geistig arm sind," sagte am letzten Sonntag der Divisionspfarrer und — er

Digitized by Google

hat Recht! (Mit beschwichtigender Ironie.) Ruhig doch, nich quietschen, Maschine — das Öl kommt ja von oben — (Während er abgeht.) Drum mußt du zufrieden sein — Maschine!! — (Ab, sein gequältes Gelächter verhallt hinter der Szene.)
(Möller sieht ihm kopfschüttelnd und ratlos nach, dann ab.)

(Zwischenvorhang.)

Szene: Gärtchen vor Herberts Wohnung. Im Vordergrunde (rechts vom Schauspieler) eine weinumrankte Laube. Vormittag. Heller Sonnenschein. Herbert und Lotte Berger sitzen in der Laube. Waldau und Berger links vorne im Gespräch.

Lotte (zu Herbert): Wie ernste Gesichter sie schneiden.
Herbert: Aussteuer, oder sonst was langweiliges. (Küßt sie.)
Waldau (zu Berger): Verschieben?
Berger: Falls es zum Duell kommt.
Waldau: Ich versteh': Du bist's deinem Kind schuldig. Willst sie heut' nicht mit einem Menschen verbinden, der morgen vielleicht gestorben und verdorben sein kann.
Berger (drückt mit Heftigkeit Waldaus Hand): Kopf hoch, Alterchen. Ich selbst glaub' so wenig an einen unglücklichen Ausgang, daß ich der Lotte nichts gesagt hab' — zum Donner, sie waren doch Freunde und wir haltens Maul. (Beide sind allmählich nach rechts hinübergegangen.)
Berger (laut): Na, jetzt will ich aber gehn, sonst werd' ich nicht fertig.
(Herbert und Lotte sind aufgestanden und treten heraus.)
Herbert: Alles für uns, Schwiegerpapachen?
Berger: Alte Geschichte: Die Jungen heiraten und die Alten müssen sich plagen. (Zu Lotte.) Um elf erwartet dich Berta Hausmann: Abends hol' ich

Digitized by Google

dich ab von da und dann — sprechen wir hier noch mal vor. Adio! (Ab.)

Lotte (mit komischem Seufzer): „Niemand kann zween Herren dienen," nicht wahr, Schwiegerpapa Pastor? Was soll 'ne Braut mit 'ner Freundin?

Herbert (lachend): Ihr kommt ja abends wieder zu mir zurück, Schatzel. Dann koch' ich euch Tee bei trübem Lampenschein.

Waldau (lächelnd): Auf'm Spirituskocher.

Herbert: Ja, zum Abschied von den Junggesellenfreuden: Allerdings — meistens war's Grog. — Und auf der ollen Wachsdecke, die Karl gestern mit grüner Seife blitzblank gescheuert hat.

Möller (tritt durch die Gartenpforte ein): Guten Morgen. (Erblickt Lotte.) — Tag, Fräulein Lotte.

Lotte (gibt ihm die Hand): Tag, Herr Robert. So erhitzt?

Möller (gibt sich Mühe, unbefangen zu erscheinen): Bin auch feste gegangen.

Herbert (sieht ihn prüfend an): Wo warst du?

Möller (erwidert seinen Blick): — Im Heidewäldchen.

Herbert (nickt verständnisvoll, murmelt): So, so, so, also im — —?

Lotte (umschlingt ihn lächelnd): Na? Woran denkst du, Hebi?

Herbert (erschrickt, dann sagt er stockend): — Weißt du noch, Lotti? Vorige Woche — als wir dort 'rauspilgerten?

Lotte (leuchtend): Das war schön, Hebi.

Herbert (hat seine Unbefangenheit wiedergefunden, sehr munter): Herrlich war's! Denkt euch, Kinder, wir zwei ganz allein — immer querfeld — einfach romantisch! Über uns Lerchentriller und Sonnenschein, zu unsern Füßen die sprossende Saat —

Lotte: Das heißt, wir gingen immer in der Furche.

Waldau: Bravo, Landwirtstochter!

Herbert (faßt Lotte um und geht langsam mit ihr auf eine Rasenbank zu. Leiser): Und im Wäldchen nachher, da war's wie Dämmerung: und über uns durch

Digitized by Google

die Baumkronen ging ein so friedvolles Rauschen — das klang wie eine Musik, die von Ewigkeit erzählt, Lottel —

Lotte (während sich beide auf der Rasenbank niedersetzen, innig): Von der Ewigkeit unseres blutjungen Glücks.

(Waldau und Möller sind in die Laube gegangen.)

Herbert (lächelnd): Und als du müde warst, setztest du dich auf 'n Baumstumpf: Da legt ich meinen Kopf in deinen Schoß und — sang.

Lotte (mit leiser Schelmerei): Da zaust' ich dich tüchtig.

Herbert: Und als ich die Augen schloß, da schienen mir Vergangenheit und Zukunft zu verblassen, zu verschwinden — nur der Augenblick schien zu bleiben — ewig zu bleiben, meine Lottel.

Lotte (einfach und warm): Das Glücksgefühl von damals wird uns bleiben, Herbert.

Herbert (ihren Kopf an seine Brust pressend, mit kaum merklichem Zittern in der Stimme): O, Lottel, Lottel, was bist du doch für ein großes Kind!? Das heißt — auch ich vergesse ja manchmal die Welt — mit den allerhand traurigen Möglichkeiten —

Lotte (hält ihm den Mund zu): Pfui doch, Schatzel, still davon.

Herbert (faßt sanft ihre Hand, versucht zu scherzen): Sieh mal, für 'nen armen Kommißknüppel schicken sich so überschwängliche Gedanken nicht. Und wenn wir mal über'n Sturzacker Laufschritt machen, dann muß ich doch auf'n Weg Acht geben, sonst brech' ich den Hals.

Lotte (kosend): Armes Tier: Kommißknüppel.

Herbert (sinnend): Und dann — auch damals fiel ich plötzlich aus allen Himmeln: Wie wir weiter gingen, und sich das Wäldchen lichtete — da standen wir vor dem alten verwitterten Friedhof. Na, weißt du? Für zwei so junge Menschenkinder, die vor lauter Glück nicht wissen, wohin? Wenn die auf einmal vor verwilderten Gräbern stehn, die längst vergessen sind samt ihren geknickten

Digitized by Google

Kreuzen? Das hat doch was verdammt Ernstes an sich.

Lotte (lächelnd): Man merkt, daß dein Vater ein „Mann vor dem Herrn" ist.

Herbert (lächelt gleichfalls): Was schwatz' ich da wieder? Ich meine ja nur: Sorgen müssen wir uns ums Glück, wenn's uns erhalten bleiben soll — weiter nichts.

Karl (Herberts Bursche): Ein Herr Leutnant von der Feldartillerie.

Herbert (wirft einen Blick auf die Karte, verfärbt sich, dann nickt er dem Burschen nachlässig zu): Sofort. (Zu Lotte.) Ja, ja, das Glück! Siehst du, auch das erkannt ich — — damals: „Genieß' es, so lang' es dauert!" (Preßt sie in seine Arme, dann ab ins Haus.)

(Waldau und Möller sind nach vorne gekommen.)

Lotte (tritt zu ihnen): Das wird wohl Baier sein?

Möller: Nein. Soviel ich weiß — ist Baier krank.

Lotte: Ach? Und doch ein Offizier von der Feldartillerie? Dann ist's wohl ein Bekannter, den er zu Herbert schickt —

Waldau: Ja — Herbert soll ihm wohl Gesellschaft leisten.

Lotte: Er hat ihn wohl sehr gern — meinen Schatz? (Sinnend, halb vor sich.) Is doch 'n guter Kerl, der Baier.

Möller (achselzuckend): Ein Kranker, der sich nach Gesellschaft sehnt — das ist doch weiter nichts als Egoismus.

Lotte (mit flüchtigem Lächeln): Das — verstehn Sie nicht. —

Herbert (aus dem Haus. In dem Bestreben, unbefangen zu erscheinen, legt er eine forcierte Munterkeit an den Tag): Wißt Ihr, was los is? 'n Bock woll'n se schießen! Wann? Übermorgen früh, punkt halb sechs. Wo? Im Birkenhain, zehn Minuten von Steinwalde —! Lottel, da kannst's knallen hören.

Lotte: Du willst mit? Morgen ist doch Polterabend?

Digitized by Google

Herbert: Jawoll: Direkt vom Polterabend auf die Jagd — so bin ich! Hauptperson! Ehrenmitglied! Leider wenig Ehre zu holen: Baier steckt ja alle in'n Sack.

Lotte: Baier ist doch krank?

Herbert (da ihm Robert ein Zeichen macht, mit verzerrtem Lächeln): 'nn — ja, zum Polterabend kommt er auch nicht —

Lotte (lächelnd): Na, ihr müßt gestern schön gewüstet haben, auch du siehst heut' noch ganz durchsichtig aus. Kommt er wenigstens zur Hochzeit?

Herbert: 'n ja, — wenn's Viech ins Gras gebissen hat.

Lotte: Sonst nicht?

Herbert: Böckchen beißt ins Gras — zuverlässig: Baier wird seinem Ruf als Schütze Ehre machen — — dann bringt er's Böckchen auf'n Hochzeitstisch.

Lotte: So schnell geht's ja nicht.

Herbert: Richtig: Muß erst hängen — armes Viech! Erlangst die Sympathien der Mitwelt erst, wenn du angefault bist!

Waldau (mit mühsamer Fassung): Lottchen, es wird Zeit für dich.

Herbert (schnell): Ich bring' dich hin. Wenn du dort bist, heißt's „Atche, Bräutigam", denn: „niemand kann zween Herren dienen."

Lotte: Nicht eifersüchtig sein, Hebi: Die Freundin werd' ich ja bald genug abschaffen müssen.

Herbert: Sachte, Lottel, sachte, macht sich alles von selbst. Die Freundin abschaffen? Die ist in manchen Fällen brauchbarer, als (hält sie mit geschlossenen Augen umschlungen; hastig): na, dalli, ich bring' dich hin! (Er springt ins Haus, kommt mit Mütze und Säbel zurück.)

Lotte: Ich werd' Berta zum Polterabend einladen für Baier.

Herbert (leuchtend): Ach, Lottel, wie freu' ich mich drauf — auf den Polterabend! Und dann (fährt sich mit der Hand über die Augen) — lad' sie nur ein, also komm'!

Digitized by Google

(Herbert und Lotte grüßend ab durch den Garten.)

Waldau (nach einer Pause, tonlos): Wie sich alle seine Gedanken an den Polterabend klammern, als an ein letztes Glück — und auch das hofft er umsonst: Berger sprach von — verschieben.

(Möller macht eine Bewegung.)

Waldau: Und das — kann ich nicht ertragen — nie! (Er blickt ratlos vor sich hin, allmählich besonnen.) Duell ist verboten — von Rechts wegen. Jetzt kenn' ich den richtigen Weg. (Will gehen.)

Möller (hält ihn zurück): Hören Sie erst. —

Waldau (wendet sich um): Was denn? Vielleicht, daß Herbert dann nicht mehr Offizier bleiben kann? Wenn schon! Oder meinen Sie, der alte Berger wird ihn verschmähn und Lotte liebt nichts weiter an ihm als das blaue Tuch mit den blanken Knöpfen? Nee, nee, da irren Sie sich gewaltig! — Na, und wenn schon? Ich bin doch Witwer, und soviel hab' ich schon noch, daß mein Jung' was Ordentliches anfangen kann. Und wenn Sie mir nun auch noch damit kommen, daß ohne die Lotte Herberts ganzes Leben glücklos sein wird, dann sag' ich Ihnen: Er ist jung und kräftig — er wird's durchkämpfen, verwinden, und wird glücklich sein — denn die Jugend hat das Talent zum Glück! (Ist immer heiterer und zuversichtlicher geworden.) Ach Gott, das ist ja alles so sonnenklar — wie ich das Nächstliegende so vergessen konnte: Von Rechts wegen ist's verboten. (Will gehen.)

Möller (laut): Baier wird Herbert morden, falls das Duell vereitelt wird — ich kenn' ihn von Kind auf und er hat's gesagt und wird Wort halten. Und wenn hundertmal was dazwischen kommt, den Plan wird er nicht fallen lassen — bis er ihm glückt: Und einmal wird er glücken.

(Waldau in starrer Betäubung.)

Möller (faßt seine Hand, weich): Lassen Sie alles seinen Gang gehen, denn darin ist noch ein Fünkchen Hoffnung: Wenn das Duell vorüber ist, gleichviel, wie es ausfällt, dann ist alle Feindschaft vor-

Digitized by Google

bei; sonst dagegen — — einen andern Trost weiß ich nicht für Sie, vielleicht wissen Sie einen besseren für — Herbert — als Geistlicher.

Waldau (mit verzweifeltem Auflachen): Trost? Als Geistlicher? Ohnmächtiger komm' ich mir vor, als der krasseste Atheist, der vielleicht in seine freie Meinung Trost zu legen weiß. — Trost im Gebet? Ja, den gibt's wohl noch für einzelne Leutchen meiner Gemeinde; Leutchen, die alt und mürb im langweiligsten Muß, nicht fragen: „Könnt' es denn auch anders sein?" Die selbst den Gottgedanken urteilslos aufnehmen als überlieferte Regel. — Trost im Gebet für meinen Herbert? Der schäumenden Jugend ein Krankensüppchen fürs gebrechliche Alter? Der Jugend, die sich selbst ihren Gott schafft aus Idealen? Den einzigen, den sie begreift mit Herz und Sinn? — Wenn ihn der Sterbende dankbar grüßt — den einzig von ihm verstandenen Gott, — dann ist er glücklicher und frömmer, als wenn er trockene Vaterunser plappert — denn seine Seele spricht. —

Möller (sieht ihn mit dumpfem Staunen an): Und um das zu erreichen — braucht Herbert einen letzten Glücksrausch: Berger darf nichts erfahren, Berger muß getäuscht werden — um jeden Preis. —

Waldau (sieht Möller lange an, blickt ernst, als wollte er andeuten, daß ihre Gedanken einander begegnen; dann sagt er leise): Ich hab's nach bestem Wissen mit der Wahrheit gehalten bisher — nun greif' ich zur Lüge! Die Wahrheit taugt nicht. Am wenigsten die Wahrheit und Aufrichtigkeit des menschlichen Charakters, denn sie machte das Schicksal, das meinen Herbert verdirbt: Er stand unter seinen Mitmenschen, die um ihn herum wirkten nach ihrer ehrlichsten Überzeugung, wie er selbst — das war sein Verderben. Und auch ich hab's mit der Wahrheit gehalten bisher, nun greif' ich zur Lüge, um ihm die letzten Stunden zu versüßen. So lehne ich mich auf gegen meine eigene Gesinnung. So trotz' ich meiner Überzeugung.

Digitized by Google

Möller (mit schmerzlichem Kopfschütteln): Nur einer „Konvention" trotzen Sie. Sie mußten sie umstoßen, weil etwas Ungeheures an Sie herantritt . . . Und auch gegen Ihre Gesinnung lehnen Sie sich nicht auf, denn gerade jetzt spricht Ihre innerste Seele: Das ist die Vaterliebe. —

(Herbert tritt durch die Gartenpforte ein; Waldau sinkt heftig bewegt an seine Brust.)

Herbert (drückt ihn an sich, dann sagt er nach langer Pause mit leiser Stimme): Gerade am Hochzeitsmorgen — nicht wahr? Das wäre schrecklich. — Und er liebt Lotte. — und Lotte hält ihn für 'nen guten Menschen — ich fragte sie aus — ruhig, doch, Vater, nützt ja nu nichts mehr — ruhig. — Und er war doch mein Freund — und stets 'n lieber Kerl — und doch so bestialisch zu sein: grade am Hochzeitsmorgen! Nützt nu alles nichts mehr. (Hält Waldau lange umschlungen, sein ganzer Körper zuckt vor Erregung, dann ruft er laut, als wollte er den Gedanken gewaltsam abschütteln): Nein, ! nein ! nein ! Nicht ins Bockshorn jagen lassen. Is ja immer auf die Form versessen gewesen — richtig. Knallen soll's ! Siehst du, Väterchen, da haben wir's ja: Knallen ! Und Lotte wird denken, der Bock stürzt — begreifst du denn noch nicht? Ruhig doch — Vater ! (Unter Tränen lachend.) Lotte und ich sind zum Glück geboren für einander, zu einem langen herrlichen Menschenglück — leuchtet dir das nicht ein? (Zuversichtlich, doch zugleich sehr erregt, lachend). Die Pistolen knallen in die Luft — pflichtschuldigst ! Versöhnung wird gefeiert — pflichtschuldigst ! Dann knallen Sektpfropfen in die Luft — und Wolf kommt zur Hochzeit. Das is ja nur seine Absicht: Famos gerechnet hat's Wölfchen, was? — Ruhig doch Väterchen, ruhig — anders kann's ja nicht sein — — famos gerechnet !

(Vorhang.)

— Ende des zweiten Aktes. —

Digitized by Google

Dritter Akt.

Szene: Auf Steinwalde, dem Gute Bergers.

Es ist Polterabend. Ein Vorzimmer. Durch geöffnete Flügeltüren blickt man in einen hellerleuchteten Saal. Gäste. Flotter Walzer.

Waldau (allein im Vorzimmer, blickt zerstreut auf die Tanzenden. Man hört zwei langsame Schläge der Kirchenuhr. Waldau kommt nach vorn, zieht seine Taschenuhr, murmelt): Halb fünf — nun muß er bald fort — (Setzt sich seufzend rechts auf das Eckſofa.) Mein Gott — mein Gott — (Starrt vor sich hin, den Kopf in den Händen.)

Fröbach (kommt aus dem Saal, sehr fidel): Sieh da: Herr Pfarrer — das nenn' ich: Leben! So 'n Polterabend — einfach opulent! Halt' aber auch die Hochzeit durch: Mark'ges Rückgrat, grader Sinn, Devise: Getreu bis in den Tod. — Na, und außerdem — (vertraulich) gratuliere auch zu dem erfreulichen Ausgang der — der Dingsdageschichte — na, Sie wissen schon: Soll ja alles erledigt sein, sagt mir Herr Möller. (Er winkt einen Lohndiener heran, spricht mit ihm. Wendet sich zu Waldau, scherzend.) Übrigens, wissen Sie, Die kleine Hausmann — (Reibt sich die Hände.) Gott verdimm mich! Tanzt wie 'ne Elfe — tadellose Familie. — Is obendrein Fräulein Bergers intimste Freundin — wer weiß? Vielleicht gibt's später mal' nen Freundschaftsbund zu vieren: zwei Männlein und zwei Weiblein — ideal, was? (Der Lohndiener hat zwei

Digitized by Google

Gläser Wein gebracht.) Also zunächst auf den glücklichen Ausgang — der Geschichte da!

Waldau: Sie haben ja merkwürdig schnell Ihre Meinung gewechselt, Herr Leutnant. Gestern noch — (Bricht ab mit einer heftigen Handbewegung.)

Fröbach (reserviert): Bitte? (Da Waldau die Handbewegung wiederholt.) Ich dächte, den Geschehnissen jenes Abends auf den Grund zu gehn — wäre peinlich — für alle Teile.

Waldau: Für Sie wohl am meisten.

Fröbach: Bitte? Ich meine am wenigsten: Denn — sein wir mal ehrlich: Der unerwartete, allerdings glückliche Ausgang könnte doch leicht einen etwas — plebejischen Anstrich haben — — na, schließlich is ja Menschlichkeit die Hauptsache — vom Standpunkt der holden Humanitas aus.

Waldau: Und die Gesinnungen, die Sie gestern offenbarten?

Fröbach: Gesinnungen? Allgemein gültige Begriffe der Standesehre waren's! Kann ich sie umstoßen? In diesem Punkt gibt's eben nur — eine Gesinnung.

Waldau (etwas ironisch): Der Standpunkt eines — Charakters!

Fröbach (etwas scharf): Bitte? Ich dächte, meine Stellung im preußischen Heere ist Charakter genug, Herr Pfarrer! (Einlenkend.) Übrigens war das 'ne verdammt unangenehme Situation für mich. Warum befragte mich Herbert? Von privaten Verhältnissen darf man sich in Dienst- und Ehrensachen doch nicht beeinflussen lassen. Das wär' ja Verrat an der Standesehre.

Waldau (mit halb ironischem, halb schmerzlichem Lächeln): Ich sehe es ein, Sie können nichts dafür.

Fröbach (steckt sich eine Zigarette an): Na also — — (Zeigt nach dem Saal.) Wie lebensfroh er mit seiner kleinen Braut durch den Saal walzt: So ging's schon die ganze Nacht.

Digitized by Google

Waldau (halb vor sich hin): Als wollte er sein ganzes Lebenspensum auf einmal 'runtertanzen.

Fröbach: Sehr gut gesagt! Nachher im süßen Ehejoch is's mit'm Walzer Essig. Höchstens mal — „Der lustige Ehemann".

(Die Musik bricht ab.)

Berger (kommt aus dem Saal): Schau, schau, 'n gemütliches Eckchen! (Zu Fröbach.) Was? das nenn' ich 'n Genuß, Herr Leutnant: Hier auf Herberts Polterabend — sitzend — mit dem Bewußtsein treuester Pflichterfüllung im Herzen.

Fröbach (lacht verlegen): Ja — jawoll, is'n Genuß. (Steht auf.) Möcht' mal wieder bißchen im Strudel untertauchen — pardon! (Ab in den Saal.)

Berger (reibt sich die Hände): So — den hätten wir weggegrault.

Waldau (halb vor sich hin): Und so sieht heutzutage ein „Ritter ohne Tadel!" aus.

Berger: Jednfalls wollen wir unserm Schöpfer danken, daß Herbert keine Anlagen zum Regimentsadjutanten hat. Gott sei Dank is auch Baier von anderm Schrot und Korn. — — Daß er heut' nicht zum Polterabend kommt — na, das kann man ihm schließlich nicht verdenken.

(Die Musik setzt wieder ein mit einem Marsch.)

Waldau: Der Raußschmeißer für die Gäste.

Berger: Da wird auch schon Kaffee gereicht — komm', das wird jetzt wohltun. (Er faßt Waldau unter, beide ab in den Saal. Die Musik spielt fort. Vernehmlich und langsam zeigt die Kirchenuhr drei Schläge an.)

Lotte (kommt nach einer Pause aus dem Saal, erhitzt, sich Luft zufächelnd, setzt sich aufatmend auf dem Eckfosa nieder. Puh — hier ist's schon erträglicher.

Herbert (ist ihr gefolgt, schließt die Flügeltüren und dreht den Schlüssel um, macht scherzend eine Verbeugung nach der Tür): Bratet, Herrschaftens, bratet! (Eilt zu Lotte, setzt sich neben sie, umschlingt sie.)

Lotte (zärtlich): Wildfang! Wie hast du mich abgehetzt!

Digitized by Google

Herbert: „Hetz nach dem Glück" — macht sie so müde? (Ihr Haar streichelnd.) Wirst bald ausschlafen. (Die Augen schließend.) Die Gäste werden auseinandergehn — dann ist's vorbei. —

Lotte (schmollend): Mit dem Glück?

Herbert (blickt sinnend vor sich hin, dann mit flüchtigem Lächeln): Mit der „Hetz". — Dann steigst du langsam die paar Stufen empor — in dein Stübchen, entkleidest dich beim Schein der Morgendämmerung — und fühlst dich frei und glücklich — und atmest auf und trittst ans Fenster — und hörst, halb wie im Traum, die alte Linde flüstern, die sehnsüchtig von draußen 'rübernickt; und um deine müden Gliederchen kost der Morgenwind wie ein kühlender Schleier — dann fröstelst du und kriechst ins Bettchen und ziehst die Decke über'n Kopf und — — bist geborgen.

Lotte: Und denk', du sprachst: „Schlaf schön, mein süßes Lieb."

Herbert (in sich hinein): Und bist geborgen; unterdessen werd' ich — — (Starrt abgespannt und müde vor sich hin.)

Lotte (sieht ihn an, lächelt): So müde bist du?

Herbert (mit wilder Innigkeit): Ach — du!! Müde von all' der Herrlichkeit, von all' dem Glück —! (Hält sie lange umschlungen, man hört noch eine Weile gedämpfte Musik; — — die Musik verstummt.)

Lotte (in seinem Arm, flüsternd): Und wirst heut' auch träumen von mir?

Herbert (sieht sie einen Augenblick an, dann mit Galgenhumor): In der ollen Junggesellenklappe? „Sechs Bretter und zwei Brettchen —", der reine Sarg.

Lotte: Pfui, du bist ungezogen. (Erhebt sich langsam.) Wie die Lampen schon flackern —

Herbert (zieht sie auf sein Knie, flüsternd): Sie mögen verlöschen. Wir wollen hier sitzen und uns nicht rühren — und wenn alles dunkel ist —

Lotte (verwirrt): Dann — dann reiß' ich die Laden

Digitized by Google

auf — und laß den Hochzeitsmorgen durchs Fenster grüßen — (lachend) und ich bin — „Frau Leutnant".

Herbert (vor sich hin, wie abwesend): Ja, nach der Hochzeit — hm.

Lotte: Was meinst du?

Herbert (gibt sich einen energischen Ruck): Je nun, ich meine, ob du immer Frau „Leutnant" bleiben wirst?

Lotte: Was heißt das?

Herbert (geht in einen muntern Ton über): Na also: Wir werden doch glücklich sein miteinander — wir zwei! Da könnt' ich jeden Ehrgeiz verlieren, Bezirksleutnant werden — schließlich: „Herr Leutnant a. D." — aber einer von der glücklichen Sorte. — Was, Schatz? Wir zwei brauchen doch keine Beförderung.

Lotte: Nein, Hebi. — (Lächelnd.) Du! Wenn du jetzt zur Jagd gehst nach dem Birkenwäldchen — da ist 'ne Überraschung für dich.

Herbert: 'ne Überraschung?

Lotte (eifrig): Ja, da ließ ich gestern vom Stellmacher ein Bänkchen errichten — (Hält sich erschrocken den Mund zu und sieht Herbert von der Seite an.)

Herbert (lachend): Schatzel, Schatzel! Jede „Überraschung" hab' ich bis jetzt vorhergewußt: Kannste denn noch immer nich dicht halten?

Lotte: Vielleicht lern' ich's noch mal, später — unter liebevoller Anleitung: aber diesmal konnt' ich's wirklich nicht so in mich hineinschlucken — ich hab' mir doch alles so schön ausgedacht.

Herbert: Na, dann schieß 'mal los.

Lotte: Aber nicht auslachen, Hebi!

(Herbert schüttelt lächelnd den Kopf.)

Lotte (anfänglich mit verschämtem Lächeln): Wenn wir so recht mürbe sind von all' dem Trubel, dacht ich, dann wollen wir nicht gleich auseinandergehn: Hinaus in den kühlenden Morgen wollen wir — Arm in Arm der Sonne entgegen; und auf unserm Bänkchen dort draußen, da wollen wir sitzen und

Digitized by Google

lauschen, wie die Natur aufwacht an unserm Hochzeitsmorgen. — Weißt du, Hebi? Wenn der erste Strahl die Tautropfen in Diamanten verwandelt — und dann kommt ein leiser Hauch, so daß die Tröpfchen den schlafenden Vögeln auf die Nase fallen — und sie erwachen zum Morgenlied. — Die Stämmchen der Birken waren zuerst so grau — da scheinen sie goldig — und endlich silbern — und ebenso der Bach so rot wie Blut, doch schließlich heiter und leuchtend — wie Silber. (Strahlend.) Und wir sitzen, wir zwei, auf dem neugezimmerten Bänkchen und schöpfen Frohsinn aus der erwachenden Natur für unser ganzes gemeinschaftliches Leben — ! (Eine Lampe verlöscht, Lotte fährt leicht zusammen.) Hu, siehst Du das? (Steht auf, löscht auch die andere Lampe, öffnet die Laden und das Fenster — Morgendämmerung.) Ach, wir Träumer! Fast ist's schon hell — Die Musikanten gehn und hinterher die letzten Gäste — und an der Pumpe gähnt ein Stallknecht, und schöpft Wasser für's Vieh — so deutlich läßt sich schon alles unterscheiden — !

Herbert (tritt zu ihr): Wahrhaftig! Die grauen Pappeln dort — und drunter versteckt mein Vaterhaus — hier die Dorfkirche mit dem kleinen Friedhof — — ich glaube wirklich, die Zeiger der Turmuhr sogar müssen schon zu erkennen sein — (zuckt plötzlich leicht zusammen und wendet sich weg) aber ich will sie nicht sehn. (Da Lotte ihn fragend ansieht). Dem Glücklichen schlägt keine Stunde! (Umschlingt mit einem Arm Lottens Hals und zeigt hinaus.) Und dort, Lottel, siehst du, dort — noch undeutlich, wie in grauroten Nebel getaucht — der Birkenwald — (lächelnd) mit unserm neugezimmerten Bänkchen — (drückt sie lächelnd an sich, dann dringend und ungeduldig) da müssen wir hin, Lottel — jetzt gleich! (Mit angstvollem Blick.) Soviel Zeit wird uns doch noch bleiben, Lottel!

Lotte (jubelnd): 'raus aus'm Petroleumduft — komm', Hebi, wir wollen der Hochzeitssonne „'nen

guten Morgen" wünschen! (Beide gehen Arm in Arm auf die Tür zu.)

Herbert: Hier über'n Hof — die Alten brauchen nichts zu wissen!

(Beide lachen übermütig — plötzlich ertönen zuerst vier hohe, dann fünf tiefere Schläge der Kirchenuhr. Herbert, plötzlich ganz ernst, ist stehen geblieben, Lotte mit ihm.)

Herbert (hat leise gezählt, dann sagt er mit verzerrtem Lächeln): Der alte Kirchturm is 'n Brummbär — weißt du, was er sagt? Er sagt: „Fort mußt du jetzt, Herbert, — — allein. —"

Lotte (sieht ihn an, dann schnell): Ich komm' mit, wer will mich halten?

Herbert: Lottel, Lottel, 'ne Braut? Unmittelbar nach'm Polterabend? Ganz allein in fideler Herrengesellschaft? (Küßt sie.) Das schickt sich doch nicht, Lottel.

Lotte (leise): Schade.

Herbert: Schade, daß es zu spät ist — ja (ergriffen) und wir hatten's uns doch so schön ausgemalt — — ewig schade!

Lotte (bittend): Dann geh' hin und sag' ab, ja? —

Herbert: Willst du hier warten?

(Lotte nickt lächelnd.)

Herbert (mit leisem Zittern in der Stimme): Kann ich mich wirklich d'rauf verlassen?

(Lotte nickt eifrig.)

Herbert (sich vergessend): Du willst also warten, Lottel!? Siehst du? Wenn ich das weiß, dann ist mir's, als müßt' ich wiederkommen —

Lotte (erschrocken): Herbert!

Herbert (verwirrt): Wenn ich's ihnen sag' — dann lassen sie mich leichter fort.

Lotte (sieht ihn prüfend an): Also — ich warte, Hebi!

Herbert (drückt sie sanft auf einen Stuhl am Fenster): Abgemacht! Hier sollst du sitzen und dich nicht rühren — und sollst immer dort hinaussehen, wo's um die Bäume so graurot schimmert — (Dringend.) Hörst du? (Mit bebender Stimme.) O Gott!

Digitized by Google

Dieſe ängſtlichen Blauäuglein — (küßt ihre Augen) ja, ja, mach' ſie nur auf, wenn du dort hinſiehſt — ſo groß wie jetzt — hörſt du? — Spüren muß ich den Blick, Lottel, ſpüren bis dorthin — und dabei ſollſt du immer an mich denken, nur an mich — hörſt du!? — Dann werd' ich kommen, meine Lottel, dann muß ich ja kommen —! (Die Tränen ſtürzen aus ſeinen Augen, er ſinkt in die Knie und verbirgt ſein Geſicht in ihrem Schoß.)

Lotte: Du weinſt ja, Herbert — warum?

Herbert (ſpringt auf): Poſſen! Heulendes Elend! (Setzt den Helm auf und ſchnallt den Säbel um.)

Lotte (ſpringt auf und umklammert ihn angſtvoll): Herbert?

Herbert (drückt ſie gewaltſam in den Stuhl zurück, mit feſtem Ton) Sitzen bleiben, Lottel, verſtanden? Und nicht rühren! Vor allen Dingen keine Angſt; — abwarten — dann werd' ich wiederkommen. (Ab.)

Lotte (ſtarrt ihm wie in einer Betäubung nach): Warum — hat er geweint —?

Möller (hinter der Szene, klopft an die Mitteltür): Herbert —!

Lotte (fährt nervös zuſammen, ſteht auf, öffnet): Er iſt ſchon fort.

Waldau (tritt ein): Ohne — Abſchied?

Lotte (unſicher): Er wollte — wiederkommen.

Möller (iſt vor Waldau eingetreten, für ſich): Es war die höchſte Zeit.

Berger (macht die Flügeltüren weit auf): Nu woll'n wir mal bißchen lüften — ſieh mal an, bei euch iſt's ſchon faſt Tag! (Löſcht im Saal die Lampen und Lichter.) So! (Geht nach dem Hintergrund des Saals.) Nun noch die Hintertüren auf, damit 's gut durchziehn kann — ſo! (Kommt eilig nach vorne, öffnet das Fenſter, aufatmend.) Nichts ſchöner, als Morgenluft — da weiß man doch, was man in ſeine Lungen kriegt — noch unverfälſcht mit Staub, ſchlechten Ausdünſtungen, und — — was weiß ich. — (Plötzlich entrüſtet.) Hol' dich der Deubel!

Möller (tritt zu ihm): Was denn?

Digitized by Google

Berger: Was denn? Kaum freut man sich über was, dann is's auch schon vorbei — wirbelt ja 'n nettes Wölkchen auf, der Jagdwagen da auf der Landstraße — (Sieht eine zeitlang hin, erschrickt; nimmt Lotte energisch bei der Hand, in verändertem Ton.) Wo ist Herbert?

Lotte: Zur — Jagd.

Berger: Zur Jagd? — ! (Auflachend.) Das also hat er dir vorgesohlt — und mir hat er sogar die Jagd verheimlicht, sonst hätt' ich ja gleich gewußt, was los ist: Zur Jagd? Mit Baier? Und mit 'nem Pflasterkasten von Militärarzt: Seit wann nehmen die Leutnants so 'nen Militärarzt mit zur Jagd? — (Zu Waldau.) Na, und du sagst garnichts?

Waldau: Ich — hab's gewußt.

Möller: Wir liebten Herbert zu sehr — —

Berger: So, so, sonst hätt' ich ja wohl den Polterabend verschoben: Ihr seid mir die Richtigen. — Was hat er jetzt vom Polterabend? 'n Dreck hat er! Und ihr habt's gewußt — und laßt's ruhig geschehn — Schlappiers, ihr! Ihr liebtet ihn? Wirklich? Paßt auf, jetzt werd' ich euch zeigen, wie wahre Liebe handelt: (Eilt ans Fenster, ruft hinaus.) Gottlieb! Den schwarzbraunen Wallach auftrensen — aber schnell!

Möller: Um Gotteswillen, bleib, Onkel Berger! Nützt ja alles nichts mehr.

Berger: Was hat er vom Polterabend: 'ne zittrige Hand und schlappe Nerven — ich will dazwischen fahren und Baier wird vernünftig werden — ich bin nicht so wankelmütig wie ihr — so zaghaft wie 'ne hysterische Jungfer! (Ab.)

Lotte (von einem zum andern blickend, mit erstickter Stimme) Sie wollen sich schießen?

(Möller nickt.)

Lotte (starr und tonlos): Wie konnte das geschehen?

Möller (mit gesenktem Blick): Ich will's Ihnen erklären: Wissen Sie noch, wie ich Baier zum erstenmal im Hause Ihres Vaters einführte?

Digitized by Google

Lotte: Das ist so lange her — was soll das jetzt.

Möller: Er war ernst und verschlossen, doch Sie besaßen die seltene Gabe, ihn zu erheitern — nicht durch oberflächliche Munterkeit, sondern durch — wie er sich wenigstens einbildete — verstehende Freundschaft.

Lotte (sinnend): Ich mochte ihn sehr gerne damals.

Möller: Da stand's in Baier fest: „Lotte Berger oder keine". — — Und wenn er mit Herbert hier zusammen traf, dann fühlte er mit Staunen, wie harmlose Munterkeit und übersprudelnde Laune — kindliche Laune, nicht solche, wie er sie aus Kaffeehäusern der Großstadt kannte — dann fühlte er, wie Herberts Wesen ihn selbst gefangen nahm: Herbert und Wolf wurden Freunde, obwohl sie im Alter weit auseinander waren. (Leiser.) Aber auch Sie fühlten sich zu Herbert hingezogen — und er sich zu Ihnen — als Baier sich aussprach, da wiesen Sie ihn ab. (Stockend.) Sie dachten wohl damals schon — an Herbert.

Lotte (senkt die Augen): Aber ich versprach Baier, zu keinem Menschen darüber zu sprechen, daß er sich je Hoffnungen gemacht hätte.

Möller: Von da ab war Baier pessimistischer als früher — und als Herbert sich mit Ihnen verlobte, da sah er in ihm den Mörder seines Glücks und — ersparen Sie mir das Andre — — — so ist's denn geschehn.

Lotte: Und jetzt stehn sie sich gegenüber auf Leben und Tod — während wir hier von vergangenen Zeiten schwatzen! (Eilt ans Fenster.) Das Entsetzliche kann geschehn jeden Augenblick — — jetzt vielleicht! — (Sinkt auf den Stuhl, wie in einer Betäubung leise vor sich hin.) Hier hat er mich hingesetzt, hier soll ich warten — warum so schreckhaft sein? Es ist ja alles wie erwachendes Leben da draußen: Aus dem roten Schimmer dort werden sich bald die Strahlen heben — die Boten unsr'er Hochzeitssonne. Da strich ein zitternder Wind durch die

Digitized by Google

tauschweren Blätter — und die Tropfen fielen, es rauschte — ich hör's ja so deutlich, das Jubellied aus den Zweigen: — Das — Jubellied!? Und währenddessen — — Gott, lügt die Natur? Und höhnt sie so deine Allmacht? Nein, nein, du hast ja einen glücklichen Ausgang bestimmt. O, ich weiß: Schicksale gibt's, die unvorbereitet hereinbrechen oft über den Unschuldigen — jetzt aber wird ein Ziegel fallen vom Waldhaus auf den Schuldigen — (stammelnd) Wenigstens könnte es doch so sein: (Mit angstvollem Aufschrei.) Gott, Gott, nur einen Wind lass' gehn über den Sandhügel und trübe das zielende Auge! Gott, Gott, wenn du bist — —!! (Aus der Ferne hört man Schüsse, sie verbirgt das Gesicht in den Händen und taumelt vom Fenster zurück, tonlos.) Ich glaube — es ist kein Gott — (Möller und Waldau sind hilfreich zu ihr getreten.)

Waldau (unsicher): Und wenn das Unglück kommt, mein Kind — und hast einen Gott gehabt solange du glücklich warst — halt' ihn — fest, deinen Gott, sonst mußt du verzweifeln.

Lotte (gepreßt): Fest — halten —? (Sieht Waldau an, der ratlos vor ihr steht, bricht in verzweifeltes Lachen aus.) Jetzt glaub' ich dir! Versteh' mich recht: Nicht deinen Worten, sondern deinen Mienen glaub' ich. (Sieht ihn lange ernst und groß an.) Du hast ein trauriges Leben hinter dir: Du konntest ihn selbst nicht festhalten, deinen Gott; du fühltest dich berufen und mußtest sinken wie Petrus. Und bist alt und grau geworden, und blickst auf ein Dasein zurück, das eine „heilige Lüge" war — aus Mitleid mit uns feigen Menschen eine „heilige Lüge!"

Waldau: Nicht weiter!

Lotte (mit bitterm Lächeln halb für sich): Ja, ja, ich weiß: Nun mußt du weiter lügen bis an dein Ende. (Aufspringend, in wilder Verzweiflung): Trost will ich! Einen Halt! Eine Hoffnung! Nichts kannst du mir geben, nichts! Wenn du ein „Auserwählter" wärst, so könntest du's. —

Digitized by Google

Waldau (sieht sie mit einem großen Blick an, leise, mit verschleierter Stimme): Er ist mein Sohn, um den du verzweifeln willst — willst du von mir noch Trost? Er ist doch mein Sohn!

Lotte (wirft sich aufschluchzend an seine Brust): Vergib mir, Väterchen, vergib mir! — —

(Man hört einen Wagen vorfahren. Alle stehn in starrer Spannung.)

Möller (rafft sich zusammen — blickt zum Fenster hinaus — nach kurzer Pause): Herbert — lebt!

Lotte (eilt ans Fenster, starr): Das ist kein Leben mehr — das ist nur noch Kampf ums Leben — und er ist so schwach — (Mit gewaltsamem Ruck.) Drum muß ich stark sein! (Geht entschlossen hinaus.)

Möller (am Fenster): Sie schiebt ihren Vater zur Seite und stützt Herbert — allein. — —

(Berger öffnet die Tür, tritt zur Seite.)

Herbert (von Lotte geführt, wie er seinen Vater erblickt bleibt er stehen, streckt mit mattem Lächeln die Hand aus): Morgen, Väterchen — —

(Waldau ergreift seine Hand, drückt ihn an sich. Herbert stößt einen leisen Wehschrei aus.)

Waldau (fährt zusammen): Vergib — ich vergaß deine Wunde.

Herbert (nickt ihm lächelnd zu): Tut ja nicht weh.

(Baier und ein Assistenzarzt stehn in der Tür. Herbert wird auf einen Sessel in der Nähe des Fensters niedergelassen. Der Assistenzarzt tritt auf ein Zeichen Baiers zu Herbert.)

Berger (leise): Muß er sterben?

Assistenzarzt (um Herbert beschäftigt): Hm: Vorläufig konstatiere Ohnmacht — großer Blutverlust.

Berger: Das weiß ich: — Lebensgefährlich?

Assistenzarzt (rückt sich den Kneifer zurecht): Ja, du lieber Gott — mancher der im Duell verwundet wird — stirbt — und mancher bleibt am Leben — Hauptsache: — Abwarten.

Berger (runzelt die Stirn): Ist die Verwundung nur leicht?

Assistenzarzt (achselzuckend): Das läßt sich nicht

so sagen — — — wie gesagt, Hauptsache: Abwarten. — Einstweilen können wir mal 's Blut bißchen abwaschen und den Verband erneuern — — allerdings, viel Zweck hat's nicht.

Berger (sieht ihn von oben bis unten an, kehrt ihm den Rücken): — Brust frei! Kühlen! Nach der Stadt zum Doktor Barthel geschickt!

Assistenzarzt (empfindlich): Mein Beistand genügt Ihnen wohl nicht.

Berger (trocken): Nein.

Assistenzarzt: Unter diesen Umständen muß ich bedauern. (Verbeugt sich kurz, dann ab.)

Berger (sieht ihm nach, grimmig): Ich auch, militärischer Quacksalber! Portepeedünkel nennt er sein einziges geistiges Besitztum — pfui Deubel — —!

Herbert (schlägt die Augen auf, nachdem Lotte sich um ihn beschäftigt hat, besinnt sich lange, dann sagt er leise): Baier hat gezittert — (nickt) wirklich: Und darum leb' ich noch.

Baier (tritt zu Herbert und ergreift seine Hand): Herbert —

Herbert (sieht ihn erstaunt an, dann huscht ein freundliches Lächeln über seine Züge): Ja, ja, ich sah's deutlich, Wolf. Brauchst dich aber nicht gleich zu schämen — — (leiser) ich zitterte auch. Ich zielte nicht — sah über's Korn hinweg — nur immer ins Auge sah ich dir — immerzu — ich wollte ja noch so gerne leben. (Sinkt matt zurück.)

Lotte (leise und heftig): Lassen Sie seine Hand los.

(Baier tritt traurig zurück.)

Möller (gedämpft): Nun bereust du wohl?

Baier (sieht ihn ernst an): Ich traure, daß es so kommen mußte — bereuen? Nein.

Möller: Und doch hast du gezittert?

Baier (sehr ergriffen, kaum der Sprache fähig): — Die alte Freundschaft. —

Herbert: Bißchen Wasser, Lottel —

(Lotte gibt ihm zu trinken.)

Baier (zu Möller): Ich hatte schon sicher gezielt, da fühlt' ich sein Auge und mir war's, als müßt'

Digitized by Google

ich die Piſtole in den Bach ſchleudern — — da zählte der Unparteiiſche: „Zwei.“

Herbert (hat getrunken): Danke. (Lächelnd). Na, man nich gleich traurig: Ich hab' doch Wort gehalten. Und auf unſerm Bänkchen ſaß ich auch — das heißt: allein — eh' die andern kamen — und hab' dort phantaſiert — hab' mit 'nem Rotſtift auf's weiße Holz ein Herz gemalt — ſo groß wie unſre beiden zuſammen — mit 'ner Flamme und 'nem dünnen Pfeil — wie Amor ihn gern hat.

Lotte (zärtlich): Herbert. —

Herbert (mit ſchmerzlich verzerrtem Ausdruck, doch immer ſcherzend): Und als ich ſie von weitem kommen ſah — lach' mich nur aus — da malt' ich ſchnell noch 'nen zweiten dickern Pfeil — querdurch — und Blutstropfen — und drüber ein großes Fragezeichen — kindiſch, Lottel, was? (Mit müder Ironie.) Ich wollte wohl mit dem Tode verhandeln.

Lotte (mit unterdrücktem Aufſchrei): Das halt' ich nicht aus — (Bricht in die Knie, die Augen auf Herberts Hände preſſend.)

Herbert: Nicht grämen, Lottel, das hat ja keinen Zweck. Wenn ich wieder geſund bin — —

Lotte (ſchluchzend): Oh, warum haſt du mir nicht alles vorher geſagt?

Herbert (ſieht ſie voll an): Wärſt du dann wohl ſo glücklich geweſen?

Lotte: Glücklich ſein? Ich will's nicht, wenn du's nicht biſt!

Herbert (mit ſeligem Lächeln): Wahrhaftig, ich war's, weil du es warſt. Siehſt du: So wird's gemacht; ſo überliſtet man das Schickſal; ſo ſtiehlt man dem Leben Augenblicke unvergänglichſter Glückſeligkeit — (ſtreicht ihr das Haar aus der Stirn) nur Augenblicke, aber man iſt doch ſehr glücklich geweſen! (Die Sonne iſt inzwiſchen aufgegangen und hüllt alles in einen rötlichen Schein.) Siehſt du — da! (Zeigt lächelnd hinaus.) Unſre Hochzeitsſonne! Und die Zeit iſt da, ihr entgegen-

Digitized by Google

zugehn — (macht eine Bewegung, als wollte er aufstehn, sinkt zurück, matt) wir werden's verschieben müssen — (Er wird ohnmächtig.)

(Lotte starrt Herbert an, umschlingt ihn fester und liegt regungslos auf den Knien.)

Waldau (ergriffen zu Lotte): Das Glück geht und kommt wieder, mein Kind — mir scheint's, für uns Alte wär's jetzt gegangen auf immer: Aber du bist jung, dir wird's wiederkommen — und Jugend braucht das Glück.

Lotte (sieht ihn verzweiflungsvoll an): Soll ich mich ihm an die Hacken klammern — gewaltsam? Dem — Glück! Soll womöglich sittsam trauern ein Jahr ganz in Schwarz — wie's üblich ist? Und dann erleichtert aufatmen, ein weißes Kleid anziehn — Bälle mitmachen — und schließlich dem neuen Bräutigam von einer „Jugendliebe" erzählen — und wenn er drüber spottet, ihm Beifall nicken? (Springt auf.) Jugend braucht das Glück? Brauchen? Da, seht mich an: Auch ich glaubt' es bis heute — — jetzt aber fühl' ich, wie zäh' die Jugend ist. Herbert wird sterben, und mich wirft's nicht um — leben werd' ich noch viele verödete Jahre und werde alt werden — ohne Glück! Um leben zu können, dazu braucht man kein Glück!

(Doktor Barthel wird leise eingelassen. Berger führt ihn zu Herbert.)

Lotte (einige Schritte abwärts. Barthel immer angstvoll während der Untersuchung im Auge behaltend. Leise): Wenn er doch noch zu retten wäre — ach, ich wollte ihn pflegen Tag und Nacht, und wenn er gesund wird — — (sieht Baier an, zusammenschauernd) so, so, der ist ja auch noch da: Ich müßte Herbert entsagen, sonst mordet er ihn. — Und ich würd' ihm entsagen, würd' ihn pflegen — nur als Krankenschwester — und würde nach ihm noch viele andre pflegen, mit einer Liebe, als wär's

Digitized by Google

Herbert noch selbst — — (Barthel richtet sich kopfschüttelnd auf. Starr.) Niemals wieder? Herr Doktor? Trotz allem und allem — niemals wieder? — Jetzt reißt mir die Zukunft ab — (Stürzt mit leidenschaftlichem Aufschrei vor Herbert nieder.) Und dies hier bleibt ewig!! — —

Ende.

Druck von W. Hoppe, Borsdorf-Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google